

coll. 30996

17

PISCINARIUM

Oder

Leicht Ordnung /

Warinnen von Erbauung

Der

Leichte / derselbten Läm /

Röhren / Ablaß / untersuchung

des Wassers / außrottung des Gerö-

richs / von Erziehung und Versetzung

der Fisch / anderer deren Zufälle und

daben benöthigten Observationi-

bus gehandelt wird.



An Tag geben durch

ANDREAM LEOPOLDUM

Stänzl de Cronfels.

Gedruckt auff eigene Unkosten des Authoris.

Dlmük /

Bey Johann Joseph Kylian /

im Jahr 1680.

Dem Hoch und
Wohlgebohrnen
Herren/Herren
DOMINICO
ANDREAE

Graffen von Raunitz/
Erb=Herren der Herrschaff=
ten Musterlitz/Ungarisch=Brodt/
Mährisch = Pruff / und Groß
Orzechaw /

Der Römisch: Kayst: Mayestät
Rath / Würdlichen Cammer = Herren
und Lande = Rechts Besizern
in Marggraffthumb
Mähren/ıc.

Meinem Gnädigen Herren.



Hoch und Wohlgebohr-
ner Graff Gnädiger
Herr/ıc.



Ze Welt bezwingenden

und der Herrsch-Sucht je-

mahls gänzlich ergebenen

Römer / haben sich bey ihren in Krie-

gen : und anderwertigem sonst grossem

Ernst / dennoch auch unter verschiedes-

nen nutzlichen Lustbarkeiten mit auff-

richtung allerhand Leichtte dermassen

ergöset / daß etlichen solches hierzu ha-

benden und erzeugten sonderbaren Ey-

fers halber / doch vermuthlich nur von

theils Meydischen und hoch Trabenden

Leuten / gar Beynahmen erwachsen /

und angehängt worden / wie dann sol-

ches Franciscus Petrarcha in seinem

Trost-Spiegel cap. 63. von Sergio und

Lucio anzeiget / dasselbte an denen Ba-



janischen Meer. Gestatten mit grosser Mühe kostbare Zeiche angerichtet / und mit Goldfeyren / Lampreten / und andern Fischen besetzt / derenthalben aber den Beynahmen Sergius Orata oder Aurata der Feyer und Lucius Murena der Hechter oder Lampreter überkornen: Denen bald darauff Philippus Hortensius der Orator, und Lucullus gefolget / welcher letztere sich dißfals mit grossen Unkosten angegriffen / dann Er bey Neapolis einen bergichten Felsen von einander hawen und zu einem Teicht machen lassen / in Meynung das Meer hinein zuführen / und sich in seinem darob auffgeführten gelegensamen Lust. Gebäw zur ruhe zu begeben / wegen so vielfältiger Mühe und verbrachten schwarzen Arbeit / hat selbten der grosse Pompejus dessen Absehen mehr zum Regiment als der gleichen lustigen Privat. Wirtschafften gerichtet gewesen / Spotweiß den Römisch



Römischen Xerxes geheissen / weilen
der Hoffertige Perser König Xerxes
der bequemen durch führung halber sei-
ner wider die Griechen von Zehnmal
hundert Tausend bestehenden grossen
Kriegs Macht / viele Berge durchgra-
ben und von einander theilen lassen.
Dem Julio Cæsare selbst wurde die
auffrichtung so vieler Teiche vor ein
Hoffart außgedeutet. Curius hatte
zur selben zeit solche mit Murenen be-
setzte Teich gehabt / daß Er ersterwehnt-
es Caji Julij Cæsaris Nachtmal da Er
Triumphirte mit sechs Tausend Mu-
renen gezieret und verehret. Was
aber Murenen und Lampreten vor
Fische seynd / schreibe hiervon Orus
Apollo in Hierographis. Plin: lib.
9. cap. 7. Oppianus lib. 1. de Pesca-
tione und Macrobius lib. 3. Satur-
nalianum cap. 15. In diesem unserm
beliebten Batten Land Mähren / des-
sen Könige jemahls wie Strabo lib. 7.



Geographico: Cornelius Tacitus li-
bro 2. Analium, Eutropius in vita.
Flavij Domiciani lib. 9. Plutarchus
in vita Aureliani. Æneas Silvius in
Historia Boëmica. Pomponi⁹ Mela
lib. 3. de nomine Marcomano: be-
zeugen / und bey Aventino der Teut-
schen Geschicht = Schreiber / deßglei-
chen auß anderen mehr abzunehmen
ist / über viele Länder geherrschet / und
mit Hülff ihrer Kriegs = Erfahrenen
Marcomanen grosse und schwäre Krie-
ge geführet / finden sich auch sonderlich
an denen Flüssen Dessna / Sazawa /
Brzezna / Stryh / Blattaka / Kumze /
Betschwa / Hana / Kusawa / Dslawa /
Czetechowa / Zwytte / Bobruwka /
Schwarze / Dslawa / Jgla / Zeletawa /
Taye / welche alle in den March Fluß
fallen / und anderen in obige Flüsse sich
ziehenden Wässern / und Bächen / ein-
zimbliche Anzahl ja etlich Tausende
mit Karpfen und Hechten / der kleinern
Fisch



Fisch als Schlein / Karens / Perschen /
den / Weißfisch / Rothaugen / Praksen /
Schraken und dergleichen zu geschweigen
besezte Teichte / deren theils schon vor
viel hundert Jahren auffgerichtet gewesen /
welches allen andern weitläufftigen
Beweis / den ich von des Salmuts und
Joann Turpini Mährischer Chronic aufführen
kante / beliebter Kürze halber bey senth
geseht / auß diesem was Herodanus und
Aurelius Victor, welche Wolffgang Lazius
Historiograph: in seiner Ungarischen
Chorograph: anziehet / schreiben / sat-
samb erhöllet / daß zu zeiten als Alexander
Severus so umb das 232. Jahr wie ich
anderwets außgesucht / beschehen / zum
Kaysertumb stiege / und denen Streitbahren
damahls mächtigen Marcomanis der Tribut
von denen Römern daß sie die Panonias und
Noricum zu frieden lieffen / hinterhalten
und nicht erlegt würde / selbte über
die



die Donaw in das Römische Gebiet
gefallen und grossen Schaden gethan/
die hernachmals Maximinus ein Tra-
cier noch vor der Kayserlichen Bür-
de/ und dann als Kayser zuruck getrie-
ben/ und mit viel Römischen Legio-
nen in der Marcomanorum, das ist
Mähren Landt gefallen / ihrer etlich
Tausende/ wie der klare Buchstab mel-
det / in denen daselbtigen Teichten er-
stochen und umbgebracht. Gleich wie
aber die so nutzliche Fischzucht ober-
wehnter massen schon von undendli-
chen Jahren in Mähren eingeführt
und geübt/ also ist solche auch nach und
nach höher gestiegen in ihrer auffneh-
men kommen / und der Gestalt ver-
mehret worden / daß sie noch heut zu
Tag diß Orths als ein vornehmer
und vortrüglicher nutzlicher Theil der
Wirtschaft mit sonderbahren Fleiß
beobachtet wirdt.

Weilen ich nun in Oeconomicis
rebus



rebus durch meine Jugend das Novi-
tium Oeconomicum bey der Hoch
und Wohlgebohrnen Frawen/Frawen
Eleonoræ dermahls Gräffin von Op-
persdorff / vormahligen Gräffin von
Raunitz / einer Gebohrnen von dem
hohen Fürstlichen Haus Dietrichstein/
der Zeit Frawen zu Gading und Krzi-
zanow/2c. als einer hoch Vernünfftig-
gen Frawen und im Land wolberühm-
ten Birthin / die mit sonderbahren
Ewer Gräfflichen Gnaden eigenen
Nuzen und Frommen / nach Tödtlich-
chem Hintritt Ihres ersten Ehe- Herrn
dero Herrn Batters Seeligen/2c. wie
eine trewe Mutter und Vormünderin
Ewer Gräfflichen Gnaden Herrschafft-
ten/in die Zwanzig Jahr Löblich Re-
girt und wol vorgestanden/ gleichsamb
erstreckt / und so zu sagen aldar auch
die Primitias Oeconomica abgelegt/
nachgehents aber ohne Ruhm in die-
sem Land denen vornembsten Fische-
reyen



renen zum theil selbst ben gewohnt / selbee
gesehen / und dabey etwas weniges ge-
mercket und erfahren. Als habe bey
vorgefallener missiger zeit die ich alhier
tempore Contagionis in meinem bey
acht Wochen gespertem Quartier zu
bringen müssen mir vorgekommen / von
der nutzlichen Fischzucht in folgendem
einfältigem Vercklein etwas doch nur
ins gemein zu handeln. Und obzwar
bey denen Scribenten schon von lan-
gem hero dieser Löbliche Brauch ge-
wesen / und allen anderen zu einer un-
umgänglichen nachfolge erwachsen /
daß ein jeder mit seiner Schrifft das
Patrocinium bey einem Vornehmen
und Gewaltigen Herrn gesucht / umb
hierdurch aller dißfälligen Anstöße hal-
ber geschützt zu werden / welchem Ge-
brauch ich gleichsals nach Ahmen / uff
Ewer Gräffl: Gnaden dieses mein wie
wol schlechtes doch nicht so gar unnützes
Tractat in betrachtung dero Hohen
Anse



Ansehens billich zu zuschreiben Ursach
hätte/ sintemahlen dieselbten nicht nur
ein vornehmer unnd wol begüterter
Patriot, sondern auch eines Bralten
Geschlechts und Herkommens / welches
der Mährische Geschlechts Beschreiber
Bartholomæus Paprotsky weitlauff
tig deduciret, und ich auß vielen in
dero Archiv selbst gesehenen diploma
tibus und andern Bralten Schrifften
und Zeugnissen nach der länge anfüh
ren und darthun kante/nit weniger mit
vielen Hohen Fürstlichen und Gräff
lichen Häusern in Bluts, Freunds
schafft behafftet / so hat mich dennoch
alles dieses zu solchem meinem Vor
nehmen nicht verleytet / sondern bey
mir viel einen andern Antrieb empfun
den / insonderheit aber haben mich auß
Natürlicher neigung die menge der
grosser Gnaden die ich von hochgedachte
dero Frawen Mutter von Kindheit
auff und in meiner ersten Jugend /
dann



Dann nachgehents von Ewer Gräff-
lichen Gnaden selbst (auff dero Gebiet
mir das Leben und der Eingang in die-
se Welt zu theil worden) würcklichen
empfangen / zur schuldigen Danckbar-
keit gebietend angestrenget / zu welcher
wir Menschen auch so gar von denen
unvernünfftigen Thieren veranlasset /
und hierin fast übertroffen werden :
Aulus Gellius lib. 5. cap. 14. schreibet
vom Löwen gegen seinem Volthä-
ter Daco, der ihme in der Bildnuß
einen Dorn auß dem Fuß gezogen /
von solchem nachmals in langer zeit
anstatt er ihme zum zerreißen vorge-
worffen / erkant und zur Danckbarkeit
die Fuß gelecket. Campofulgosus
lib. 5. cap. 2. vom Panter. Thier ge-
gen deß Philosophi Philonis Battern
der dessen Zunge auß einer Gruben ge-
hoben und von solchem dargegen auß
der Bildnuß begleytet wurde. Ælia-
nus lib. 4. de vari; Histor: von einem
Dra



Drachen welcher zu Patra in der Land-
schafft Achaia ein Knab Junger erzo-
gen/von ihme wiederumb in einer Ge-
fahr auß der Mörder - Hand errettet
war. Plutarch^o in lib. 5. Animalium
von Delphinen oder Meer-schweinen
gegen Cervano von Parin, welcher
deren etliche von Fischern erkauft und
wieder ledig ins Meer gelassen / von
ihnen hernachmals in einem Schiff-
Bruch auffgefangen und zu Land ge-
führet worden. Plinius lib. 8. cap. 4.
von Hunden. Goblerus ad Gesnerum
von einem Storchen und andere mehr
bezeigen. Die menge solcher Histo-
rien und Begebenheiten/nebst der Na-
türlichen innerlichen bewegung sollen
alle Menschen wo nicht zur Dankbar-
keit auffmuntern und antreiben / doch
wenigst von dem Laster der Undank-
barkeit welches die Veteres Philoso-
phi eines von den größten Lastern zu
seyn setzen/abhalten / es haben sich aber
dessen



dessen ungeachtet ihrer viel mit diesem
Laster scheinlich beflecket / und bleibe
noch zu Tag in dem alten Schwantz
was Pindarus hiervon spricht : Anti-
qua gratia dormit & Homines sunt
ingrati, Item Aufonius : nihil citius
senescit quam gratia. Julius Cæ-
sar kan dißfals von seinem adoptirten
Sohn Bruto. Constantinus der 38.
Kayser von seinem Feldt / Hauptman
Magnetio, ingleichen Gratianus der
42. Kayser von seinem Kriegs / Obri-
sten Maximo gnugsame Zeugnuß ge-
ben / welche alle drey an statt schuldiger
Danckbarkeit der empfangenen grossen
Gnaden und Wohlthaten / von diesen
untrewen Buben erstochen worden.
Der König Alphonsus wie Panor-
mit: lib. 2. de rebus Alphons: schrei-
bet / erzeugte dem Alvaro grosse Gna-
den / der ihme doch destwegen schlechten
Danck wuste / und da ihme solches vor-
geruckt wurde / als ein Weiser Herz
zur



zur Antwort gab/ wisset daß man nie
den größten Wolthaten auch den grös-
sten Dandank verdienet / eben dieses
sagt Kayser Fridrich/ wie Aeneas Sil-
vius libro 2. coment: de rebus Al-
phons: schreibet/ auch gar oft/ daß er
von denen jenigen die Er erhoben und
zu ämbtern gesezet/ wenig Dand ver-
dienet / bey solchen böshafften Gesellen
wird das dictum wahr post donatio-
nem celeriter fenescit gratia.

Damit ich aber vor meine geringe
Person / nicht auß dem Schranken
der Dandbarkeit mit welcher Ewer
Gräfflich = Gnaden verbunden lebe/
schreite/sondern solche Schuldigkeit ge-
bührend beobachte/und in ermanglung
der zeit anderer Vermögenheiten/ we-
nigst hierdurch vor den Ohren und
Augen der Welt in etwas würdlich
erweise/auch in der That öffentlich be-
kenne / was ich bey mir bishero nur im
Herzen unterhalten müssen/ unterste-
he mich



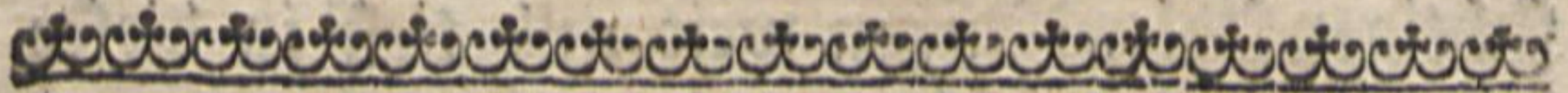
he mich dieses geringe Wercklein Ewer
Gräfflich = Gnaden auff dero Nah-
mens = Tag zu dediciren und unter-
thänig zu machen / enffrig und ganz
gehorsambst bittend / die selbten solch
mein beginnen welches nur ein Pro-
dromus und Vorzeichen erheisender
pflicht ist / in Hoch Gräffl: Gnaden
anzunehmen / und als ein Merckmahl
meiner Schuldigkeit und gehorsamen
Zuneigung zuerkennen / geruhet wer-
den / die ich an nebst sambt dero Gräff-
lichen Leibes = Erben / und der ganzen
Graff = Raunizischen Famili, zu selbst
erwünschtem Wolstande und langwi-
riger gesunder Lebens befristung der
algewaltigen trewen Vorsehung Got-
tes / mich aber zu beharlichen Gnaden
gehorsambst empfehle / als

Ewer Gräffl: Gnaden

Gehorsambster

A. L. S. de Cronfels.

Brünn am Tag des H. Dominici, den
4. Augusti des 1680. Jahrs.



Einleitung.

Günstig geneigter Leser.

S Je lange erfahrungheit hat bereits so viel bekant gemacht/ daß alle die jenigen so an öffentliche Strassen männiglichem zu Gesicht kamen / allerhand Urtheil erdulden und viel Meister erfahren müssen/ gleicher massen auch selbte/ so ihre Schrifften durch offenen Druck für der wunderbarlich gesintten Welt Augen stellen und des Tage Lichts ansichtig werden lassen/zumahlen bey jetziger zeit/ da fast ein jeder des andern Ingenium nach seiner Imagination messen / und alles nur nach eigenem Sinn und Verstand eintheilen wil ; Dahero mache ich mir auch selbst schon die Rechnung / daß dieses Traktat welches von einer solchen Materi handelt/ darin ihrer viel auß eigenem Tünckel Meister zu seyn sich einbilden / werde der Mißgünstige und Spöttische Zoilus mit seinem mißtrawigen und neydischen Bruder Momo sambt Herrn Malevollo nit ungetadlet oder ungerupfft lassen/ich weiß zwar gar wol/daß in solcher Scientz und Wissenschaft / von welcher ich etwas zusagen mich unsterstanden / vornehme Practici und Oeconomische Regenten mir bey weitem vorgehen/ und ein mehrers als ich/der den jetzigen weitsehweiffigen Wirtschafftß begriff noch nicht so Punctual durchlossen / verstehen / zum wenigsten sollen die sogenannten Inspectores welche mit ihren scharffsichti-

B

sichti-

sichtigen Alders Augen weit und tieff in dieser
 Wirtschafft's Handlung anderer Leut begangene
 Fehler/gleich wie Strabo dessen Solinus und Pli-
 nius gedencken / der von dem Vorgebürg Siciliae
 die Schiff auß dem Meerhaffen zu Carthago in
 Africa über 55. Meil Weegs/lauffen/ und selbte
 alle zehlen können/ sehen/ solche gnaw Scrutiren
 und zu emendiren vermeynen / ein besseres wis-
 sen / wann sie anders in dieser Profession der un-
 ternommenen Function, Satisfaction geben wollen/
 diesen und dergleichen wil ich hiermit an ihren
 Würden oder Aestimio nichts benommen noch vor-
 geschrieben / weniger diese meine geringe Arbeit
 in propria Laude vel Lucro, sondern meinent
 neben Christen zu Lieb und dem Bono publico so
 viel hieran zu selbtem ersprießlich verbracht ha-
 ben / betauere zwar selbst daß mein Capacitet sich
 nicht höher und weiter hinauß extendiret hat /
 dieses Wercklein mit einem anmütigern und zier-
 lichern Stylo zu entwerffen / ich thue so viel ich
 kan und vermag/ quia ultra possibilitatem nemo
 tenetur, und gib meinem Nechsten diß was mich
 die praxis in cursu Oeconomico dißfals erfah-
 ren und begreifen lassen/ und weilen der Mensch
 nach Gottes Ebenbild und Gleichnuß erschaf-
 fen/ solch Ebenbild aber in imitatione DEI be-
 stehet/ dahero and gleich wie Gott der allerhöch-
 ste uns ohne unterschied alles gutes mittheilet/
 also seynd/ wir widerumb unserm Nechsten dar-
 mit zu dienen/bevorab aber dardurch seines Heil.
 Namens Lob / Ehr und Preyß zu befördern und
 auß zubreiten schuldig/derowegen ich mich eben-
 mässig

mässig verbunden erachtet/nach Ermahnung des
 heiligen Apostels Jacobi cap. 7. welcher spricht/
 dienet einander mit dem was ihr empfangen/
 mein hierin überkommenes Talent nicht zuver-
 graben / sondern nach der Evangelischen Parabl
 Matthæi cap. 25. bey dem neben Christen auff
 Bucher zulegen / der gänzlichen Zuversicht es
 werden diese meine Mühe alle der Wirtschafft
 Profession befließene und zugethane Liebhaber /
 sonderlich die erst angehenden Newling genehm
 halten/sich mit der zeit zu Nutzen machen und so
 dann wann sie ein mehres erlehrnet haben/mas-
 sen einem Menschen nicht alles gegeben wird /
 diß Wercklein verbessern / und der Nach = Welt
 zum besten auch ihre Erfahrung beysetzen und
 eröffnen / welches ich von ihnen hoffen und er-
 warten wil/weiß es aber jemandts alsobalden
 Lehrreicher und Nützlicher ins Werck zustellen/
 wird selbter von mir Freundlich ersucht / seine
 Wissenschaft und Erfahrung mit sich nicht in
 die gruben gehen zu lassen/und hierdurch sich des
 Lasters der Mißgunst theilhaftig zu machen/ es
 bilde sich nur keiner ein/ daß seine Weißheit oder
 Wissenheit auß ihme selbst entsprossen / sondern
 von oben als dem Vatter des Liechts in ihme ent-
 zindet worden / darumben ist auch keiner befugt
 sich damit der Mißgunst zu gebrauchen / son-
 dern verpflichtet umb dessen willen der ihme so
 begnadet / seinen neben Menschen zu lieben und
 ihme zu dienen. So darff sich auch niemand
 schewen als wäre diese Materi so gering unnd
 bedärffte keines so grossen wesens / oder daß er
 ihm

ihm solche Arbeit vor einen Spott rechnen wolte / sondern muß wissen / daß viel Vortreffliche Männer schon vor langen Jahren sich nicht geschämet / von der Nutzbaren Fisch-Zucht Bücher zuschreiben / wie dann unter andern Colerus der auch selbst hiervon ein zimliches tractiret lib: 16. de Pisc: sagt / daß Janus Dubravius ein Bischoff zu Ollmütz / welchen Bartholom: Paprotsky cap. 41. fol: 183. den Drenssigsten Mährischen Bischoff der Anno 1541. ad Infulam Episcopalem gelanget / zu seyn sehet / 5. Bücher de Piscinis & Piscibus geschrieben habe / deren ich zwar keines gelesen / doch citirt selbst erwehnter Colerus an vielen Orthen. Was noch andere Berühmbte Männer hiervon vor langen zeiten an Tag geben / besihe Oppianum mit seinen 5. Fisch-Büchern / Petrum de Crescent: lib: 10. cap. 36. 37. 38. Constant: lib: 20. cap: 1. 2. 3. 4. 5. Conrad: Herzbach lib: 4. de re rust: Julium Alexandrinum, Ælianum, Columellam, Mizaldum, Gesnerum, und ihrer noch mehr ; Also daß es keinem eine Schande seyn wird / wann er der Welt etwas anzeigt / so andere vor ihme nicht gewußt / oder zu sagen unterlassen haben / daß diese behandelte Materi aber bey vielen nicht manichfältige Meynungen erregen und allerhand widrige Schlüsse erzwingen werde / kan ich mir wol einbilden / wie aber sich hierüber nicht viel zu verwundern / also ist leicht zu begreifen / daß derley wieder einander strebende Gegenwürffe / nur auß der ungleichheit unsers Sinnen = Begriffß fließen / deme auch biß anhero die grösten und wichtigsten Professionen un-

nen un-

nen unterworffen/ gestaltsam bekandt daß selbst in Theologia der Scotus dem S. Thomæ eben so sehr zu wieder / wie in der Medicin der Paracelsus dem Galeno. In der Mathesi der Copernicus dem Ptolomæo ; in der Philosophia Scholastica der Raymundus Lullius und der Ramus, dem Aristoteli, und in den Rechten der Cassius dem Labroni, welches alles ein Scharff = sinniger Kopff in Collegio Curioso mit fleiß durchsucht / abgenommen und nicht umb sonst gar fein vermercket / und ist gewiß daß wir Menschen unser vernunft selbst zum öfftern durch eine wol gezierte subtile und schön klingende Schluß = Red / und Schreib = Art / ein anders als wie an sich ist zu glauben / verführen und betrügen / dann die meisten Wissenschaften / wo nicht die Erfahrung und angelegte Arbeit die bloße Speculation und Einbildung bekräftigt / oder den unterschied zeigt / seyn nur auff den Betrug unsers Verstandts gegründet / dessen die gemeine Logica mit behülff der zierlichen Red = Kunst allerdingst Zeugnuß ist.

Daß ich nun diese mein schlechte Erfahrung / umb so viel besser außdrücke und eröffne / habe mich eines solchen bedienet / was viel der Gelehrten / jemanden geschwind und vernünftig zu unterrichten / vor die beste Manier und Weiß zu seyn achten / nemblich eines Discurs welcher zum theil opponendo & respondendo eingerichtet ; Der günstig geneigte Leser nehme hiermit als meiner ersten Arbeit / deren bald was anders folgen solle / vor diß mahl verlieb / und lebe in deß Höchsten Schutz gesundt und wol.



Anfang des Gesprächs zwischen Isidoro und Petro.

ISIDORVS.

Ich habe mir vorlängst das
Glück gewünscht dermaleins mit
dir O Petre ein Berrewliches
Gespräch zu halten / darumben seye mir zu
Tausendmal willkommen.

Petrus Ich sage dir dargegen vielfäl-
tigen Danck geliebter Isidore / was ist aber
die vornembste Ursach so dich zu meinem
Gespräch veranlasset?

Isidorus Dir ist bewust daß sonder-
lich hier zu Landt die Fischeren oder Fisch-
Zucht in Teichten ein vornehmer theil der
Oeconomi oder Wirtschaft seye / in welcher
Wissenschaft aber ich nicht allerdings fun-
diret und erfahren / daher von dir dessen
Frewherzige Eröffnung zu erlangen mich
versehe.

Petrus

Petrus Dein antrieb ist zwar Lößlich /
 doch mercke daß die Praxis und Erfahrung
 dißfals Inhalt des sprichworts experientia
 facit artificem die beste Lehrmeisterin ist.

Isidorus Eben destwegen weilen ich dars
 vor halte du habest in solchem theil ein zim-
 liches Practiciret, habe ich sonderm Lust dich
 hiervon zu hören / die Natur hat mich mit
 einem guten Gedächtnuß versehen / also wer-
 de mir deinen ohne zweyffel Lehrreichen Di-
 scurs wol mercken / und zu Nutzen machen
 können.

Petrus Des so verliehenen guten Ges-
 dächtnuß halber hast du allein dem grossen
 Werck Meister und Erhalter der Natur
 auch zudanken / aber erwege ein wenig daß
 allein das Gedächtnuß ohne eines guten
 Verstand nicht sonderbar nuzet / dann die
 Gedächtnuß reicher oder stellet uns vor / nur
 die bloßen Gestalten der Dinge die man auß
 vielen lesen und hören gesamblet / der Ver-
 stand aber muß in dessen applicatur den ver-
 nünftigen Schluß machen / und durch an-
 gewendete bemühung die eigentliche Wissens-
 schafft eines Dings erlehret werden / fa-
 bricando fabri fimus sagt das Sprichwort /
 durch stätte übung eines Wercks erlangen

wir auch dessen vollkommne Erkantnuß / die
Wirtschaft bringt täglich was neues her-
vor / solches wird nur durch unverdrossenen
Fleiß und reiffes nachdencken / begriffen /
verbessert / und bewerkstelliget.

Isidorus Es ist nicht ohne daß die
Wissenschaften so durch scharffsinige Leuth
erfunden worden / oder die Erfahrungheit be-
reits an Tag gegeben / durch einen guten
Verstand in praxi zu einer grössern vollkom-
menheit gebracht seyn worden / welches in-
sonderheit bey einer jeden Profession und
Scientz zu sehen ist / also hoffe auch mit der
zeit und auff ereigneten Fahl eines oder des
andere so du mich unterweisen wirst / mit
reiffen Verstand nutzlich anzuwenden und
in praxi selbst zu erfahren.

Petrus Dieser Gegensatz zeigt so viel
daß deine gute Gedächtnuß auch mit einem
zünftlichen Verstand begleitet wird / umb so
viel weniger kan ich dir dein Begehren ver-
weigern / und bin uhrbitig so viel an mir ist /
dich zuvergnügen / und dir daßjenige wes-
sen mich die Erfahrungheit sehen lassen / auff
deine Fragen zueröffnen.

Isidorus Erfreue mich herzlich des
aufrichtigen anerbietens / deswegen wil ich
meiner

meiner Frage von der Nutzbarkeit einen anfang machen / was bringen die Teicht ins gemein vor Nutzen ?

Von Nutzbarkeit der Teichte.

Petrus Die Teicht werffen grossen Nutzen ab / und brauchen nicht so viel Bnkosten und Mühe als andere Wirtschaftten / in diesem Landt seynd deren theils woraus man nach Dren: Jähriger Besatzung von 6. bis 18. Tausent Gulden lesen thut / durchs gehents aber wird bey der im Land gewöhnlichen Abschätzung Taxa von jeden Schock Besatzung nach Abzug was die Bruch kostet / Hechten und kleine Fisch nicht gerechnet / Ein Gulden Junffrig kreuzer Jährlicher Nutzen außgeworffen / mit so viel und noch einem mehrern / wann man darmit wol umbz gehet / kan ein jegliches Schock Ansat auch genossen werden / welches bey weitem besser als mancher Schaffl: Hoff.

Isidorus Dieses möchte ich wol hören / in deme die annembliche Weise Lämmer Schaar auch grossen Nutzen abwürfft.

Petrus Das ist zwar gewiß / und ist meine Meynung gar nicht die beliebte Schaaff-

Zucht in welcher sich die Alten Patriarchen sehr delectiret umb der Fische willen gänzlich abzuschaffen/ sondern wil nur Anleitung geben/wo man Gelegenheiten zu Teichten oder öde Teichte hat/das es nützlicher/und mit weniger Gefahr und beschwärlichkeit der Bnterhanen sene / einen Teicht der einmal wol zugerichtet zuerhalten / als ein Schaffl-Hoff zu Bewirtschaften / obschon die Auffrichtung eines Namhafften Teichs / mehr als ein Schaffl-Hoff kostet/kan man dennoch solchen länger/ mit weniger Mühe und Gefahr genießen.

Isidorus Es ist doch gleichwol auch eine Gefahr bey denen Teichten/wegen auffstehung der Fische und abreissung der Taim.

Petrus Solches geschicht selten / und kan gar leicht verhüttet werden/ wie du weiter vernehmen wirst / bey der Schaaff-Zucht ist eben und noch ehender die Gefahr des Umbfallens / Abbrennung des Schaffel-Hoffs sambt denen Schaaffen/üble einbringung der Fütterey / und was dergleichen Unfälle mehr senn/ ich wil dir nur den Unterschied solcher beeder Nutzungen in etwas erklären; Ein Schaffl-Hoff warin man 1000. Schaaff über Winter schlagen kan/

brauche

braucht erstlich eigene Leuth/dann eine große Fütterer/Sommers-Zeit einen zimlichen Platz zur Wende / im Winter aber in die 120. Fuhr des besten Hews ohne des Grumets / in gleichen Tag und Nacht wenigst Ein Schock Stroh/was vor Vngelegenheit gehöret zu Einbringung solcher Fütterer / anderer hierzu erforderenden Arbeiten zugescheigen / bey allem dem wird doch ein Schaaff/wann alles darmit in guten Stand bleibet / auffhöchste der Land Taxa gemäß Jährlichen mit 45. kreuzer genossen / und gehet sehr schwär zu / solches dahin zubringen / erst gedachter zimlich hoch angesetzter Rechnung nach / ertrüge der Nutzen von 1000. Schaaffen Jährlich 750. floren / was würde wol übrig bleiben / wann hiervon das Hew / so theils Orthen vor sich selbst thewer genug verkaufft werden kan / Stroh / Salz / die Besoldung der Leuth / die Schur / und andere Bemühungen solten abgezogen werden / dagegen ein Reich nur von 500. Schock Besatzung nach abzug alles Vnkostens so wol des Ansatz als der Vnterhaltung Jährlich wenigst mit 800. Gulden Reinsich / ohne der Hechten und kleinen Fisch / zugenießen ist / und dieses fast mit gar keiner Mühe / ausser des wenigen und lustigen Fischens / und darff
in Vera

in Versilberung der Fische / welches eine
Wahr die bald verzehret ist / nicht so viel
nachfragens und bemühens verbracht werz
den / wie bey zu Geld stellung der Wolle zu
geschehen pflaget.

Isidorus Wie ich auß deiner Erlente-
rung abnehmen kan / so thut derjenige Herz
übel / welcher in seinen Ländereyen und Herr-
schafften Gelegenheiten zu Teichten hat / und
selbte hierzu nicht appliciret, noch schlimer
aber wo die öden Teicht nicht reparirt und
die andern gar ruinirt und eingelassen wer-
den. Wo oder durch was Mittel Versilbert
man doch eine solche menge Fische ?

Petrus Auff verschiedene Weiß / die
mehrsten so nächst gegen der Kaiserlichen
Residenz Stadt Wien gelegen / werden auß
diesem Land von daselbten Fisch-Handlern
auffkauft und dahin geführet / theils im
Land verzehret / viel denen Untertanen auß-
gesetzt / bevorab wo Juden seyn (welche ohne
dis denen Kasen gleich gern Fisch essen / sonz
derlich in dem September allwan ihr Neues
Jahr fallet / da müssen sie Fisch haben so viel
sie bekommen mögen / bey deren verzehrung
ruffen sie Gott an / Er wolle sie vermehren
wie die Fisch in Meer / damit sie die Gojemi
so sie

so sie Völcker verteutschen / doch eigentlich die Christen / die ob ihnen Herrschen / meynen / dermals bezwingen und das Joch der Diensta- barkeit von sich schieben könten) diese müs- sen die grösten Hechten nehmen und bezah- len / an etlichen Orthen thun auch die Fleisch- hacker und Gastgeber damit sie in der Fa- sten nicht müßig gehen darffen und was zu thun haben / die Fisch zu Geld stellen.

Isidorus Werden die Vnterthanen aber darmit nicht beschwäret / unterdruckt / oder gar ruiniret , und zu andern Landts- Fürstlichen und Privat Schuldigkeiten un- bequem gemacht / oder vermag es also der Landts- Brauch ?

Petrus Von diesem kan ich dir keinen sonderlichen Bericht geben / aussere so viel / daß die Vnterthanen mit solcher Fisch : und anderer Versilberung der Wirtschaftseffe- ten nicht durchgehents / sondern nur an theils Orthen des Landes beleget werden / warauß abzunehmen / daß solches kein durch gehender Landts- Brauch seyn muß / und scheint viel mehr / daß diese Schuldigkeiten (wann es anders so genandt werden darff) sich die Vnterthanen auß willfürlichem eige- nem belieben selbst auffgebürdet / umb darmit
jemals

jemals ihrer Gnädigen Obrigkeit einen gehorsamen Dienst zu erweisen / oder durch eine persuasion der Bedienten hierzu gebracht worden / welche sie jetzt durch einen ex concavo Lunæ erzwungenen consequentz unbeliebig / und nicht ohne sonderbare Beschwärnuß continuiren müssen.

Isidorus Das erste wo der Unterthan selbst die Schuld hat / lasset sich endtlich meines geringen erachtens so lang thun / als er es ohne verarmung ertragen mag / das letztere aber kan ohne Gewissensverletzung nicht wol practicirt werden.

Petrus Das Gewissen muß man nicht so gnaw beschräncken / weniger den Fuß in einen andern reihen setzen / und denen Herrn Theologis und Geistlichen mit solchem weit außsehenden Scrupuliren vorgreifen / deren Profession allein erfordert die Gewissens Beschwärlichkeiten zuerörtern / und aufzulesen. Proverb: 12. cap. wird gesagt / der Gerechte erkennet die Seel / nemblich das Vermögen und die Kräfte seines Viechs / wann nun ein Gerechter auch sein Viech nicht mehr als es ertragen kan / beschwären solle / umb so viel weniger werden alle Christliche Obrigkeiten / deren absehen doch selbst
die

Die ewige Gerechtigkeit ist/ auch ihre Unterthanen/ zumahlen die bey denen Heyden übliche Leibeigenschaft (deren sich einige dennoch wiewol ganz unzulässig zu unterziehen gedencken) in dem Christenthumb gänzlich auffgehoben / über das Vermögen beschwären / sondern viel mehr die Kräfte ihres Vermögens/ und daß sie gleichwohl Rechte und neben Christen seynd/ die wir als uns selbst lieben sollen/ betrachten/ wollen sie anders von dem Gerechten Richter auch / so dann an jenem erschrocklichen Tag vor Gesrecht erkent und zur rechten seiten gestellet werden / daß dieses aber auch alle Christliche Obrigkeiten würcklich thun und beobachten/ müssen wir præsupponiren und allerdings darvor halten / dergleichen wiedrige unnütze Fragen / und odiositeten, restringiren, die favorabilia aber ampluiren, sonst darffte man uns die Fidel umb den Kopff schlagen / dann du weist ja das alte warhaffte und von Terentio veranlaste Sprichwort wol / Veritas odium parit, sonderlich wann solche ausser der zeit Frey nackend und ohne glimpfliche bemäntlung zu Gesicht gestellet wird.

Isidorus Ich bin zwar auch keiner andern Meynung/ als daß bey allen solchen besinnen

ginnen wider die Unterthanen/die Gewissens
 Billichkeit beobachtet werde/ massen sonst
 in andere weeg bey derselben überhäuffter
 beschwärllichkeit/an deren conservation und
 erhaltung doch der ganze Wirtschaftspunct
 fundiret ist/jhr totale erarmung/un darumb
 die zuruckstellung der Obigkeitlichen Gefäll
 und Einkünfften / ja die Noth des Landts
 selbst/ sintemalen ihnen die Ernährung al-
 ler Stände ohne diß auff dem Rücken ligt/
 unfehlbar erfolgen muß / wo die Untertha-
 nen Arm/oder an denenselben gar ein mangl
 gefunden wird/müssen auch die besten Wirt-
 schaffts Vorschlag unfruchtbar erligen blei-
 ben / von diesem gnug / ich fahre in meiner
 angefangenen Frag fort / was ist bey Auffr-
 richtung eines Teichs zu beobachten ?

Was bey Auffrichtung eines Teichs beobachtet werden sol.

Petrus Vor allen andern muß son-
 derlich dahin gesehen werden / ob daß vor-
 nembste requisitum eines Teichs nemlich
 das Wasser an das Orth wo man einen
 Teicht außzuführen trachtet / füglich ge-
 bracht / und wiederumb gänglich herauß
 gelassen werden kan.

Isidorus

Isidorus Wie ist aber dieses so genau zu untersuchen?

Petrus Durch künstlich abgetheilte Wasser = Waagen.

Isidorus Es wollen solches auch einige Miller verstehen/und mit gewissen Instrumenten oder so genandten Wasser = Waagen/die verläßliche gewißheit finden.

Petrus Das weiß ich zwar wol / aber der effect trifft nicht allzeit mit der Meynung überein/dann alle diese und dergleichen gemeine Instrumenta seyn nur auff das Augen = Maas und eine kleine distantz gerichtet und abgetheilet / und darumben zu einem weiten bezirk / welchen/ seiner krüme halber die Augen = Maas weder abnehmen / noch sehen kan/nicht zu brauchen/weniger daß die höhe des Tams / und wie hoch das Wasser an selbstem stehen oder liegen wird müssen / eigentlich angezeigt werden kante/so ist auch über ihren Verstand / daß sie des Vitruvij lib. 8. angezeigte Instrumenta oder Wasser = Waagen Dioptras und sonderliche Chorobatas oder Regulas verstehen solten/ umb so viel weniger kan ihre Kunst vollkommen seyn/ Gvalterus Rivius im dritten Buch seiner Geometrischen Messung / lehret die

E

Wasser

Wasser führungen künstlich zuergründen /
 bey Bergwercken und selbstem Wasser lenz-
 ungen gebraucht man sich auch verschiede-
 ner Instrumenten vermittelst deren auff viel
 Meil weegs in : und ob der Erden des Was-
 sers Fall / und Ablauff ganz gewiß durch-
 sucht und durch die Grados der höhe eines
 jeden Orths / gefunden werden kan / wie
 tieff ein oder anderer Orth den Fall zu ge-
 winnen durchschnitten werden muß / durch
 einen solcher Werck erfahrenen Mann / zu
 vermendung aller künstrigen kostbaren ver-
 gebenen Arbeit und Unkostens / zumahlen
 bey Auffrichtung eines Haupt Teichs / hoch
 nöthig erfordert wird die Wasser lennung
 abtheilen zulassen / sonst erfolgt oft gros-
 ser Schaden / und geschicht zu zeiten / daß
 man hernachmals daß Wasser in solche ör-
 ther gar nicht / oder doch sehr mühsamb und
 kostbar bringen kan. Wie man von einer
 seiten eines hohen Bergs / über denselben
 auff die andere seiten Wasser durch Röh-
 ren künstlich führen soll / besihe was hiers
 von Pat: Schott in seinem neuen Kunsts
 Buch lib. 4. sonderlich part: 1. Protheor:
 4. cap. 2. Propos: 11. handelt / welches sei-
 nen Originem auß dem gemeinen Haber
 hat / mit deme man auß einem Faß den Wein
 so weit

so weit selber hinein gelenget nur durch eine
 anziehung bringen kan; eben auß diesem
 Fundament lehrnet Henricus Zeisingk in
 Theatro Machinarum part: 2. Numero
 19. durch einen auß Röhren mit geringen
 Unkosten gemachten Haber / das Wasser
 auß einem Teicht über den Can zu ziehen /
 gleicher Gestalt auff diese Weiß an einem
 stätt wehrenden Fluß Num: 18. ein mobile
 perpetuum und jmerwehrende auffhebung
 des Wassers / welches er alles so vernunfft
 mässig abgebildet hat / daß man an der würck
 lichkeit selbst fast nicht zweyfflen darff; Auff
 was Weiß auch ein Starcker Fluß durch eis
 nen geschrotenen Wasser haltenden unnd
 verpichten / mit Bleystücken zu boden ge
 fänckten Kasten / darin ein Pumpen gemacht
 wird / den ereigneten Wasser Einfluß über
 sich zu heben / geschwellet / im völligen Wasser
 außgemauret / und das Bley wieder her auß
 gehoben werden mag / welches vortrefflich
 diener starcke unhaltbare Fluß / auff Mühlen
 und Teichte zu lenten / lasset sich mit kurzen
 Worten nicht wol geben.

Isidorus Wie ist ihme dann zu thun /
 wann man keine solche Leuth hat / die auß
 dem grund die Wasser lentung verstehen?

Petrus Auff solchen Fall und da man dennoch oberwehnten Müllern unnd ihren bloß nach dem Augen - Maß Fundirten Wasser - Waagen/trawen wolte/wäre nicht übel gethan / vorhero ehe man einen Eant schüttet und grossen Bnkosten auffwendet/ die von solchen Leuthen angezeigte Wasser - leitung nur mit einem kleinen Graben biß an das Drth wo man den Abfall zu legen willens/ umb hierdurch des Wassers gewißheit sich zu versichern / versuchen zu lassen / dann wann grosse Arbeit schon angewendet / und der Bnkosten hierauff nunmehr außgelegt worden / ist die änderung zuspat / und kan solchen einfältigen Anführern und vermeynten Künstlern / ausser des eigenen Spott und Schadens / sonst nichts abgenommen werden/weilen sich ihr Vermögen/weder im Hirn/noch im Beir/zu solcher ersstattung gnugsamb erstreckt ; Doch ist vornehmlich dahin zu dencken / damit man in einen Teicht gewisses unnd stättes Wasser bringe / oder wenigst in dessen ermanglung alle umbligende und befindliche quäll öffnen/ und mit allzeit unterhaltenden Gräben/warin sich auch das Regen - Wasser von Bergen zugleich samblen und mit gehen kan / in den Teicht führen lasse.

Isidorus

Isidorus Dienen dann ein jegliches Wasser denen Fischen / und kan alles ohne unterschied in die Teicht geleitet werden?

Petrus Du must wissen daß ungeachtet das Wasser im Grund vor einen Simpslen oder einfachen Elementarischen Körper geachtet wird / gleichwohlen der andern Elementen Qualiteten auch darinnen besunden werden / darumben wir / wie die Philoſophi anzeigen / kein pures Element zu sehen bekommen mögen / so wird auch über diß in dem Wasser ein grosser unterschied gefunden / sonderlich in denen Quällen / welche in der dünstigen auffsteigung auß ihrem Centro viele Mineralische anfänge berühren / ja durchgehen so dann viel mahlen Leiblich in dem Ingewend der Erden mancherley Berg = Arthen unnd Arsenicalische Erzt von denen sie die giftigen Eigenschafften außlaugen / und oft in ermanglung eines bequemen reinigungs Subjecti, solche ob der Erden weit mit sich führen / ehe dann diese Bnarth / durch langes lauffen und abschlagen / von ihnen gefält / und hinterlassen / oder durch vermischung anderer Wässer geschwächt / und zertheilt wird / dann das Wasser ziehet die Eigenschafften des Dings über

E 3

daß

daß es gehet / in sich / wie Aristoteles im andern Buch Meteororum, ingleichen Plinius lib: 21. bezeigen / und hiervon mit diesem Verstand sagen / die mancherley Qualiteten und Eigenschafften der Wässer / verursache meistens theils die Qualität und Eigenschafft der Erden / der Steine / der Mineralien, und Metalischen Berg: Adern / auch der Bäume / als durch : und bey welchen die Quälle und Flüsse gehen / lese hiervon weiter Theophrastum von Natürlichen Wässern Libro 3. und dieses ist ohne fernern weitläufftigen Beweis leicht zu glauben / weilen der Archæus Terreus oder das Centralische Feuer / welches die ganze Natur beweget / alle Vapores ex centro in superficiem Terræ treibet und sublimirt hierdurch die erste Materi der Mineralien dergestalt daß die Wässer die selbte leicht in sich ziehen / herum ben sonderliche effecten herfür bringen und produciren können / solche gute und schädliche Würckungen werden uns durch vielerhand der warmen unnd kalten Bäder / sauren und gesalzenen Wässer / und andere ägende Ausflüsse der Berge / warinnen zu zeiten gar Corporalische Metallen gefunden werden / gnugsamb bekandt gemacht und an Tag gegeben.

Isidorus

Isidorus Auff solche Weiß wie ich verstehe / kan man leicht mit dergleichen Wasser schaden verursachen / was / oder welches Wasser schadet aber denen Teicht Fischen zum meisten ?

Petrus Dieses ist ganz gewiß / und wird dich es auch die Erfahrung mit schaden lehren / daß alle Rothe / Rostige / oder Gelbe Wasser / deren farb von Galmen und Eysen Erzgängen entstehet / in gleichen alle Schwefel / und astringirende oder zusammen ziehende Vitriol Wasser / sie rühren von Kupffer / Eysen oder einem andern Metall denen Fischen ungesund seyn / hingegen dienet dem Karpffen Fisch ein Laulichtes süßes Wasser über alle massen / und obschon theils solcher erst bedeuten Wasser nicht also balden die Fisch tödten / werden sie doch hiez von Reidig / Dirz / und erlangen ein schlechtes Wachsthumb / dieser Ursachen halber viel Teicht unbrauchbar werden / die vorher doch tauglich und nuzlich gewesen seyn / dann es bricht zu zeiten ein solcher übler Quall wieder alles vermuthen nach langer zeit auß / ziehet sich nach und nach in Teicht / verderbet das Wasser darinnen / bevorab wo das Wasser stehen bleibet / und kein frischer

Fluß den Teicht durstreicher/war auß in dem
Gewächs der Fische mercklicher Schaden
erfolget/ die bewantnuß der Sach aber war-
umb die Fisch in diesem/oder jenem Teicht
nicht mehr Gut thun wollen / ob solches
schlechter Nahrung/ oder deß darin oft In-
ficirten Wassers halber beschicht / thut fast
keiner ungeacht es der mühe wol werth wäre/
eigentlich untersuchen und beobachten.

Isidorus Wie ist aber dieses zu ers-
gründen / und auff was Weiß kan man die
Qualitet deß Wassers so man in die neuen:
oder bereits erbauten Teicht führen will/eis-
gentlich erfahren?

Petrus Durch eine Wasser Prob kan
solches zum füglichsten geschehen/ und dessen
verhinderliche oder schädliche Eigenschafft-
ten gefunden werden.

Isidorus In was vor Weiß lasset sich
diese Wasser Prob vor die hand nehmen?

Petrus Die Spagirische Kunst wird
dir vermittelst der distillation dißfals gnugs-
samen bescheid ertheilen / bey derselben ers-
fahren du ein solche Prob leicht und mit
geringer Mühe gar gewiß vornehmen und
erfahren kanst / mit was vor einem schädli-
chen accidentz das Wasser imprægniret
und angestecket seye.

Isidorus Die auff diese Weiß angezeigte distillation und untersuchung/ ist ins gemein nicht bekandt / wie ist ihme dann zu thun / wo man zu solcher Erfahrheit nicht gelangen mag?

Petrus In ermanglung der distillation, kan man der gleichen Wasser mit der bloßen Einsiedung versuchen / und finden was vor eines Geschmacks der hinterbliebene Anflut seye / durch diese Prob wird zwar nur das fixe oder bleibende Weesen erhalten und gefunden/das Volatile oder flüchtige theil aber gehet in dem Dunst auch zugleich mit hinweg/doch zeiget ein solche fixe zuruck gelassene Materi allerdings an / ob das Wasser Vitriolisch/ Aluminosisch/ Nitrosisch/Salimisch oder Sulphurisch seye/welches dich das kosten zu unterscheiden lehren muß: Sonsten wann ein glates Geschier von Kupffer oder andern Metall in ein Wasser gestossen und geschwind herauß gezogen wird/daran einige Tropfen dessen nicht hängen bleiben / achtet man solch Wasser vor rein / und gesund / sonderlich wann es sonsten kein andern geschmack hat / es ist auch wol zu beobachten/woher die Quall entspringen/ ob sie auß Stein/oder Sandigen/oder aber trieben

E 5

schla-

schlammigen Materi ihren Ursprung haben /
 wachst Schilff und Geröricht darinnen / ist
 ein sarsambe Anzeigung daß solches Wasser
 verstanden und faul ist / und damit ich dir eis
 ne ganz gemeine doch unverwürffliche Was-
 ser Prob anzeige / so kan man auch ein solches
 noch unbekandtes Wasser in eine Gruben
 lassen / welche zwey oder drey Klafter breit
 und eine Klafter tieff / weniger oder mehr /
 nach dem es die Gelegenheit des Orths gibt
 gemacht werde / da hinein etliche Teicht Fi-
 sche setzen / und zu sehen wie lang selbte darin-
 nen lauren / und ob sie solches Wasser ertras-
 gen mögen / ich wil hier dergleichen Quälle
 verstanden haben / welche ein zimliche menge
 Wassers Führen / und das ganze Wasser
 in einem Teicht verderben können / ein fleis-
 nes wenig / wirdt in einem grossen Teicht
 nicht viel schaden verursachen / und von dem
 andern Wasser zertheilt unnd überwältiget
 werden / doch ist besser solche angesteckte üble
 Quälle so viel möglich von denen Teichten
 gar abzuwenden / oder ja deren außlauff mit
 verstopfung zu verhindern / wardurch der
 Qual gezwungen wird anderwärts seinen
 außgang zu suchen.

Isido^o

Isidorus Diesen Bericht von dem Wasser / wil ich mir gesagt seyn lassen / aber was ist noch mehrers wegen des Grund und Bodens Beschaffenheit / bey Auffrichtung eines neuen Teichs zu mercken?

Petrus Ich wil nicht gedenccken ob das in einen Teicht führende Wasser / wieder in seinen alten Gang geleitet / und aller schaden und Nachtheil der Benachbarten verhütet wird / dann dieses wollen die Statuten und Landts / Ordnungen vor sich selbst verbiten / sondern dir nur von der Tüchtigkeit des Grundts / ob auch der Fisch von demselben oder auß dem Einfluß seine Nahrung wird haben können / einige meldung thun / und ist zwar vor längst durchgehents bekant / daß der Karpfen einen Fettigen grund haben wil / von welchem er sonderlich seine Nahrung nimbt.

Isidorus Warumb aber nicht auch ein andere Erden und gleich nur einen Letten?

Petrus Dessen Grund Ursach bemühen sich die wenigsten Oeconomici zu erfahren / und lasset sich auch anders nicht als durch Scrutirung der Natur zum theil begreifen / warvon ich dich ganz einfältig also berichten wil / und zwarn solst du förderist wissen / daß obwohl der Letten nur ein einiges
und

und schlechtes Subjectum, werden doch dar-
 innen zwey anzusehen / wieder einander schei-
 nende Eigenschafften gefunden / und ist sol-
 cher die Haubt Ursach der coagulation als
 ler unter irrdischen auff die obere fleche der
 Erd-Kugl über sich steigenden Wasser Dün-
 ste / welche darin wo sie selbst in ihrer auff-
 dünstung antreffen / als in ihrem Filtro oder
 Seich, Euch sich reinigen / zusammen ziehen /
 ihre überflüssige Salzigkeiten zuruck lassen /
 und so dann wann ihnen ferners kein wiederis-
 ges im weeg ligt / Leiblich als ein süßes Was-
 ser hervor quallen / so bey einem jeden Wasser
 Quall / in Brünnen leicht wahr zu nehmen :
 Hingegen ist er auch mit einer solchen irrdi-
 schen unnd kleberigen zusammen haltenden
 Feisten versehen / vermittelst deren er den be-
 reits Körperlichen Wasser / von aussen zu wie-
 der stehen gnugsamen Gewalt hat / und weis-
 len das Wasser solchen seiner dichten com-
 paccitet halber / auffer wie erwehnt Dunst
 weise sonst nicht so leicht penetriren kan /
 als ein anderes poroses und luckeres Erdtz-
 reich / also vermag es auch selbst umb so viel
 langsamer zu einem Morast zu machen / noch
 weniger daß in ihme befindliche allgemeine
 Nahrungs Saltz / oder Sal Essentiale auß-
 und in sich zu ziehen / (von welchem ins ge-
 mein

mein ein schlechtes wissen / ohne dessen we-
 der die geringste nutrition nach vegetation
 nicht verbracht wird / doch auff verschiedene
 Weiß / und zwar anders bey Mineralien als
 Animalien, und wieder durch ein andern
 Weeg / bey Vegetabilien als Animalien
 und Mineralien, gleichwohlen ist solches in
 seinem eigenen Weesen nur ein einige Sub-
 stantz, welche in allen Geschäpffen von dem
 Allmächtigen Schöpffer determinirter mas-
 sen ihre Würckung verrichten muß / warvon
 sonst viel zusagen wäre / aber anhero nicht
 gehörig) derohalben in deme der Karpffen
 Fisch seine Nahrung meistens im Grunde
 holet / kombt ihme vorberührte Nahrungs-
 Krafft in / oder durch den Letten gleichsamb
 Corporalisch oder Leiblich zu statten / wels-
 che auß einer andern Erden durch das Was-
 ser gar geschwind außgelaugert / und in selb-
 tem dissolvirter und zerstreiter gleich wie in
 einem Getränck / von dem Fisch muß ges-
 nossen werden / unnd so zertheilter weniger
 nähren und den Leib des Fisches vermehren
 kan / als wann der Archæus in dem Fisch-
 Magen durch die natürliche digestion und
 kochung solche auß dem Letten / oder einem
 andern corpore, außziehet / und in den Fisch
 Leib distribuiret; daß aber in dem verachten
 und

und ganz unansehnlichen geringen Letten / ein wunderlicher und alle Geschäpff ernährrender Lebens Geist häufig zu finden / kan durch dessen Anatomir: oder zerlegung/ohne grosse mühe erwiesen werden.

Isidorus Man kan aber nicht allzeit der gleichen Lettige Gründe haben / und finsdet sich auch oft eine schöne doch Sandige Gelegenheit zu einem Teich.

Petrus Bey solcher Beschaffenheit / ist wiederumb allermeist dahin acht zu haben / daß dem Fisch vom Feld durch Plas-Regen und andere Wasser-Güß oder durch den Ordinari Einfluß die Nahrung bengebracht werde / dann in dem Sandigen Grund hat der Fisch sonst keine Nahrung / bloß was etwan wie gedacht eingefläßt und zu Boden gefallen were / der Sand kan in dem Magen des Karpffens nicht verdaut werden / also auch keine Nahrung geben/wol aber das Gedärm in etwas reinigen.

Isidorus Was hat es weiter zu bedeuten / wann der Grund weder Lettig nach Sandig / sondern Leimig oder sonst eines andern Erdreichs ist.

Petrus Der Leimige und schwarze irridische Boden / führet wegen der darin enthalte-

halte-

haltenen vorhero bedeuteten Nahrung/ zwischen beeden erst gedachten das mittel/ allein daß solcher gar bald faul/Morastig/stinckicht und darumb Schilffig / auch mit Schilff oft gänzlich verwachsen und unbrauchbar wird / darin werden die Fisch Morenzig und ungeschmackt/ welches alles bey Lettigem und Sandigem Boden nicht zu besorgen.

Isidorus Ich verstehe daß du die Teiche auff solche Weiß nach meiner Frag in dreyerley Gattungen abtheilest / nun befinden sich theils seücht oder flach/andere widerumb tieff und zwischen hohen Bergen/ welche dienen aber dem Karpffen Fisch zum besten ?

Petrus Der Karpffen beliebt einen seüchten und flachen Teicht/der nicht gar zu tieff / in welchem die Hitze der Sonnen/ das Wasser leicht penetriren, den Boden berühren/und solches erwärmen kan/wardurch der Karpffen in seinem Wachsthumb trefflich befördert/und zu einhollung der Wende auß denen Einflüssen und Enden des Teichs / auffgemuntert/ und angetrieben wird/welche er sonst nur auß dem Grund hollen / und sich darmit beschlagen muß.

Isidorus Wan aber aller vorgedachten dreyerley Gattungen Teich flach wären / in
wel-

welchem solte die Sonnen erzehleter massen mit ihren Strahlen mehr würcken?

Petrus Dieses gibt selbst der Verstand daß die Radij Solis zumahlen wann solche perpendiculariter und Bleymässig herabschiessen / welches in diesem Land umb das Solstitium æstivum fast zu geschehen pfleget / in einem Sandigen / und nach diesem in einem Lettigen Boden mehr resistenz und widerstand finden / als in einem Luffern / Morastigen Erdreich / und darumb ist auch Sommerszeit darin das Wasser wärmer / dann der Sand und der harte Letten wiederstehet denen hitzigen Sonnenstrahlen / daß solche zuruck in das Wasser prellen / und selbtes gleichsamb per reflexionem erhitzen müssen / in einem porosen Erdreich aber / haben solche mehr eingang / die darin enthaltenen Elementarischen Qualiteten ad actum zu resuscitiren, und hierdurch selbtes in ein schadhaffte putrefaction und Faule / worauf das verhinderliche Gerörich / die denen Fischen unbequeme Graßsenden / und ander unnützes Graß seinen Ursprung hat / zuversetzen / der gleichen Feicht können nicht lang tauern / nutzen auch denen Fischen wenig / sonderlich wann solche schlechte Einfluß haben /
gleich

gleich wie auch die jenigen so zwischen hohen und ungebauten öden Bergen in tieffen Thälern ligen / denen bey solcher disposition weder ein guter Einfluß / noch die Wärme der Sonnen allerdings nach Nothdurfft bekommen kan / hingegen werden die Hechten deren Nahrung der bloße Raub ist / in tieffen Teichten besser / in denen die Karpffen nie mahlen gut thun / dann wann sie tieff beschloffen / unnd keine seüchten Außgãng haben / müssen sie über einander ohne sonderbahren Wachsthumb sich verstehen. So ist auch in der gleichen tieffen Teichten das Wasser allzeit frisch und kalt / welches dem Karpffen gar nicht vorträglich / die Hechten aber wachsen in solchem wann sie anders Nahrung haben / lieber / als in seüchten Teichten / streichen und vermehren sich auch darinnen gern / deren Strich gemeiniglich umb S. Benedicti, zu welcher Zeit sie sich schon zu bezeigung ihrer begierde mit denen Zähnten zusammen zuhencken pflegen / anfangt und durch die Fasten so lang es noch kalt ist wehret / der Karpffen Strich aber muß eine schöne und warme Zeit haben ; Auß diesem allem wirst du hoffentlich zur gnüge verstehen / daß dem Karpffen die Flachen / Ebenen / Seüchten / Lettigen Teicht / die besten und nutzlichsten seyn / nach

D

denen

denen aber die flachen/sandigen/welche nach der seitten nicht zu hohe gebaute Berge ansehen/von welchen die Nahrung durch Wasser-Güß kan bengebracht werden.

Isidorus Sage mir auch etwas wie man einen Tamm schitten / und zurichten muß/und was sonsten dabey beobachtet werden solle.

Von Schittung und Zurichtung der Tämme.

Petrus Ein jegliches Orth allwohin ein Teicht Fundiret werden will / zeigt vor sich selbst wo der Tam zum füglichsten angeschittet werden mag / je kürzer selbter kan gemacht werden / desto weniger Unkosten verursacht die Arbeit / doch muß man bey allem dem harten und festen Grund erwählen/massen auff Sand und Morast nichts beständig zu gründen ist / eine solche Arbeit solle man auch nicht also balden jedem hergeloffenen Kerl und Teicht-Gräber vertrauen/sondern einem solchen / welcher der Sachen wol erfahren / und vor Schaden/wann der Teicht angelassen/Jahr und Tag versichern kan/ dann vielmahls nach deme das Wasser das Erdreich im Tam durchweicht / fangt
der

Der Teich an zuschweissen / auch offt gar zu-
 rinnen/sonderlich im Grund/woran die grös-
 ste Schwäre des Wassers ligt/ allwohin vorz-
 nemlich soll gesehen werden/damit die meh-
 riste Schwäre an dem Fuß des Teichs rus-
 hen kenne / darumb muß man bis auff den
 harten Boden den Grund des Teichs gra-
 ben lassen/in solcher weite/ und tieffe / als die
 Schwäre des Wassers / deren der Teich wie-
 derstehen und ertragen soll / oder der Situs
 Loci erfordert/und des Teichs höhe erheiset/
 besser weiter und tieffer im Grund als enger/
 und seüchter/ so ist man des Bestands desto
 sicherer/der Grund muß mit Letten / oder ei-
 ner andern festen Leimigen Erden/bevoraus
 an der seiten dem Wasser zu / so hoch das
 Wasser daran zu stehen kombt/ keines weegs
 aber mit Sand / welcher das Wasser auff-
 zuhalten nicht vermag / auch nicht mit der
 Erden auß dem Teicht / man hätte dann kei-
 ne andere/ oder selbte were vor sich selbst Let-
 tig oder Leimig außgestampfft werden/ je ein
 Leg . Erden / auff das dickeste drey oder vier
 Zoll/und dann wol und fein gleich mit krum-
 men Hölzern gedroschen und genau über-
 stampffet / nicht gar feucht / auch nicht tru-
 cken/sondern also damit das Erdreich einan-
 der fassen unnd halten kenne / der gleichen

Leicht Arbeiten seyn im nassen Wetter gänzlich
 zu meiden / dann zu solcher hierzu ganz
 unbequemen Zeit / mehr Schaden als Nutzen
 verbracht / und eine unfehlbare Unbeständig-
 keit erarbeitet wird / darumben so oft solche
 Arbeiten ein grosser Regen betrifft / muß
 man selbte nach erheissender Nothdurfft auß-
 trucknen lassen / welches die Teicht . Gräber
 vielmahl nicht achten / und umb beförderung
 ihrer Arbeit / es seye mit Bestand oder nicht /
 zum Werck schreiten / worauff aber der Bau-
 Herr / oder dessen nachgesetzter Bedienter
 selbst acht haben / und den Bestand beobach-
 ten und befördern muß ; Alsdan wird der
 Tam / wie es dessen höhe und die proportion
 außweiset / alle Klaffter zwey Schuh mehr
 oder weniger zu beyden seiten enger zusamen
 gezogen / und also Scarpiret und abschüssig
 gemacht / daß jedoch dessen obere fleche zwey
 drittel enger seye als der Grund / an der Sohl-
 len des Wassers / gleichwohl so breit als die
 höhe des Tams / welche abtheilung allerdings
 muß in acht genommen werden / daß die un-
 tere breiten drey mahl die obere fleche in sich
 begreiffe / solche aber der höhe des Tams
 gleich sey / wil man aber über angezeigte pro-
 portion das Werck noch mehres befestigen /
 stehet einem jeden frey / wann dieses also ver-
 richtet /

richtet /

richtet/ so wird der Tam̄ hernachmals auß-
 warts mit außgestochenem frischen Waasen
 belegt / inwendig aber dem Wasser zu / mit
 Nichenem Holz tarasirt / oder mit Steinen/
 wo man selbte haben kan / auff Moos / wel-
 ches zwar etwas kostbar / doch umb so viel be-
 ständiger ist / auß dem Grund herauff das we-
 nigste zwen Schuch dick also gleichsamb an-
 lähnet außgefüttert / noch besser wann sol-
 ches Futter mit Stafflweiß abgesetzten grob
 außgehawenen Quader stucken gemacht / und
 der Tam̄ also befestiget wird.

Isidorus Was ist dann zuthun wann
 man auß disposition der Gelegenheit ge-
 zwungen / auff einem zimlich Morastigen
 und Schleimigen Boden gleichwol einen
 Tam̄ zu machen ?

Petrus Solte man keinen guten Grund
 haben mögen / unnd Nothalber an einem
 Sünffigen oder Morastigen Orth den Tam̄
 machen müssen / den Morast oder weichen
 Schlamm auch auff keine weiß wenigst vier
 Schuch tieff wegt bringen / und einen Grund
 mit gutter Erden einführen und stampffen
 können / kan man auff einem solchen Orth /
 Stuckweiß vor sich Faschinen oder kleines
 Streich-Holz legen / und darauff gutes Erd-

reich führen lassen/so drückt die Schwäre den schleimigen Morast auff denen seyen sambt etwas dem Streich. Holz herauf / die gute Erde aber setzt sich am Boden / und macht guten beständigen Grund / welchen man mit einstampffung und hinweg raumung des Morasts/so dann desto besser befestigen mag/ oder man kan geschrotene Kasten die unten weiter und oben enger seyn / an einander befestigen / und mit Erden und Stein außfüllen/ welche doch nach proportion der schwere des Wassers/wie sonst ein anderer Tam gemacht werden müssen.

Isidorus Ich habe auch wahr genommen/das bey vielen Teichten wann sich grosse Winde ereignen / die Wällen gar über den Tam schlagen / und grosse löcher außwaschen / welches meines Erachtens dem Tam schlechten Nutzen bringet.

Petrus Freylich ist solches dem Tam höchst schädlich / und kan hierdurch ein ganzer Teicht gar leicht in Gefahr des Abreisens gerathen / du wirst aber solches bey hohen Tammen nicht wahr genommen / auch schwerlich an solchen Tammen die mit Holz gefüttert seyn gesehen haben / dann das Wasser schlägt sich in die lehren örther zwischen
das

das Holz / und verliert hierdurch die Gewalt über sich aufzuschlagen / welches bey einem Steinern Futter so fest beyfamben seyn muß / nicht geschehen kan.

Isidorus Auff solche Weiß wären die Hölzernen Taras besser und vorträglicher.

Petrus Nein du irrst / sie tauren nicht gar lang / die Steinern seyn sicherer auch beständiger / du hast den Fähler so an Steinern niedern Tämmen wo die Wällen so herauß schlagen nicht beobachtet / sonst kan man diesem leicht vorkommen / und ist das einige daß solche Tamm mit keinem Wällen. Gesimbs versehen seyn / welches bey niedrigen Tämmen absonderlich zu beobachten ist / und gemacht werden soll.

Isidorus Was ist ein Wällen & Gesimbs / und wie wird solches gemacht ?

Von dem Wällen-Gesimbs und wie es gemacht wird.

Petrus Es seynd lange breite Stein die drey Schuch höher über das jenige Maaf allwohin das Wasser den Tam vor Ordinari begreift oder bedecken soll / einen Schuch weit an einem ligenden mit Stein gefüterten Tam gegen dem Wasser hervor springen /
 D 4 warun.

warunter sich die Wällen wieder zuruck in
Teicht abschlagen müssen/ und hierdurch die
Gewalt verlihren mit dem außsprizen über
sich/ den Tam zu beschädigen.

Isidorus Seynd dann alle Teicht sol-
cher Wällen : oder Wind Gefahr unter-
worffen ?

Petrus Mit nichten/ nur bloß die jeni-
gen welche zwischen hohen Bergen mit ihrer
offenen fleche / in gleichen auch die ebenen
Teicht/ deren innere Tam Stirn oder Sen-
ten/ grad gegen Mitternacht und Nieders-
gang liget / oder zu stehen kommet/ und wei-
len denen Teichten solche Gefahr von Win-
den entsethet / welche die Astrologi mit be-
sondern Namen bedeuten/ wil ich auch deren
Würcfung in etwas gedencken : Der vors-
nehmsten Wind seynd vier / die werden sonst
Fürsten der wind geneñet/der von Auffgang
heist Subsolanus auff Teutsch Ost : Wind/
ist heiß und trucken / und gern schön/so er ge-
het hat er zu jeder seyten einen Bey : Wind/
der zur rechten heist Vulturinus oder Eurus,
Ost : Suden oder Ost = Sud/ sehr truckener
Natur / der zur lincken wird genadt Cenas,
Ost = Nord/ bringt truckene Wolcken/ ziecht
alle Feuchtigkeiten der Wolcken an sich/ dar-
umb

umb auch bey denen Gelährten ein Sprichs
 Wort entstanden / von einem bösen Mens
 schen / der sich aller Bosheit annimbt / mala
 attrahit ut Cenas nubes, er ziehet das Böse
 an sich / wie Cenas die Wolcken / dieser Wind
 ist gesünder dann alle andere / und mehret die
 Sinnlichkeit / dann er alles Böse an sich zie
 het. Der Mittags Wind heist Auster oder
 Notus, Teutsch Sud = Wind / ist warm und
 feucht / hat zur rechten Austro oder Africum
 Sud = West / ganz warm / und zur lincken
 Euronotus, Sud = Ost / ist mässig warm /
 doch alle diese seynd feucht und warm / unserer
 Natur fast ungesund / kommen auß warmen
 Landen Africae warin viel giftiger Thür
 seynd / darumb dann der daselbst her geführte
 Luft / die offenen Leiber fräncket und verz
 giftet / diese beeden angezeigten Haubt Winc
 de / haben kein so grossen Gewalt zu wehen /
 ausser im Majo wann die Vergiliae auffge
 hen / lasset sich der Mittags Wind Auster
 zum mehristen vernehmen / und werden auch
 feltener dieser Drthen gar gewaltig verspiez
 ret / als folgende beede welche gar Kräftig
 seyn / und alles häfftig bewegen. Der Fürst
 oder Obriste Wind / von Niedergang Zephi
 rus oder Favonius Teutsch West = Wind /
 ist gewaltig / und von Natur kalt und feucht /
 D 5 hat

hat zur rechten einen Seyten-Wind/ Africum West. Sud / dieser ist Stürmig mit Regen/zur linken Cirnum, West. Nord/ dieser bringt Nebel unnd Klarheit. Der Mitternächliche Wind aber dessen Nahm ist Aquilo, Nord. Wind / von Natur Stürmisch / kalt und schneicht / doch Fruchtbar/ und gesund/ dessen Seyten-Wind zur rechten ist Chorus, Nord: West/ schneicht und hagslicht/zur linken Boreas, Nord: Ost genant/ trucknet mit kälte: ein mehres von Winden zu wissen/ und zu welcher Stund ein oder anderer wehet/ lese hiervon Johannem Königsberger/ Apianum, und andere mehr: diese letz gedachte zwen Haubt. Wind sambt ihren Seyten: Winden/ wann sie in der seüchsten Grad gegen dem Tamm / das Wasser Somers- Zeit ergreifen / treiben sie solches auffbaument mit grosser ungestümb an den Tamm / beschwären und beschädigen solchen damit nicht wenig/ Winters- Zeit aber machen sie selbtes bald erstarren und gefrieren/ also muß man denen Teichten- so in dergleichen Gelegenheit ligen / mit vor gedachtem Wällen. Gesimbs / und grösserer Stärke des Tamms helffen / der daran mit Gewalt getrieben / schwären resistiren und dem besorglichen Schaden/ bevorkommen: Die alten ha-

ten haben dieses Unheyl / so mit außschlas-
 gung der Wällen einem Stamm zugefüget
 wird / durch Felber - Baum die sie in die
 Teicht an die Stamm setzen lassen / auch mit
 Zigung einiger Streich im Stamm selbst / zu
 verhindern gesucht / aber hiermit ihren nach-
 kommenden mehr Schaden als Nutzen ver-
 ursacht / so lang zwar dergleichen Felber und
 Streich grünen / bleibt der Stamm auch bestän-
 dig / so bald sie aber zu faulen anfangen / ver-
 ursachen deren nach und nach außfaulende
 Wurklen Löcher im Stamm / wardurch sich das
 Wasser / welches ohne diß gar eine spizichte
 Naasen hat / mit der zeit ziehet den Stamm hin
 und her durchbohret / und bey einem nach-
 druck gar grosse und gefährliche Öffnungen
 an tag gibt / zu welchem auch vielmahls die
 Wasser-oder Spiz - Mäuse / gleicher Gestalt
 die Krebs (so darumben und weilen sie auch
 die Karpffen von der Weyd treiben / auß al-
 len Teichten billich außzurotten seyn) helfen /
 und solches zu zeiten selbst verursachen : auß-
 warts des Stamms / schadet nicht Felber zuse-
 hen / und zu Zigen / doch daß solche wenigst
 acht Werckschuch von dem Fuß des Stamms zu
 stehen kommen / diese befestigen eins theils in
 etwas den Stamm / und können deren ast im fall
 der Noth / nicht nur zum Holz in die Zigl-
 öffnen /

öffnen / weilen es einen zum Zigl brennen erforderenden hohen flamen Lohn machet / sondern auch in ereigneter Wasser = Gefahr zu verzeunung der Aufrisse / und verwehrung des Durchgangs der Fische angewendet und genuset werden / so solle man auch in denen Tannen einige grosse Baum gar nicht gestatten / dan durch dieselben wann sie vom Wind hin und her bewegt werden / wird der Tann rogl und zu empfahung / oder durchdringung des Wassers nur bequem gemacht.

Isidorus Ich achte bey kleinen Bruch Teichten / habe man des Unkostens mit einem Steinern Futter nicht so hoch vonnöthen.

Petrus Wann man darzu kommen kan / schadet es gar nicht / und ist besser ein Werck desto tauerhaffter zu machen / wo man aber die Tannen bey solchen kleinen Teichten weder mit Holz noch Steinern Futter wil / kan man es inn und außwendig nur mit frisch außgestochenem Raasen thun und belegen lassen / doch wo das Erdreich trucken warauff der Raasen zu liegen kommet / umb ehenderer bekaümung wegen / muß man selbtes ein wenig begiessen / und jeden Raasen mit einem oder zweyen Hölzernen Näglen /
damit

damit er sich halte und nicht abrollen kan /
 befestigen / dann wol zusammen schlagen / und
 die Fugen vergleichen / anstatt des Wellen-
 Gesimbs / kan man ob dem Wasser in der
 innern seiten des Tams junges Saalwen-
 den = Geriet einlegen / diese bekaümen bald /
 und werden den Aufwurff der Wellen nach-
 gehents ohne beschädigung des Tams ver-
 hindern. Das im Teicht vor dem Tam ste-
 hende Gerörich / wann solches nur nicht wei-
 ter in Teicht greift / halter solche Wellen
 zwar auch auff / es ist aber nützlicher und bes-
 ser / weilen man sein wachsthumb ohne dis
 schwär verwehren kan / selbtes gar außzurö-
 ten / als derentwillen wie sich sonst ein bes-
 rühmbter Wirth gethan zu haben / verneh-
 men lassen / mit fleiß zu Ziglen ; man legt
 auch an so kleine Raasen = Tämme von dem
 Boden auff einige flache Stein / wann man
 sie haben kan / jnnwarts des Teichs / diese
 helffen das Wasser desto besser halten / und
 kan der Tam nicht so leicht durchweicher wer-
 den / oder wo diese Wind = Gefahr groß und
 kein Wellen = Gesimbs vorhanden / noch der
 Unkosten mit dessen verfertigung verursacht
 werden wil / so kan man ein Schuch von
 dem obern ende des Tams einwarts zwen
 Schuch lange / ein kleines wenig über sich
 stehen.

stehende/Pfähle schlagen und ein Zeündl darumb flechten lassen/ an welches sich gleichsals die Wellen abschlagen müssen/ und den Tamm nicht außschwemmen und beschädigen können.

Isidorus Es werden die Tām oft sehr schadhafft und wollen kein Wasser halten/wie ist denen selbst zum füglichsten zu helfen?

Von reparirung der Schadhafften Tāme.

Petrus Dieses lasset sich nicht durch alle Fälle so leicht anzeigen / doch wann der Tamm durchgehents mangelbar ist / dienet vor allen andern daß die innere seyten des Tams / nach deme das Futter hinweg genommen/wenigst ein oder zwey Schuch ohne des Futters von oben bis an den Fuß des Tams hinweg gestochen/alle luckere Erden und durchgänge fleissig untersucht und außgegraben / so dann wiederumb mit frischen Letten oder Leimigen Erden nebst newer anlegung des außgenommenen Futters außgestampft werde/seynd aber nur einige grosse Löcher vorhanden / in solchen Zufällen darff man den ganzen Tām nicht rühren/ wie die Teichtgräber oft ihres Gewins halber betrüglich vorgeben/sondern nur an selbst orten

then

then der Tam völlig durchschnitten/der außgang gesucht / die luffere Erden herauß gegraben/und mit frischem Erdreich sonderlich dem Teich zu / wieder verstoffen werden/auff was Weiß aber dergleichen durchschnit der Tam ohne Gefahr zu graben / und wieder zu verstampffen seynd/das sie in wehrender Arbeit nicht zusammen fallen / soll bey einlegung einer Röhren außfürlich gedacht werden : es bekommen auch die Teicht. Tam nur an wenig örthern unnd zwar nicht im Grund sondern nur oben oder umb die mitten Böcher / welches man wann der Teicht angelassen an dem Auslauff des Wassers sehen thut / deme aber geschwind vorzukomen und die Gefahr wenigst bis zum völligen ablassen des Teichs zu verhindern/ ist das beste Mittel / guten Letten der nicht Steinicht sene an das selbe Orth zu gerechnen und den Tam nach der länge wo das Loch vermuthet wird / zwey Schuch breit oder mehr wie es die Gelegenheit des Tams leydet / grad herunder geöffnet / beede Seyten mit Bretern unnd Querhölzern verspreizt und also den Ausfluß gesucht / alsdann in einem Tuch etwas angefeuchten Letten gethan nach größe des Lochs/ unnd darmit dem Teich zu das Loch geschwind verstoffen / nachgehents wo es die Gefahr

Gefahr

Gefahr zu lasset/die übrige Kogle Erden dem
 Loch nach so weit möglich herauß gethan/
 und geschwind mit frischer Erden verstamp-
 pfet ein solche Arbeit muß an erforderenden
 Notdürfften kein Mangel haben / und bald
 auff einander ohne auffhalten / damit das
 Wasser auß dem Teicht keinen nachdruck
 mache / verrichtet werden / wo gleichwohlen
 einiges Wasser in wehrender Arbeit zurin-
 net/welches auch wol nicht anders seyn kan/
 muß man solches so viel als möglich auß-
 schepffen / und die öffnung mit truckenem
 Erdreich verstampffen / kan man aber den
 Teicht ohne Gefahr und Schaden der Fi-
 sche/ biß an das außrinende Loch ablassen/ist
 es umb so viel besser/ und gibt mehrern Platz
 die Arbeit desto beständiger zu verfertigen /
 es rinnet das Wasser oft auff der außern
 seiten am Fuß ganz bey dem untern theil
 des Tamms auß / da doch solches viel mahl
 fast oben durch die innere seiten einfallet /
 und in Tamm dringet/ darin biß zum Bos-
 den der andern seiten sincket und außlaufft /
 diß beschicht nach deme es festen Grund im
 Tamm findet / dann es sucht nur die lucke-
 re rogle Erden zu seinem durchgang / und
 sencket sich auch von Natur der Tieffen zu /
 daher obschon auff der außern seiten eines
 Tamms

Tamis der Ausflauff des Wassers am Boden zu seyn gesehen wird/ folgt darumb nicht allzeit daß solches Loch im Teich/ auch am Boden oder so tieff als der Ausflauff zeigt/ seye / welches durch die vor angezeigte Manier ohne grossen Unkosten leicht ersucht / und gefunden werden mag/ ist aber der Teich ganz lähr vom Wasser / und man hat die örther wo das Wasser durch den Tamngangen / so lang der Teich noch mit Wasser angefüllt gestanden/ gezeichnet / ist desto besserer Platz / diese durch die/der länge nach beschehene öffnung/ gefundene Löcher/vollents bis an die Tamn Stirn zu öffnen / und desto standhaffter verwahren zu lassen.

Isidorus Lieber sage mir/ ist dann etwas daran/ was die gemeinen Leut von dem Mercurio oder Quecksilber vorgeben / daß wann es in einen Teich geschitter werde / solches den Tamn durch gehe/ und Löcher verursache.

Petrus Das seynd nur lähre Einbildungen/die jenigen so dieses glauben/ wissen nicht die Natur des Quecksilbers / dann so es in einem Geschier ins Wasser gelassen wirdt / vermag solches nicht das Geschier zu durchdringen / noch viel weniger den
 ¶ Tamn/

Tamm / ohne Geschier aber / ist die Frag / ob es wieder zusammen in einen hauffen komme / sonst zerstreiter / ist seine Würckung desto schlechter / so gehet es auch ohne bewegung weder vor / noch hinter sich / also daß solche vermeynte operation falsch / auff diese Weiß könnte darmit dennoch was zu wegen gebracht werden / wann eine Quantitet solches Quecksilbers hart an Tamm geschittet / auff der andern seiten aber des Tamm in die Erden dessen eigener unnd zugethaner Magnet in gleicher Lini eingegraben wurde / der es Krafft natürlicher Sympati an sich ziehen / und solcher Gestalt in dem Tamm ein Loch verursachen könnte / welches das Wasser so dann leicht zu vergrößern vermag / diesen so kräftigen Magneten aber / ist nicht rathsamb Namhaft zu machen / ausser dessen erzehlte Würckung wol zuruck bleiben wirdt.

Isidorus Nun habe ich bereits von denen Tammen ein zimliches gehört / und wird dieses alles die eigene Erfahrung umb so viel mehr illustriren, es will aber auch wie ich mir einbilde / ein besonderes Wissen erfordern / wohin ein Haubt-Röhrn und Ablass in einem Teicht gelegt / und gebaut werden soll / dessen Nachricht von dir gleicher Weiß zu erhalten mich verseehe.

Wohin ein Haubt = Röhren oder Ablaß gelegt werden soll.

Petrus Hiervon wil ich dir so viel mir
dissfals bewust ebenermassen anzeigen / und
weiß solches zwar ein jeder zuvor / dictiret
es auch die vernunft an sich selbstend/das die
Haubt=Röhren oder Ablaß an einem solchen
gesänckten Drth geleyet werden soll / allwo
das Wasser ganz auß dem Teicht lauffen
möge / so zeigt gleicherweiß ein jegliche Bes
legenheit und größe des Drths / was man
sonsten vor Neben=Ablaß oder Außläuffe
des Wassers / zu abwending der Gefahr des
abreissens in grossen Wasser = Giessen und
Anlauffen des Teichs / vonnöthen habe / die
sem aber kan man fast nicht zu viel thun / dan
je mehr man bey einem Teicht / sonderlich der
an einem grossen Wasser Einlaß oder sonst
zwischen Bergen liget / Ablässe hat / desto
ehender kan man selbstend bey grossen Wol
cken = Brüchen / oder andern Anlauff hier
durch in sicherheit setzen / allein das der Uns
kosten selbstend zu unterhalten etwas hoch hins
auß lauffen will / zumahlen wann solche
Werck gleich anfänglich ohne Verstand un
beständig gebawet werden.

Isidorus Wie seynd nun selbte mit bestand zu verfertigen?

Petrus Disfalls gnugsamben bestand zu überkommen / macht zimlichen Bnfosten / ich wil dir zuvor damit du das Bawen desto besser begreiffen köntest / etwas von der gemeinen Manier der Ablässe anzeigen / hierzu Land bestehen die Wasser Ablauff gemeiniglich in folgenden dreien Gattungen / nemlich in Gewelbern / oder nur bloß offenen Gemäuren / deren Fluder boden mit Brettern gedilet / das Haupt aber mit Ablass Brettern / und einem Hölzernen Vorgebäu oder Röhr-Häusel / der Fisch außgang zu verhüten / versehen ist ; dann in Hölzern Röhren welche man mit einem Zapfen oder einer Schauffel durch den auffzug öffnet ; drittens / auch in Hölzernen Röhren / warinnen ein Ständer gezapffet wird / in dessen Pfalz die Spünt Bretter ganz Gehöb eingelassen / und mit Moos verstopfen werden.

Isidorus Welche Gattung ist nun die beste oder vorträglichste?

Petrus In diesem fall muß man die Notdurfft und die größe des Teichs beobachten / doch mercke der Effect oder Würckung solcher Ablässe / verhältet sich also / die Erste

Erste Gattung ist zwar zimlich vorträglich / derselben kan auch bey ereignetem Zufall / ehender als denen Röhren / welche oft viel Klafter tieff und lang unter der Erden liegen müssen/bengekōmen werden/allein wann bey dem Haubt die Sach versehen / und in dem Grund / dem Wasser nicht wol vorgebauet wird / ziehet sich solches bey einer eröffnung des Ablasses / weilen jede öffnung vor sich selbst einen grossen Zug / die Schwären des Wassers aber einen gewaltigen nachdruck hat/ so wol an denen seiten / als unten durch den gebreiteren Boden hinauß / und laufft durchs Jahr viel Wasser wegt/welches man nicht erhalten kan/ da man es doch in grosser Hiß und Dirre / fürnehmlich im Julio und Augusto , zur Zeit der so genandte Wassers Blüh/ allwann ohne diß die stärckiste Putrefaction zu geschehen pfleget / gern thun wolte/ dessenthalben auch alle Ablässe bevorauß bey solchen Teichen/wo man sonst an dem Zufluß des Wassers mangl leydet / und die versehenung der notturfft nur von dem Fröling und Herbst Wasser thun muß/ wol beobachtet werden sollen/damit einiges Wasser nicht vergebens wegt rinne / auch ein kleines wenig an jedem Orth / macht durch den Sommer gleich wol etwas / und oft so viel zus mahz

mahlen wann auch durch die natürliche Hitze etwas atrahirt und außgetrücknet wird / daß die Fisch auß der besten Wend die sie umb selbte Zeit meistens auß denen Enden der Teichte einzuholen pflegen / treten müssen / und dieses ermanglenden Wassers wegen / an solche örther nicht gelangen mögen / welches deren Wachsthum / auß abgang des bequemen Nutriments mercklichen mangl bringet : Bey erst gedachter Gattung der Ablässe / wird durchgehents beobachtet / daß nicht deren seitten / sondern nur die mittlern Zugbretter oder Fenster / wann vonnöthen / gehoben werden / damit das Wasser das Werck auff denen seitten / zu bewegen nicht Gewalt überkomme.

Die andere Gattung der Zapffen / und Schaufflen / dienet vornehmlich an dieselben örther zulegen / wo man das Wasser bis auff den letzten tropffen ablassen wil / kennen aber / sonderlich die Schaufflen nicht ehens der gezogen oder geöffnet werden / man wolle dann selbten Teich zum Fischen ablassen / massen solche Zapffen / doch viel mehr die Schaufflen / bey deren versetzung mit Letten / und Moos / wol verwahret werden müssen / daß sie nicht einen tropffen Wasser auß rinnen lassen / und wann selbte einmahl gezogen

gen

gen oder gehoben werden / kennen sie nicht wieder so genau zufallen oder schlüssen / und den Wasser Ausfluß verhindern / darumb dienen sie in einer Wasser Gefahr / es were dann die höchste Noth obhanden / nicht zu öffnen / sondern müssen darneben andere außfälle gemacht / und unterhalten werden / so kan man auch durch ein solche Schaufl oder Zapffen Röhr / bey der Feicht Fischung denen Fischen daß solche auff dem Kott liegen bleiben müssen / gar bald zu viel Wasser entziehen / und grossen Schaden verursachen / bevor auß in der letzten zur Fischung bestimmbten Zeit / Nächlicher weil / da die bestälten Wächter der Schlaff leicht überfallen / des Wassers abfall auch weniger als am Tag unterschieden werden kan / dieses sage ich auß mir selbst begegnetem Zufall / welches aber durch dergleichen außfälle so mit Spünt oder Abblafsbrettern versehen / nicht geschehen mag / weilen in selbten nur ein Bret nach dem andern gezogen / oder über sich gehoben wird / also daß ich die letztere Gattung schier vorzüglicher zu seyn achte / obschon theils darumb die Zapffen und Schauflen æstimiren daß in Feindts Gefahr / deren Stühl unter dem Wasser abgesägt / und hiermit die ablassung des Teichs verhindert werden kan /

kan / aber wann es biß dahin kombt / grabt man den Teicht gar ab / und braucht also gar keiner Röhren/wann gleich welche Fisch mit herauß gehen / verlihet doch der Feind nichts / und ob man auch schon einen solchen Zapffen mit stättem rinnen lassen wolte/gehet doch nur hierdurch das untere kühle und gesunde Wasser weg / der von dem verterbten Boden über sich geworffene/oder sonst hienein gekommene unnd oben auffschwimmende üble und ansteckende Schlamm / bleibt im Teicht / welcher so dann zu Boden fallet und das untere Wasser in die Faule bringt / diesem aber ist oben bey der dritten Gattung allerdings vorzukommen.

Die dritte Gattung mit Ständern / wird eben wie die vorgehende zu dem völligen Wasser abfall oder außlaß gebraucht / doch kan man hierdurch so oft man will mit hinwegnehmung oder auffsetzung eines Spunt : oder Borsebrets so viel als von nöthen Wasser auffhalten unnd ablassen / bloß dieses ist darben / daß ein solcher Ständer ehender als ein Zapffen und Schauffel Schaden leydet / auch durch die grosse Gefrier wann er in der Röhren nicht fest verwahret / gar gehoben / und verrückt werden kan/wardurch hernachmals sich das Wasser ziehet

ziehet und außgehet / gleicher weiß will dar-
 ben diese Obſicht erfordert werden / daß die
 Spünt- Bretter bey verſetzung des Teichs
 feſt und gnaw mit Nooß verſtoſſener auff
 einander kommen / damit ſie kein Waſſer
 durch gehen laſſen / dann ſonſten iſts nicht
 wol mehr zu ändern / und muß/ſo lang der
 Teicht mit Waſſer ſtehet/ſo rinnent gelaffen
 werden / weilen man mit keiner Hülff mehr
 beykommen kan / es laſſe ſich dann einer ins
 Waſſer und verwahre die außgänge/welches
 ſehr beſchwärlich / und Winters Zeit nicht
 thunlich / darumb bey erſter verſetzung die
 Sach mit Fleiß zu verwahren iſt / durch der-
 gleichen Ständer kan das obere unreine
 Waſſer / wann ſolche an ſtatt der Haubt-
 Röhren dienen / abgezogen/ und der Teicht
 geſchaumbt werden.

Iſidorus Mit ſonderbarem Luſt ha-
 be ich die Würckung dieſer Abläſſe angehö-
 ret / wünſche aber auch zu wiſſen was bey des-
 rer Erbauung eigentlich zu betrachten und
 in acht zu nehmen ſeyn möchte.

Don Erbauung der Abläſſe/ Zapffen und Röhren.

Petrus Bey erbauung der erſten Satz-
 tung Abläſſe / iſt vor allen andern Dingen
 dahin

Dahin zu sehen / daß man vornen an dem
 Haubt / erstlich eine Schwellen von Aiche-
 nem Holz mit einem in der mitten befindlich
 chem Pfalz / auff tieff eingepflegte Pfehl / das
 mit das Wasser / weder die Gefrier / solche
 nicht heben könnte / Zapffe / und darauff ein
 andere Schwell / so an statt des Pfalz mit
 einem Kampff oder Grad versehen / der sich
 in den Pfalz der untern Schwellen Geheb-
 schlüsse / doch also dem Fuß oder Sohlen des
 Teichs gleich lege / und mit grossen Näglen
 befestige / daß die untere Schwellen ein paar
 Zoll der obern vorgehe / wann man wil / schlas-
 get man an dieser Schwellen in Grund ge-
 spizte Pfosten hart neben einander / oder
 aber Pfehl deren jeder auff einer seiten ein
 Pfalz / unnd auff der andern seiten einen
 Kampff oder Grad / damit einer in den an-
 dern wol schlüssen / und hierdurch die un-
 terfressung des Wassers verhindert werden
 könnte / dieses wird an solchen Orthen ge-
 braucht / wo man Masse halber nicht wol ben-
 kōmen kan / wann aber das Orth trucken / und
 das Werck über erst erzehlte Arbeit noch bes-
 ser verwahret werden will / wird der Grund
 wenigst eine Klafter weit von der Haubt-
 Schwellen in die vterung zu verstehen / abs-
 schüssig oder Scarpirt nach deme der boden
 beschaf-

beschaffen/ auch gar ein Klafter tieff außges-
 graben / in dem untern Grund dem Teicht
 zu/wiederumb etliche Pfleck geschlagen/ und
 darauff eine Schwellen gezapfft / von sol-
 cher Schwellen biß an die obere hervor ge-
 hende untere Schwellen / werden Pfosten
 Spünt ; oder Pfals ; Bretter/nach dem die
 Erden darunter also abschüssig ganz gleich
 gemacht ist/ angenaglet/ solche Bretter muß
 man so dann mit gutem Letten / der obern
 Schwellen / das ist der Sohlen des Teichs
 gleich / verstampffen / dieses heist Bömisch
 ein Ponor/ Teutsch aber müste man es nur
 ein Borwerck im Grund tauffen/ dann die-
 ses verhindert die unterwaschung des gan-
 zen Wercks / weilen das Wasser oben hin
 lauffen muß/und im Grund / noch unter der
 Schwellen / sich durch zu arbeiten vermag/
 ohne dieses letztern Borwercks/oder der ers-
 sten Pfleck schlagung an der Haubt-Schwel-
 len / darffst du nicht gedenccken daß solche
 Abläß beständig seyn werden / ob sie schon ei-
 ne zeit halten/ becombt doch das Wasser ent-
 lich Luft / unter dem Werck durch zu lauff-
 fen/eben ist kein bestand wann die Schwellen
 auff keine Pfleck gezapffet / sondern nur so
 gleich eingelegert wird / geschicht oft das als
 les mit einander von dem Wasser gehoben
 und

und zu nicht gehen muß / wann man oben
 auff nicht eine zimlich unscheinliche schwe-
 ren von Steinen leget / hebet die Gefrier sol-
 che gar auff / der gleichen Arbeiten verstehen
 die Müller besser / als die Zimmer-Leut / doch
 auch einer vor den andern. Solche vor an-
 gezeigte Honor oder Grund Vorwerck / die-
 nen in gleichen bey denen Mühlen / und wo
 man sonst das Haubt an einem in • oder
 außfluß im Grund zu verwahren gedencet /
 wil man aber unter vor erwehnte Haubt-
 Schwellen ein Mauer machen / darinnen
 die Pfeck waran die Haubt Schwellen ge-
 zapft werden muß / einmauern / und die
 Mauer zu beeden Seyten sonderlich dem
 Teicht zu / mit guten Letten wol verstan-
 pfen lassen / hat man auff solche Weiß der
 ersten Arbeit mit denen gepfaltten Pfecken
 nicht so hoch nöttig / doch wil ein Mauer in
 der trückene und mit Verstand auff daß sie
 das Wasser nicht durch lasse / gemacht wer-
 den ; in dem Fluder Boden eines solchen
 Ablass / der etwas abhenclich seyn muß / wer-
 den Schwellen gelegt und befestiget / dar-
 zwischen mit Letten fest und gleich außges-
 stampft / und dann Bretter darauff also
 genaglet / darmit hierüber das Wasser ab-
 schüssen möge / deren zusammenfügung wiez
 derumb

derumb mit einer Leisten bedeckt wird/wann diese Bretter nicht starck genug seyn / werden selbte Sommers - Zeit von der Hiß gehoben und gebogen / darumb schadet nicht vornen wo das Wasser abfallen soll / ein Leisten oder gar ein Brett der quer über anzunaglen/wardurch allzeit auff solchen Boden ein wenig Wasser gehalten/ und der Hiß gewehret wird / daß sie sich an diesem Wasser bennigen kan / und die feuchten durch das Brett/mit welchem es nur gehoben und zumbiegen kömmt/auß der Erden wan sie schon im Brett keine findet / nicht holen darff; Es wollen aber der gleichen mit Brettern gedilte Flüder - Böden deren man sich fast durchgehents bedienet / nicht nur grossen Unkosten verursachen / zu mahlen an denen Örthern wo das Holz und Bretter gekaufft werden müssen/sondern seyn auch nicht sonderlich beständig / und würde ein geringes ja vielleicht alles gnaw überschlagen gar nichts mehr kosten/wann man desto besserer beständigkeit halber/ die Flüder - Böden dieser Ablässe gar mit Steinern oder Ziglen zwischen denen/wegen der Bretter ohne diß gelegten Schwellen / Felder weiß Flastern unnd die Seiten Wänd mawern liesse / doch müssen die Stein auff den Sturz nach der Schlein gleich.

gleichsam halb über zwerch/die Zigl aber mit der völligen länge auffwärts gesezet werden/ so kan selbte das Wasser nicht so leicht heben/und wañ auch gleich mit der Zeit etliche von dem wasser herauß gewihlt werden/seynd sie doch leichter wieder hinein zusezen / als ein newer Boden von Brettern zu machen/ dann wann nur ein Bret Schadhaft wird/ so unterwihlt das Wasser auch die andern / und macht den ganzen Boden untauglich/ welches in dem Steinern Boden nicht zu besorgen / man bedarff auch bey selbtem feizner Enfern Nägl zum flicken / und wil man nebstben die Seyten & Wänd desto besser verwahren/ daß selbte nicht unterweicht und zu Hauff fallen / kan man so groß der ablaß im Boden ist / ein Hölzernes Aichenes abhengig gebogenes Gatter machen / und in Boden legen / daran die Seyten & Wänd auffführen lassen / die lähren theil des Gatters aber / mit Steinern oder Ziglen dem Holz gleich außpflastern / und fest außwicklen / so wird das Wasser weniger Gewalt an solchem auff angezeigte Weiß gepflastersten Fluder & Boden verbringen können.

Wie

Wie ein Röhren gebaut und eingelegt werden solle.

Die andere Gattung der Wasser auß-
fall/mit Schaufflen und Zapffen hat bey der
einlegung sonst nicht viel weesens vonnö-
then / ausser bloß daß der Grund unter der
Röhren gleich und hart außgestampfft / der
Deckel auff die Röhre mit einem Pfalz wol
geschlossen / mit Moos verstopfft und zu bes-
serer sicherheit an denen seiten mit Leisten
oder Brettern der Schluß des Pfalzes wann
zwey gleich gezimmerte Röhren auff einan-
der kommen / verwahret werde / es muß aber
der obere boden des so gezimmerten Röhrens
Deckels zimlich dick gelassen / und wo von-
nöthen mit andern Pfosten oder Dilen be-
deckt oder inwendig gefüttert werden / dann
ein solcher Deckelboden hat eine grosse Last /
von etlich Tausend Centner Erden ob sich
zu tragen / und wann der Deckel einmahl
faul wird / welches gemeiniglich inwendig
von der schärpffe des Wasser = Dunsts be-
schicht / brechen Löcher durch und verstop-
fen die Röhren / daß obschon solche noch
viel Jahr hätte ligen können / des eingebro-
chenen Deckels halber darzu geraumbt / und
grosser Unkosten auffgewendet werden muß /
der

der untere Boden einer Röhren / wann solche
 von Aichenem Holz ist / wird nicht so leicht
 faulen / dann er ist allzeit in der nässe / da hin-
 gegen der obere Boden des Deckels unter
 sich von vorgedachtem Wasser Braden / ober
 sich aber / von der Erd feuchten durchgan-
 gen und gefault wird / daher muß man all-
 zeit den Deckel starck lassen / damit er der
 Röhren gleich tauren könnte / welches ihrer
 viel nicht beobachten / und solche Röhren
 nur schlecht wegt bedecken / eine der glei-
 chen Röhren / muß auß allen seiten und
 durchgehents fein fest und mit guten Erds-
 reich außgestampfft und verstoßen seyn / de-
 ren Haubt solle wenigst drey Schuch von
 dem Fuß des Tams gerechnet / in Reich ges-
 hen / und nach Nothurfft des Grundts mit
 einem graden oder ligenden obbeschriebenen
 und erklärten Borwerck / doch nur zum
 theil unter sich etwas versehen werden / und
 braucht dabey nicht so viel Arbeit als bey
 denen Ablässen / wann man nur den Grund
 unter der Röhren am Fuß des Tams wol
 verwahret / an denen seiten und über die
 Röhren / kombt ohne diß das Steinerne
 Futter oder Tarras / wo man aber nicht
 zwey gezimmerte Röhren auff einander le-
 gen / sondern nur die eingelegte Röhren
 schlecht

schlecht weg bedecken wil / muß gleichwol
 der Deckl starck und dick seyn / und in die
 Röhren quer Hölzer eingelassen werden /
 worauff der Deckel zu gleich ruhen könne /
 und alleinig die seiten der Röhren nicht bes-
 schwere / schadet auch nicht / die Fugen mit
 Moos und einer Leisten nach der länge zu
 verwahren / und alles gnaw auff einander
 zu richten / damit kein Wasser sent warts
 durch könne / und da man ein solche oder
 hernach gesetzte Röhren/untüchtigkeit wegen
 heraus nehmen und den Tam öffnen muß /
 ist erstlich die tieffe abzusehen / als gesetzt
 wann die Röhren zwey Klafter tieff im
 Tam ligt / solle man grad in der mitten ob-
 der selbst den Tam auch zwey Klafter
 breit öffnen/ und nach deme man die Erden
 zwey Schuch tieff heraus geführet / von j-
 der seiten einen Schuch absetzen / und eine
 Staffl eines Schuchs breit machen / dann
 wieder zwey Schuch tieffer ein absatz beeder-
 seits eines Schuchs weit / also wird durch
 continuirung dieser absätze oder Stafflen/
 die obere weiten in die enge gezogen/ und mit
 diesen gestaffelten absätzen/das sonst besorg-
 liche einfallen des Tamms / welches bey der
 graden hinab grabung / zuvoraus wann
 nasses Wetter einfalt / unfehlbar erfolget /
 verhin-

verhindert/und die Arbeits Leut in sicherheit
 gesezet/wann am boden ausser des Platz/ wo
 die Röhren liegen soll/noch zu jeder senten ein
 Schuch weit lähr bleibet / damit man die
 Röhren desto füglichher regiren und einlegen
 könnte / ist allgnug/wil man nun solche Röh-
 ren wieder verstossen und einführen/so muß
 man gar behutsam / wie auch sonst bey allen
 dergleichen Arbeiten / den Letten legweiß
 einstampffen / und mit krummen Hölzern
 nach jedem einstossen/schlagen/dreschen/und
 stampffen lassen/keine leg solle über drey Zoll
 einmahl angeführt und eingestossen werden/
 die gestaffelten absätze muß man bey der vers-
 stossung drey Schuch von einander über die
 quer/ eines Schuchs breit durch schneiden /
 damit der hinein geführte Letten / sich darinn
 schlüssen und desto besser das gesambte
 Weessen zusammen halten könne/bey grosser
 Dirre müssen die Senten/Wänd der Staff-
 len / auch offte gar der hinein führende Let-
 ten/oder Leim begossen werden/ umb hiermit
 die Erden einander zu fassen desto bequemer
 zu machen ; so kan auch nicht schaden / daß
 man solche Röhren im Lamm nach der quer
 mit breiten Brettern/welche so viel als die
 Röhren dick ist außgeschnitten seyn müssen/
 umbfange/ der Gestalt daß diese Bretter ein
 zimlis

simbliches theil - unter und ob die Röhren quer über dieselbe kommen/und wol mit verstopfen werden / welche dahin dienen / wann ja mit der Zeit sich das Wasser durch das Steinerne Futter durch fressen und nebst der Röhren hin rinnen wolte/ solches sich an diesen quer Brettern / die dem Wasser als eine Mauer entgegen stehen/ auffhalten/und so leicht keine grosse Löcher außwihlen oder den Tam beschädigen kan / es mag nicht so gut verwahret werden / als es das Wasser vonnöthen hat. So dringet auch zu Zeiten das Wasser wann die Röhren nieder liget zuruck in Teicht/ und das umb so viel ehender wann unter dem Tam ein Wasser vorbei laufft und höher / oder der Röhren gleich stehet/ dieses verhindert den abfall auß dem Teicht / solches wo es die Gelegenheit verstatet / kan durch eine verdeckte Röhren die auß dem Teicht durch den Graben war ein sonst das Wasser fallen solte quer über gelegt wird/verhindert/ und der abfall durch den Graben in ein anderes Orth geleitet werden. Und wie vorhero angezeigt/eben auff solche Weiß / wird die dritte Gattung der Wasser außfälle / mit Ständern geleeget und verwahret / doch muß man dabey wol beobachten / daß ein solcher Ständer in die

Röhren nicht nur ganz genau eingezapfft / sondern auff beeden sehten mit etlichen starken Eysernen Clammern / damit er sich so leicht nicht wenden könne / nicht weniger oben an das Röhr geheiß / mit Näglen verwahret werde / schadet auch nicht wann die einzapffung inwendig der Röhren / zu beeden sehten mit einem besondern Bret gefüttert und verwahret wird / so kan das Wasser solche nicht so bald außschlagen und untüchtig machen / welches sonst gar bald geschicht / sonderlich wann das Wasser viel Salz führet / ein dergleichen Ständer / bey grossen Teichten hat ein zimliche Last / wann er nicht wol verwahret / und nur ein wenig auff eine sehten durch den Wind oder die Gefrier bewegt und gerückt wirdt / kan das Wasser auff denen sehten in die Röhren dringen / und gar nicht auffgehalten werden / biß der Teicht wiederumb lähr ist / und die Sach verbessert werde / oben über diesen Ständer laßset man ein paar Bretstücke als ein Dächl naglen / diese erhalten selbten vor der Fäule / welches sonst da er an offener Sonne und Regen stehet bald erfolget / wann aber alle so grosse Abläß und andere kostbare Wasser-Gebäw / die über das Wasser hervor gehen / gar mit einem Dach bedeckt seynd /
tauren

tauren selbte viel Jahr länger / dann sonst
 verdirbt der Regen daran das ober theil /
 welches alsdan auß einander gehet / und im
 Grund nicht mehr halten kan / obschon das
 Holz im Wasser noch unversehrt und gut
 wäre / sonst tauret alles Holz so man ins
 Wasser legen will / besser und länger darins
 nen / wan man es noch grüner so lang es im
 Safft ist / hinein leget / dann eine feuchten ist
 bequem die andere an sich zu ziehen / und hier
 durch sich selbst nebst ihrem Körper umb so
 viel länger zu conserviren , hingegen alles
 Holz so übersich kommet / muß völlig dirr
 und trucken senn / sonst wird dessen Safft
 in dem Holz faul / auß welcher Putrefaction
 vermittelst der Luft / ein lebendiger Wurm
 entspringet.

Diese nach der länge erzehlten drey Gat-
 tungen der Ablässe oder Wasser außfälle / wer-
 den mit einem Zapfen / Häußl etwas höher
 als sonst das Wasser im Teicht zu stehen
 pfeget / damit die Fisch durch den Ablass oder
 die Röhren nicht hinauß gehen mögen / ver-
 wahret / deren theils in die vierung / theils
 halb gebrochen / und als ein Borkasten im
 Wasser gelassen / wiederumb theils / drey oder
 sechs Eckicht auff eingeschlagenen Pfählen
 fest gezapft / und auffgesetzt seyn / außser des-
 sen ha-

fen haben die / so nur gleich eingelegt / keinen
 bestand / und werden von dem Wasser und
 der Gefrier gar leicht gehoben / die Spert
 oder Rechen Stangen / müssen nach erfor-
 derender Nothturfft der Fisch grösse / welche
 der Teicht halten soll / auch eng oder weiter
 zusammen getrieben werden / runde oder drey
 Eckichte schmale Stangen seyn zum besten /
 solche geben dem Wasser mehr Platz / zum
 aufrinnen als die breiten / dann je besser sich
 das Wasser durch ziehen kan / desto weniger
 leidet das Gebäu / darumb seynd diese Re-
 chen und Zapffen-Häuser zum besten / welche
 wo nicht gar / wenigst mit ihrem unter theil
 etwas ligend stehen / massen man zu des
 Wassers durchgang / mit liegenden Wer-
 cken / mehr Platz als mit gleich stehenden ge-
 winnet / und die Werke länger in beständig-
 keit erhaltet / doch müssen solche Gebäu / mit
 inwendigen quer Kreüzen und dem Wasser
 druck entgegen gespreizten Seülen / wol ver-
 sehen seyn / und der daran ligenden Wassers
 Last entgegen gebaut werden / diese Zapffen-
 Häuser sollen mit Brettern außgedilt / oder
 gar mit Steinern außgepflastert / nicht wes-
 niger mehr weiter als enger gemacht seyn /
 und unter denen Schwellen wenigst eine
 Dilen oder Pfalz-Bret / wann man sonst
 keinen

keinen Honor oder Vorwerck machen will /
in den Grund genaglet werden / damit sich
das Wasser nicht darunter fressen könne.

Isidorus Warumb und wie werden
die Fisch Züge oder Fisch Bedte gemacht?
ist darbey einer gewissen Abtheilung vons
nöthen?

Von Fisch Bedten oder Fisch Zügen.

Petrus Die Fisch Bedt oder Fisch
Zug / werden bekandter massen nach pro-
portion des Teichs / an die Haupt Röhren
zu diesem Endt gefertiget / damit die Fisch
durch die Gräben darein zusammen gehen /
und desto füglichlicher außgefangen werden mö-
gen / auch gar bey den kleinsten Bruth oder
strich Teichtlein solle man Fisch Bedt ma-
chen / wil man anders die Fisch gesund und
sauber bekommen / in welchem Teich sich sol-
ches mit denen Fisch Bedten practiciren
lasset / wird grosse Mühe ersparet / und in ei-
nem Tag mehr verrichtet / als wo man so aus-
sagen in völligem Wasser / wie in dem bes-
rühmbten Gädinger Nimmer. Sath / eine
zeit her geschehen müssen / fischen und die
Fisch mit einer grossen Fisch Waad umbs-
ziehen /

ziehen / mit kleinern Waaden wieder darin
fischen / und selbte auff Zillen zum Tamm
führen muß / in vielen Tagen beschicht / der
gleichen Fisch Bedt / werden gemeiniglich
mit Aichenen Rutten außgeflochten / und
deren Wänd mit Erden außgefüllet.

Isidorus Ist aber dieses Werck be-
ständig / und müssen es nur gleich Rutten
seyn ?

Petrus Es darff darumb nicht mit
Rutten außgeflochten / sondern kan auch auff
andere Weiß gemacht werden / allein weilten
es schon theils Orthen so im Brauch / leydet
man gern die Ungelegenheit / welche bey dem
fischen von solchen Rutten zugefüget wirdt /
dañ gleich wie diese außflechtung nit sonder-
bar beständig / also ist sie auch andern theils
verhinderlich / in deme die Fisch in die darin
befindlichen lähren Plaz sich verkriechen /
über das bleibt das Fisch Garn / oft daran
häncken / und bekombt Löcher / wann man
auch bedencket / wie viel schönes Aichenes
Holz mit außhackung solcher Rutten ver-
derbet wird / solte man billich auff ein andere
weiß zu mahlen wo man an dergleichen Holz
mangl leydet / bedacht seyn / und were ganz
gelegensam und viel nützlicher / auch mit
mehr

mehrern bestand / wann solche Fisch Züge
 denen mit Stein gefütterten Tainen gleich/
 auff Moos / lähnet oder Scarpirt außges
 mauret / oder ja völlig mit Holz außgezim
 mert würden / und zwar folgender Gestalt/
 es wirdt drey oder vier Schuch breit ein
 Tappolter Schrot so hoch als man den Fisch
 Zug haben will / und so weit im umbzirck als
 es vonnöthen thut außgesetzt / waran die sen
 ten in Zug glat gezimmert seyn soll / dieser
 Schrot wird allzeit über acht Schuch mit
 quer Hölzern deren Köpff schreg geschnitten/
 die außern Ende aber weit in Teich reichen/
 warzu man mit fleiß außgraben muß / daß
 die lang Hölzer an einander halten / und mit
 Hölzern Nägeln gehäßtet werden können /
 befestiget / und dessen unter theil durchge
 hents angepflückt / damit solches das Was
 ser nicht heben möge / die Eck / wo auff dreyen
 senten gewöhnlicher massen die Gräben ein
 gehen / thut man mit Eysernen Clamern
 verwahren / so dann den ganzen Schrot mit
 Erden wol außstossen / ein solcher Fisch Zug
 wann selbter von Küffern noch grünen Holz
 gemacht ist / wird etliche so mit Rutten ge
 flochten außtauren / man könnte es auch mit
 eingepflückten Seülen so außgeplanckt wür
 den / verrichten / hat dennoch kein solchen be
 stand /

stand / als ein Schrot / bloß muß man hier-
 bey dahin dencken / daß selbter unter sich wol
 verwahrt / und vom Wasser nicht gehoben
 werde / wann man es überschlagen wird /
 kommet man mit solcher Arbeit viel leichter
 auß / als mit denen bekandten Rutten / zu wel-
 chen man eine grosse menge Aichener Pfloß
 haben muß / eben also können die Gräben
 welche man im Teicht wegen einführung
 des Wassers und zusammenziehung der Fis-
 sche / zu unterhalten pflegt / wie bey solchen
 Teichten beschicht / die in der mitten gesänck
 und fast tieffer als bey dem Ausfluß seyn /
 wo man Holz gnug hat / zum theil außge-
 füttert / und umb so viel leichter bey Trück-
 nung des Teichs wiederumb gereinigt wer-
 den / doch mercke dieses / daß alle solche Was-
 ser Arbeiten / wo man die Seiten & Wänd
 mit Rutten / oder gezimmerten Hölzern /
 (auffer vorbedeuten geschrotenen Kasten)
 sonsten außfüttern will / die Säulen oder
 Pfahl nicht grad / sondern auffer der perpen-
 dicular Lini gegen der Wand die man vers-
 wahren wil / nach proportion der höhe sol-
 cher Wand sich neigen sollen / der daran stof-
 fenden Schwere umb so viel mehr wieder-
 stehen zu können / welches in alle weeg bey der
 gleichen Arbeiten zu beobachten ist / sonsten
 bey

ben gerader Arbeit die Schweren die oberhand bekombt/und solche Arbeit nieder drucket; Nun höre weiter/was ich dir auch von denen Wasser Einlässen anzeigen will.

Don denen Wasser Einlässen und so genandten Rechen.

Alle Wasser Einläß werden und müssen mit Rechen oder Sperl-Wehren wol verwahret seyn / und denen Karpffen gewehret werden / daß sie nicht deren Natur gemäß dem Wasser entgegen gehen können / welches bey jeglichem Wasser-Guß von ihnen beschicht/ und ihr Gewächs sehr verhindert/ dann durch das frische Wasser / werden sie von einholung oder geniessung der Weyd abgehalten/sonst seynd die Karpffen fast wie eine Heerde Schaaff/wann nur einer voran durchgeheth / so folgen die andern nach / sonderlich wann ein grosser Regen / des andern Tags aber ein schöner Tag einfallet / gehen sie dem frischen Wasser mit Gewalt entgegen / ich sage dises auß selbst eigener experientz, unnd weiß daß eine grosse Menge Fisch auß einem wol besäzten Teicht / durch die Röhren/ deren Zapffen-Haus nicht wol verwahret gewesen/des andern darob befindlichen

lichen

lichen damahls Trucken ligenden Teichs /
 dessen Haubt-Graben von zur selben Zeit
 gefallenem Regen / mit einer menge Wassers
 angefüllt ware / sich gezogen / hernachmahls
 aber weilten das Wasser verschossen / und die
 Sach mit zustellung des ödligenden Teichs
 nicht beobachtet worden / auff dem Roth li-
 gen blieben / daß man selbte eine üble anste-
 ckung der Luft zuverhindern / auffklauben
 und in grosse Schächte vergraben müssen /
 dahero wil auffmercksambkeit erfordert wer-
 den / dergleichen Schaden vorzukommen /
 wann der Fisch einmahl dem Wasser entges-
 gen ins gehen kombt / ist solcher auff keine
 Weiß nicht auffzuhalten / und gehet so weit
 es die Gelegenheit selbstem Drths leydet / wel-
 ches ihrer viel bereiths nicht ohne Schaden
 erfahren / also muß man ihnen mit Rechen
 vorbauen / und diese Außgãng wol verhin-
 dern / solche Rechen aber seyn an kein enges
 Drth zu bauen / wie theils zu erspahrung des
 Unkostens zu thun pflegen / dann sie leyden
 Schaden wann sich das Wasser ein wenig er-
 gießet / weilten deren Sperr-Löcher oft so eng
 bensammen / auch noch darzu nicht gesaubert
 und verschlembt / und darumben das Was-
 ser nach Notdurfft nicht durch lassen köns-
 nen / wardurch verursacht wird / daß / das
 Wasser

Wasser neben oder unten mit Gewalt durch brechen / und denen Fischen welches man so leicht nicht wahr nehmen kan / gnugsamen Ausgang eröffnen muß / absonderlich wann die Schwellen bey dergleichen Rechen / mit keinem Borwerck oder Ponor im Grund versehen ist / und die seiten mit auffrecht stehende Senten = Wercken oder Fliegeln / so mit Erden verdeckt / nicht verwahret seyn / darumben ist besser zu erbawung dieser Rechen / das flächeste und breiteste Drth in dem Wasser Graben / durch welchen der Teich gefüllet und angelassen wird / zu erwöhlen / weil das Wasser wo es nicht hoch sondern flach daran ligt und hindurch gehet / weniger / als wann es sich der Enge halber daran schwellen und auffbaumen muß / beschwären und beschädigen kan / man gedencke nur gar nicht einen solchen Rechen bey grossen Wasser Gräben also schlecht ins Wasser zusetzen / sondern die Schwelen in alle weeg auff eingeschlagene und gezäpffte Pfähle zu befestigen / und mit einem Borwerck im Grunde / nach des Drths erheissung / wie bey denen Ablässen angezeigt worden / zu verwahren / und mit seynen Fliegeln den Nebengang des Wassers unter- und ober sich zu verhüten / die Rechen aber zu gewinnung eines mehrern durchgang

gang

gang des Wassers / dem Wasser nach et-
was ligend bawen zu lassen / und damit selbte
Frülings Zeit von denen Eyschrollen nicht
durchstossen / oder von andern Gehölz und
Gestreib / welches zu zeiten in die Gräben
kommet / nicht beschädiget werde / schadet
nicht vor die selbte einige Pfahl zuschlagen /
waran sich das Eys und anderer Unflath
auffhalten / unnd ohne beschädigung des
Wercks zergehen / oder heraus gezogen wer-
den mag / man muß ohne diß dergleichen
Rechen zum öfftern säubern / und dem Was-
ser seinen Gang eröffnen / will man nicht
selbst schaden verursachen / bey theils Teich-
ten wird dahin gesehen / daß man nur so viel
Wasser als in den Teicht vonnöthen hinein
lassen / das andere aber neben bey durch ei-
nen besondern senten Graben wegf leyten
kan / welches zwar wol ersprießlich / und wer-
den hierdurch weilen die Wasser = Güsse die
Fische auß ihrer ordinari weit nicht concit-
tiren oder bewegen können / solche bey ihrer
Ruhe nicht nur erhalten / sondern auch die
Teicht bey gedachten grossen Wasser = Güs-
sen / wann anderst dieser bey = oder senten Gra-
ben weit / neben den Teich geführet wird /
oder mit einem hohen Aufwurff / und Tant
gegen dem Teich versehen ist / auß grosser
Gefahr

Gefahr gesezet / wann aber solche Gräben nicht weit und gegen dem Teich hoch genug seyn / können selbte auch den Teich bey Ergießung des Wassers / wann sie solches nicht capiren oder begreifen mögen / und darumb übergehen müssen / in viel grössere Gefahr sezen / welchem der Namhafte Mänizer Teich auch unterworffen / und Anno 1665. mit Gefahr zur gnüge erfahren / in deme er destwegen dazumahl an zwey Enden geöffnet und durchgraben werden müssen / wo solche seiten Gräben seyn / braucht der Teich desto weniger Ablaß / wann aber dieser Graben übergeheth / kan der Teich nicht so viel Wasser von sich lassen / als ihme durch solche übergehung und ergießung des seiten Grabens bengebracht wirdt / so ist dabey auch dieses zu mercken / wann ein Teich ohne diß einen Sandigen Boden hat / war auß der Karpffen / keine Wende nehmen mag / und von der andern seiten auch ein schlechter Einfluß auß denen Feldern ist / daß solcher seiten Graben mehr schadet als nuzet / dann durch ablenkung des Wassers / wird denen Fischen nicht nur diejenige wend / so selbtes mit sich führet entzogen / sondern auch hierdurch verursacht / daß von der selbten seiten des Teichs wo der Graben gehet / einiger

einiger Einfluß von denen Feldern in den
 Teicht nicht gelangen kan/ sondern gar umb
 sonst und ohne Nutzen in diesem senten Gras
 ben warin solcher Einfluß fallen muß/ weg
 rinnet / und obschon wie vor erwehnt in er
 haltung eines solchen Graben / weilen das
 völlige Wasser auff diese Weiß nicht hinein
 gehen darff/ einige Ablässe im Teicht erspart
 werden / so ist dennoch besser und denen Fis
 schen nahrhafter mehr Ablaß zu erhalten /
 und das ganze Wasser hinein zu leyten / als
 mit dieser abwendung selbten / ihre Nahr
 rung zu entziehen/ wo der Boden im Teicht
 ohne diß nahrhaft / und auff einer senten
 des Teichs der Einfluß gut / hat es endlich
 mit einem solchen Graben seinen weeg / war
 er nur gegen dem Teich wol verwahret wird/
 diese Teicht aber so von beeden senten mit
 Gräben beschränckt / als zum Exempl auff
 einer senten gehet der Fluß/ auß welchem der
 Teich angelassen oder gefüllt wird / und auff
 der andern leytet man solchen Fluß auff ein
 Mühl/ oder aber der Gefahr vorzukommen/
 gar umb den Teich / und behindert darmit
 allen senten Einfluß / können gar nicht gut
 thun/ es were dan die Nahrung des Grund
 absonderlich gut und nahrhaft/ in dessen ers
 manglung / ein solcher Teich wo ihm nicht
 mit

mit einleitung eines Feldt Wassers geholff
fen / und denen Fischen das Nutriment beyz
gebracht wirdt / sehr schlechten Nutzen ab
wirfft / darin werden die Fisch selten groß und
verputten nur über einander / ob man ihrer
auch noch so wenig hinein thäte.

Isidorus Man pflegt die Teicht ohne
Wasser ein weil öd stehen zu lassen / warumb
beschicht dieses / und zu welcher Zeit solle es
vorgenommen werden ?

Von Trücknung und Auf führung der Teicht.

Petrus Alle Teicht werden gemeinigs
lich (wann man es nicht alle sechs Jahr
thun will) in Neün Jahren nach deme man
drey Nutzungen darauß erhoben / einmahl
durch einen Sommer getrücknet / damit der
verfaulte saure Grund und Boden / aufdün
sten / und auß der Luft wiederumb ein fri
sches Nutriment anzuziehen bequem wer
de / nach solcher Austrücknung aber auff
zwey Sommer besetzt / weilen die Fisch wes
gen einziehung der newen kräftigen Nahr
rung / in zwey Sommern so groß und auch
oft mahl grösser werden / als sonst in drey
Jahren / wo der Grund im Teicht schon ver
seuert /

feüert/ angefaült / und die Nahrung außge-
 weicht ist/ Sandige und Steinige Teicht/ in
 welchen wenig irrdischer Grund / brauchen
 keines Trücknens / wol aber einer Außfrie-
 rung/ daß von dem Wasser sich an die Stein-
 gehänckten Mucilaginischen und anderen
 faulen Schlams / zum meisten ist dieser
 Trücknung ein Luckerer / Morastiges Erds-
 reich benöttiget / vor allen andern aber die
 jenigen Teicht/ die sich nur meistens daß Re-
 gen Wassers zu deren anfüllung bedienen
 müssen / welches / wiewohlen es Vitruvius
 Item Columel: lib. 1. de re rust: und ande-
 re/ weilen solches als ein subtiler Dunst über
 sich gehoben / und wiederumb klar und hell
 herabfallet/ vor das gesündeste halten/ Theo-
 phrastus lib. 7. dem selbst auch die einige
 beförderung daß Wachsthumb attribuiret
 und sagt/ wie sehr man auch die Gärten und
 Gewächse mit andern wässern begiesse/ wach-
 sen sie doch niemahlen so schön als von dem
 Himmel - oder Regen Wasser/ in gleichen Pli-
 nius bedeutet / daß wann es oft regne die
 Fisch in Seen und Flüssen fetter und besser
 werden/ wil dennoch erst gedachter Plin: lib.
 31. cap. 3. nebst noch andern zugleich be-
 haubten / daß die Vapores und Dämpffe
 warauß das Regen Wasser entspringet/ von
 vielen

vielen und unterschiedlichen partibus und Dingen gesamblet worden / von welchen es auch allerhandt böse und gute Qualitates und Eigenschafften annimbt / und meldet / daß außser dem defect und mangl / so das Regen Wasser in sich selbst hat / es sich auch in deme es herab regnet / von den auffsteigenden Dünsten und Wärme der Erden inficire, und anstecke / und dieses sene eben ein gnugsames Zeichen / dessen unreinigkeit und vermischung / weilen es so bald faul wird / und verdirbt / auß solcher putrefaction und Fäule allerhandt infecten und unsaubrigkeiten / ja nach Plinij anzeigung der Pingen und das Gerörich Generirt werden / und eben solcher Fäule wegen / haben dergleichen vorgedachte Teich / die Außrücknung vor andern zum mehristen vonnöthen ; wo man aber einen Teicht bald anlassen kan / und sich nicht des Herbst Wassers bedienen darff / ist sehr nützlich / nach jeder Außfischung welche zu Herbst Zeiten geschicht / solchen über den Winter lähr- und völlig außfrieren zu lassen / im Früh-Jahr aber / das Wasser wieder hinein treiben und besetzen / noch besser wo man nach jeder Fischung und drey Jährigen Besatzung / den Teicht durch ein Jahr außrücknen lasset ; etliche bawen allerhandt Sommer-

mer: Getraid in die Teicht/von welchen das außgefallene Gesam und Wurkelen / denen Fischen künfftig zur Nahrung kömet / theils besäen zwar die Teicht/schneiden doch nichts ab/und lassen das Wasser darüber / in meynung solches denen Fischen mehr nutzen solle / so lang aber das Getraid in keinen Körnern bestehet / kan diese Anbauung obschon man selbte zu der Fisch vermeynten besten verträcket / wenig nutzen / sondern viel mehr das Wasser anstecken/und faul machen/welches dem Fisch gar nicht dienlich / zumahlen der ohne diß noch zarten Bruth/ wann man ja einem Teich auff diese Weiß helfen wolte / müste man das Sommer-Getraid als Wicklen / Arbes / Habern / Linsen und dergleichen auffwachsen und das Viech hinein treiben lassen / damit es nieder getretten und zu Mist gemacht werde / allein es macht ein Unkosten und nicht gar grossen Nutzen/ andere aber und zwar die jenigen / welche nur das wilde Gerörich außzurotten suchen / lassen Ruben Saamen darzwischen säen / und dann das Schwein Viech hinein treiben / welches der gewachsenen Ruben und süßen Gerörich Wurkelen nachgrabet / und hirdurch das Gerörich zum theil außrottet / doch gibt dieses sehr wenig auß.

Isidorus

Isidorus Solte man dann diesem so verhinderlichen unnd schädlichen Gerörich gar nicht beykommen/ und solches auff einige weiß außrotten können?

Petrus Dessentwegen ist schon viel weesens geschehen / doch ohne sonderbahre frucht / theils bemühen sich selbstes mit einer abschneidung zu gewissen Constellationen, in welchen auch die Sichel oder Sensen gemacht werden sollen/ außzurotten/ und seynd mit diesem vermeynten Arcano sehr geheimt und verschwiegen / dermassen / daß man es durch keine Weiß von ihnen bringen / weder den Effect der Kunst einmahl zu sehen bekommen kan / etliche wollen solche abschneidung solle am Tag S. Abdoni welcher Jährlich auff den 30. Monats = Tag Julij fallet / beschehen / so wachse an selbten Drth einiges Gerörich nicht mehr / Plin: lib. 18. Mizald: cent: 9. Aph: 68. wil / diese abschneidung muß im Solstitio æstivo wann die Sonn im Krebs gehet / und die Hundts = Tage anfangen / unter dem Wasser zwischen zweyen Knotten des Stängels/ vorgenommen werden/ ich lasse zwar die Astra als die Solideste zusammen gedungene theile der Himmel oder Sphæren, welche durch der selben Einflüsse/

flüsse / in denen Irdischen Leibern der geschaffnen Dinge / Sympatetice, & antipatetice, grosse kräfte erzeugen / in ihren Wurzden / sehe doch in diesem Land Nahren so viel verwachsene Teicht / welches mich glauben machet / das erst erzehlte vermennte Künste entweder gar nicht wahr / oder nicht practicirlich seyn / dann was könnte einer im Land nicht verdienen ? (ich geschweige von dem Dienst unnd Nutzen / den er seinem neben Christen hierdurch schaffen würde /) der soltche Kunst das Gerörich mit leichter Mühe außzurotten / einem und andern Teicht Herrn in geheimb offenbahren solte / aber es seynd nur vergebene Mutmassungen / das Gerörich gänzlich außzurotten / wo man dessen Wurzl die oft mahls Klaffter tieff in der Erden / nicht herauß hat / es ist ein unterschied zwischen dem Schilff / Tacken : oder Zeckerrohr / welches seine Wurzl ganz feucht hat / und dem Stängl Gerörich / das da sehr tieff gegründet ist / dessen Wurzln nicht so leicht als wie des andern herauß zubringen.

Die gleichwohlen bey gedachter außrottung des Gerörichs / etwas nutzbares zuschaffen trachten / lassen es Winters Zeit mit Sensen / so an gewisse mit fleiß darzu gemachte Hölzer angelegt / auff dem Eyß wegstossen /

stossen/zusammen binden/ und zu brennung
 der Zigl/ oder sonsten oft gar in Offen zum
 Bier brauen an statt des Holz anwenden/
 mit dem vorgeben / wann im Frülینگ das
 Wasser höher stehet und in die abgestossene
 Rohr Stängl dringet / werde der Wurzl die
 Krafft verhindert/ ferner außzutreiben/ aber
 die Erfahrnheit bezeigt das widerspiel / es
 wächst freylich wol an selbten Orthen so bald
 nicht/ wie es zuvor gestanden als man es ab-
 gestossen / doch findet sich solches mit der zeit
 eben wiederumb/dennoch die Warheit zu be-
 feñen/schon nicht so sehr dick und groß stäng-
 licht/wann dieses abstossen durchgehents alle
 Jahr geschehen solte / dárffte man doch et-
 was außrichten/ und denen Fischen zum we-
 nigsten in etwas mehrern Platz machen.

Anderere brennen das Gerörich ab / be-
 fördern aber hiermit dessen wachsthum/ dan
 die zurück gebliebene Aschen hat ein Fixes
 Salz/ welches durch den Regen solvirt und
 durch die Luft animirt und bequem gemacht
 wird/die Wurzel zu stärcken/ und zur neuen
 vegetation zu erwecken.

Ihrer theils wollen wieder / man solle
 Frülings Zeit sehen das Wasser unter das
 Eyß zu lassen / so wird das Eyß von dem
 Wasser mit Gewalt gehoben/ und hierdurch

das Gerörich mit der Wurzl heraus gezogen/ dieses ist zwar der vernunft ähnlich / lasset sich aber nur mit dem Schilff / welcher wie vorhero gedacht / sein Wurzel nur ganz feucht hat/doch keines weegs mit dem stängl Rohr / dessen Wurzl gar tieff in der Erden stecket/ practiciren. Zum besten und meisten wird das Gerörich auß denen Teichten bracht / wann man selbte trücknet zuvor wol außbrennet / und so dann außführet/ allein es wil oft so viel Bnkosten erfordern / als man in etlich Jahren hieraus nuzet / wann man aber dargegen wiederumb überschlägt und bedencket / daß solche Teicht von tag zu tag enger / unnd darumben mit weniger Bruth besetzt / derenhalben auch jede Besatzung geringer genuzet werden mögen/solte ein solcher Bnkosten der wiederumb sambt seinem interesse eins theils von dem grössern wachsthumb der Fische/in einem so erfrischten Boden / dann der mehrern Besatzung halber / gar bald nebst dem vorherigen ohne diß Täglich abnehmenden ordinari Nutzen/ ersetzt wird/und einlauffet/ nicht angesehen/ sondern viel mehr umb künfftiges grösseres Nutzens willen/ angewendet werden / wo man aber übrige Frohn = Dienste hat / kan man des allgemeinen außführen welches
 nur

nur durch kostbare Reich = Gräber zu besches
 hen pfleget entrathen / und solches auff her
 nach folgende von mir selbst practicirte weiß
 verrichten : Man lasset einen grossen mit
 Eysen wol versehenen ordinari Pflug ma
 chen / oder gar zwey / wann einer schaden ley
 det / der andere gleich behändig sene / darein
 werden mit Strick = oder Wagen = Ketten 20.
 Pferd auch mehr und weniger / wie es die
 Nothurfft weiset / gespannt / und darmit der
 Reich wo solcher trucken / und zuvor das
 Gerörich abgebrändt / oder vom Viech umb
 der gelegensamen befköpfung wegen nieder
 getreten worden / tieff geackert / diese geacker
 te Forchen mit Grab = Scheitern zerstoichen /
 auff Wägen geladen und zum Reich hin
 auß geführet / mit zwölf Wägen deren sechs
 mit 4. Pferden bespanter fort fahren / in zwis
 schen die andern sechs unbespanten lähren be
 laden / dann die vorigen dargegen wieder zum
 auffladen gelassen / und diese beladene umb
 gespannter fort geführet / wird in einem Tag
 mehr verrichtet / als hundert Person auff
 Scheibtruhen thun können / zumahlen wann
 der unflat weit zu führen kommet / welches
 mit Wägen leichter als auff Scheibtruhen
 beschehen kan / so ist auch das geackerte schon
 loß / und darff nicht mehr gegraben sondern
 B 5 nur

nur zerstoehen und auffgeladen werden / befindet sich nun an theils Drthen im Teich eine Sumpfige gruben / oder Boden loser nicht haltender Grund / darin die Fisch bey dem außfischen gern sitzen bleiben / weiln das Wasser darauß nicht ablauffen wil / seyn solche örther umb so viel leichter zu verführen / und der Ungelegenheit zu wehren / wo aber das Drth nicht tieffer als sonst der Boden des Teichs / gleichwohlen seiner nässe halber / das Aekern und außführen behindern wolte / kan solcher mit Bretter - Schwarten / so auff quer Hölzern genaglet / die man allzeit wegt heben und anderst wohin tragen kan / bedecket oder außgebrucket werden / so mag man mit dem Pflug oder Wagen / ohne ver- hinderung oder auffhaltung so lang man es benöttiget / darüber fahren / die Bretterschwarten so dann wieder auffheben / und an einem andern Drth solcher Gestalt brauchen / mit zehen oder funffzehen Schock dieser Schwarten / welche kaum 20. Gulden kosten / wird ein grosser Morastiger Platz bedeckt / und zur außführung oder ertragung Pferd und Wagen bequem gemacht / man muß auch zu denen Scheibtruhen auß dem Teich Brücken machen / und Bretter legen / warbey eben viel der selben auffgehen /
und

und verderbt werden / diese vorbesagte Arbeit / gehet sehr geschwinde zu / wann man sich nur in das Aekern einmahl findet / wil oder kan man solche anderer Wirtschafftis Bestreitung halber / nicht mit Robothen oder Frohn-Diensten zu wege stellen und verrichten / so kauffe man etliche Par junge Ungriſche Zueg Ochsen / und lasse darmit diese angezeigte Aekerung und Ausfuehrung vor die hand nehmen / die darzu gedingten Knecht werden so viel nicht kosten / und dieses wiederumb an Ochsen sonderlich wann deren so viel / das man täglich umbwechſlen kan / welches auch ohne diß seyn muß / zu wachsen und in höheres Geld steigen / doch ist dabey fürnemblich in acht zu nehmen / das Gerörich ehe dann die angezeigte Aekerung vorgenommen würde / abbrennen oder mit Viech nieder treten zu lassen / wann man solches abbrennen ohne Gefahr der nächst daran stehenden Gebäw nicht wol thun kan / muß entweder durch einen Sommer wann der Feicht lähr / die nieder trittung durch das Viech beschehen / oder sonst das Gerörich mit beschwärten langen Wißbäumen daran zu beenden enden lange Seyler gebunden seyn / mit Pferden nach und nach gebrochen und zu boden gezogen werden / da dieses / oder ein andes

anderes der befindlichen Sumpffe halber nicht vorzunehmen / ist das beste Mittel wie oben gedacht / den Winter zuvor ehe man den Teich trüeknen will / das Gerörich mit gewissen Sensen auff dem Eys abstoßen zu lassen / welches umb so viel niederer seyn kan / wann der Teich über den Winter nicht gar zu hoch zu gestellet wird ; und obschon man einen solchen außgeackerten Bnflat auß dem Teich nicht wege führen / noch auff hauffen in dem Teich an die niedrigsten Sumpfigen örther zusammen bringen könte / ist ihne nur das bloße Aekern nutzlich / dann es werden die Wurzen des Gerörichs und Bntrauts zerschnitten / und durch die Hitz des Somers außgedört / und zum künfftigen wachsthum ganz untichtig gemacht / man kan auch / selbte desto besser zuvernichten / das Viech in Teich treiben lassen / hierdurch bleibt das Gerörich sehr zuruck / und kan so bald nicht mehr zu voriger größe und dicke gelangen / warmit der Fisch zu einholung seiner Wend platz bekombt und allenthalben durchgehen kan / so wird auch das bereits außgewässerte Schleimige unnd gleichsamb todte Erdreich umbgestirket und bequem gemacht / ein frische Nahrung auß der Luft und Regen an sich zu ziehen / und mit dem Sale essen-
 tiale

tiale imprægnirt zu werden / welches denen
 Fischen hernachmals wol bekombt / und zu
 deren Wachsthumb höchst vorträglich ist /
 sonderlich wann dergleichen außgeweichte
 bereits todte örther mit Schaaff Mist be-
 streuet und verackert werden / thut ein Teich
 viel Jahr gut / dann in dem Mist wird vis
 nutritiva als die einige Krafft des Wachs-
 thumbs in copia enthalten / unnd diß das
 rumben weilen der Archeus Stomachi oder
 Maagens = Koch auß dem Corporalisch
 bengebrachten nutriment das innerste rei-
 neste theil nemlich das essential Salz nicht
 völlig extrahiren können / in deme der Körper
 dessen nicht mehr als er benöttiget anzuneh-
 men fähig / also muß solches wiederumb in
 denen Excrementis darvon gehen / welches
 so dann / so lang es von dem Wasser als sei-
 nem principal Vehiculo nicht außgelaug-
 get und an sich gezogen wird / seine Krafft
 mit vegetir- und nutrirung der Gesäim und
 Wurklen mannigfaltig beweiset / welches
 auch der gemeine Bauer auß langer abmer-
 ckung verstehet / dennoch aber das jenige
 Thier oder subjectum so in dem Mist das
 wachsthumb befördert und verursacht nicht
 kenne / noch erkennen wird / gleichwol hat er
 so viel Erfarnheit / daß je säuler der Mist /
 desto

desto mehr würcke er/ dann durch die putrefaction beschicht eine zertheilung / daß sich das reineste desto leichter scheiden kan/ wann der Mist lang auff dem Feld ligt / außgetrücknet/ und nicht verackert wird/ wissen sie wol daß er hernach nicht viel würcke / dann seine Krafft ist verschwunden / und wieder über sich ad suum locum oder in seine sphaeram worauß solche vorhero herab gesunken/gehoben worden/warvon dißmal gnug. Vor angezeigte umbstirkung der Teich in Schilffigem und irrdischen boden/ (der steinige oder sandige wie schon erwehnt hat es nicht vonnöthen) kan vor angezeigter massen mit etlich Par Ungrischer Ochsen gar füglich beschehen / und darff sonst darmit niemandts anderer beschwäret werden / der effect wird des Wercks Nutzbarkeit weisen/ und diese invention selbst beloben. Noch eins muß ich bey trücknung der Teichte gedenccken / es wollen auch einige man solle Winterszeit nicht so viel Wasser in denen besäzten Teichten halten/ als im Sommer / damit die Ende des Teichs außfrieren / der verderbte Boden corrigirt, und zur künfftigen Nahrung verbessert werde / solches mag nur bey diesen Teichten beschehen/ die durch den ganzen Winter eines gnugsamen Zufluß

Auß versichert seyn / sonst ist es nicht rath-
sam / und vernünftiger gehandelt über den
Winter lieber mehr als weniger Wasser im
Teich zu halten / dessen Ursach bey denen
Zufällen der Fische erördert werden solle.

Isidorus Durch angeführte und vort-
geschlagene Ackerung / wird doch das Ge-
rörich nicht völlig außgerottet.

Petrus Das sage ich auch nicht /
doch kan es nicht so bald wieder wachsen / und
der Teich wenigst zweymahl besetzt werden /
ehe dann diese Ackerung repetirt werden
darff / an vielen Orthen aber bleibt das Ge-
rörich gleichwol gar auß / daß aber mit dies-
sem ackern die Teich noch mehr verderbt und
zu grösserer Verwachsung hierdurch beför-
dert werden solten / wie schon theils simpli-
cioten denen der natürliche lauff des wachst-
thumbs verhüllet und unbekandt / glorirt
und vorgegeben / ist ohne Grund / und wird
ein jeder vernünftiger Mensch gar leicht
begreifen / daß wann das Gerörich durch
den angezeigten Pflug eines Schuchs tieff
in der Erden abgeschnitten / und durch den
Sommer ohne Wasser stehen gelassen wird /
das humidum radicale oder Wurzelhafte
feuchten auß der noch in der Erden gebliebes
nen

nen Wurzel durch die Hitze exsiccirt und successivè außgetrücknet werden muß / weisen auß mangel der feuchten bedeütet humidum radicale sich weder vermehren noch stärcken / umb so viel weniger einen neuen Rohrstängl über sich treiben kan / dann wo keine feuchten / da wird auch kein Gerörich wachsen / wie der heilige Job cap. 8. v. 11. mit folgenden Worten bezeiget : Kan auch Schilff oder Pintzen außwachsen wo sie nicht feucht stehen / oder Gerörich ohne Wasser/2c. Also und darumben folgende Jahr das Wachsthum des Gerörichs / es sene dann durch eine neue putrefaction oder resuscitation des etwan in einer allzutieff gesteckten Wurzel annoch enthaltenen humidi radicalis, sonst sich so häufig nicht finden kan / unnd vieler Orthen gar außbleiben muß.

Isidorus Ich halte darvor die Prob des Ackern / solte alle widrige Meynungen zu boden legen / muß dich aber weiter fragen / wie die Teicht wann deren auff einem Orth viel und unterschiedlicher grösse seyn / ab und eingetheilt werden ?

Don

Von Ab- und Eintheilung der Teicht.

Petrus Es seynd die Teicht so wol ihrer Gelegenheit/ dem Grund und Boden nach/ der einflüssenden Nahrung stätt- und unstätten Wassers halber/ als auch der größe wegen / von einander unterschieden / und werden die kleinsten zum streichen gebraucht/ darunter die einen Lettigen oder sandigen boden und guten Einfluß haben/ besser / als die Morastigen und Moossigen/ oder mit Gras verwachsenen/ welche zum Streichen alle andere Jahr getrückt werden müssen / sonst thun sie kein gut / massen den stinckichten Schlamm das zarte kleine Fischl nicht vertragen / weniger bey dessen Außfischung ohne Verletzung und Schaden/ auß dem Roth und Gras gebracht werden mag / wann dergleichen Streich- Teich kein harten Grund haben / muß man an die seiten Pircken oder Felberbaum einsencken / daran die Streich- Karpfen sich bewegen und ihren Saamen hencken können/ diß aber ist wol zumercken / daß die jenigen Streich- Teicht so in der nieder oder windstille ligen/ und ein flachen seyten Einfluß haben / zum besten taugen und wol thun ; die jenigen Teicht so etwas grösser seynd/

H

seynd / werden zum strecken des ein - und zwey Jährigen Bruths / die grösten aber zum Karpfen Ansat angewendet unnd genuzet.

Isidorus Sage mir auch etwas von Einsetzung der Streich - Karpfen / und Züglung der Bruth.

Don Streich = Karpffen und Züglung der Bruth.

Petrus Es seynd einige der Meynung man solle grosse Karpffen zum Streichen außerslesen / weilen selbte mehr als andere Drenssig Saamen haben / andere geben zu solchen grossen Karpffen wiederumb kleine / welche die grossen zum Strich auffmuntern sollen / und ist zwar nicht ohne / daß ein grosser Fisch mehr Saamen und Rogen als ein kleiner hat / hingegen aber wann der grosse entweder nicht streicht oder gar verdirbt / wird umb so viel weniger des Strichs gefunden / welches bey grossen Karpfen die ohne diß gern etwas träg und faul gemeiniglich zu geschehen pfeget / zumahlen wann selbte nicht auff einen gailen und feisten Boden kommen / welcher der Natur zur Generation die auffmunterende hülff gibt. Ihrer theils

theils lassen sichs sehr angelegen seyn / ehe sie die Streich- Karpfen in Teicht setzen / selbte am Bauch mit Brennestlen zu schmeissen / andere thun sie an dem weichsten Orth des Bauchs mit langem Pfeffer / Nestelsaamen / Ingwer / Biber- Gail / Hermodactili, Calmus, Galgant, Kaffer / unnd andern anreizenden Sachen reiben / auch etwas darvon in den Mastdarm stossen / warvon auch Colerus cap. 36. ein zimliches anzeiget / vorgebend diese Species thun die Fisch jucken / und zu außlassung des Saamen ehender bewegen / und seyn mit solchen Recepten gar geheimb und verschwiegen / denen ich selbst solches zu erfahren viel gute Wort geben / der zeit aber nach deme mich die Erfarnheit eines andern vergewist / möchte auch keinen darumb dancken.

Isidorus Es würcken gleichwohlen solche und der gleichen Dinge bey dem Menschen etwas / warumben nicht auch bey denen Fischen ?

Petrus Ich wil nicht bestritten haben daß in den Geschäpffen einige Species gefunden werden / welche die Menschen ad Venerem reizen / gleicher Gestalt solche welche selbter gänzlich zu wieder seynd / und wil hier

der Magischen unnd Simpatetischen Zus-
 thuung nicht gedenccken / weniger die Super-
 stitiosen Händl / deren doch der allgemeine
 Menschen Feind selbst Author ist / berüh-
 ren / und bloß dieses gesagt haben / daß bey
 aller adhibition dennoch die Natur so viel
 die Menschliche Eigenschafft belanget / das
 vornehmste verrichten / und nur durch ein
 gesundes und wol temperirtes Nutriment
 gestärckt und erhalten werden muß / welches
 das vornehmste hülff Mittl ist / so zu diesem
 Handl dienet / und gesetzt die Natur werde
 durch ein solche Medicinalische benbringung
 ad Actum moviret , folgt doch post coi-
 tum nicht allzeit der effectus Generationis,
 bey denen Fischen aber hat es dieser Medi-
 cinalischen Hülff gar nicht vonnöthen / dann
 die Natur haltet in denen selbst und allen
 andern Thieren und Geschäpffen ihren von
 dem Schöpffer angeordneten / und determinir-
 ten Cursum Generationis unverrückt /
 wann selbstem nur sonst kein impedientz
 entgegen stehet / und den Effect oder Trieb
 der Natur verhindert. So wird auch erstz
 gedachtes Reiben und Streichen / nur an
 dem außern theil des Leibes applicirt , dest-
 wegen kan es umb so viel weniger im Leib
 eine operation verursachen / und da auch
 schon

schon dergleichen beissende Sachen den Karpfen daß er seinen Rogen lassen müsse/bewegen/so ist doch eine Quæstion und Frag / ob auch solcher Rogen dazumahl zur Generation gnug zeitig sey / dann des Fisches Rogen ist nicht allzeit zeitig zum herauß lassen / wie wir Menschen und andere Thier / mit dem Saamen thun können / sondern muß die bequeme und erforderende Zeit der Natur welche kein Violentz lendet erwartet werden / sonsten würde der Fische Generation auch zu einer andern und nicht fast jedes mahl umb eine Zeit erfolgen mögen / und daß solch Reiben mit Gewürk als eingezwungener Antrieb nichts nuzet / und ersparet werden kan / beweist sich selbst aus dem effect, dann weilen einer solchen Arzney alle die Streich = Karpfen so man eingesezet zu gleich theilhaftig werden / so solten sie auch zu gleich Streichen / man findet aber allzeit fruhen und spaten Strich / welches gnugsamb anzeiget daß nur die Natur allein würcket / und so lang der Saamen nicht reiff / auch kein Strich folgen kan / dann in einem Fisch ist solcher reiffer als in dem andern / darumb wird er auch ehender herauß gelassen / und dieses macht den unterschied des Strichs. Kan gleichwol nicht völlig verneinen/

neinen / daß in kalten Wässern und geringern
 Boden durch einige der Natur gebürlich
 beygebrachte Hülff die Maturation des saamens
 oder Rogens in dem Fisch nicht solte
 können in etwas befördert werden / und lasse
 einem jeden sein Erfarnheit / ich für meine
 Person aber halte hiervon wenig. Jener Herr
 hatte diese unzeitige einfältige Meynung / es
 kenne auß jeglichem Rogen ein junges Fischlein
 werden / darumben als er ungefehr in
 seiner Kuchl zu öffnung der Fisch die man
 Setchen solte kam / und viel Rogen sahe sol-
 chen in Teicht zu tragen befohle / damit Fisch
 darauß werden möchten / wann dieses also
 seyn könnte müste unfehlbar folgen / daß der
 Rogen allein zur Generation gnug / und des
 Männleins nicht vonnöthen wäre.

Isidorus Dieses seyn ganz kühle opi-
 niones ich halte darvor daß ein Rogner ohne
 Milcher wol streichen kenne / werde aber so
 viel darauß als wann eine Henne ohne Han
 Aner leget / die seynd zwar zum verspeisen /
 aber nicht Ansetzen und junge Hüner dar-
 auß zu Ziglen tauglich / dann so lang das
 weisse Nigl nach deme in dem Leib der Hens
 ne der Totter gewachsen / von dem Han als
 sein Saamen nicht darauß gelassen / so dann
 mit der übrigen Feüchtigkeit der Henne und
 dem

dem benötigten Geheiß oder Schalen/welche von genossenen zertheilten und solvirten weissen Sand und Kieselstein Körnlein formiret, beschlossen wird/ kan kein Fruchtbarkeit erfolgen.

Petrus Weilen du der Hünen gedenckest / was meynst du wol / mögen auch Hünen Uher ohne der Hünen außgebrütet werden?

Isidorus Solche auff erwehnte weiß impregnirte Uher können auch durch ein andere Hitz ihre entliche reife und vollkomene Frucht erlangen / Alexan: Pedem: secretis lib: 9. will / man solle sie an einem warmen Orth nur in Tauben Mist thun / darunter Hünen Federn legen / und alle 24. Stunden vernewern / so werden selbte in 20. Tagen zeitig. **Johannes** Helffenreich in seiner Reise Beschreibung sagt: daß zu Alcair in Egypten/ die Uher in vielen an einander mit fleiß hierzu gebauten öffen welche die Hitz einer in den andern durch gewisse Löcher von Feuer auß Camels: Mist empfangen / in solcher menge außgebrütet werden/daß man die Jungen Hünen vielmahls Mezen weiß gemessener verkauffet / daß dieses noch zu tag daselbst geschicht / hat mich ein wol Ges

H 4 reister

reister Raß oder Armenier auch berichtet /
 und muß an denen Orthen schon von langem
 practiciret werden / dann dessen in gleichem
 Aristoteles lib 6. cap: 2. in historia
 Animalium gedencket / daß aber beede Saamen
 beyeinander und zwar das Mägl von dem
 Han auff dem Totter seyn müsse / ausser des-
 sen sonst nichts nütliches erfolget / wissen
 unsere Bauren Weiber / drum sehen sie sol-
 che Uner gegen der Sonnen / wird darinnen
 kein action oder veränderung verpiret und
 bleiben die Uner nach etlichen tagen wann sie
 schon die Heine besessen gleichwol lauter / ist es
 ein zeichen daß sie kalt und von dem Saamen
 des Hans nichts empfangen haben / dar-
 umb untauglich und wegt geworffen werden.

Petrus Dieses ist unlaugbahr wann
 man anders der vernunft Platz lasset / und
 die Natur ein wenig durchgeheth / daß bey
 jeglicher Generation, der Männliche und
 der Weibliche Saamen als das agens und
 patiens feuchte und trückene seyn müssen /
 und eine Natur durch die andere ihres glei-
 chen Natur auß natürlichem Trieb / in oder
 außserlich zur vermischung des Saamen wa-
 rin die vier Elementarischen Qualiteten be-
 griffen / bewegt und angereizt wird / auch gar
 unter denen Bäumen sonderlich von Daul
 oder

oder Palmen = Baum schreibt Mathiolus und Philostratus, hat man das Weiblein und Männlein zu seyn befunden und observirt, daß dem Weiblein die Fruchtbarkeit von dem Männlein durch die Luft auß dessen Blühe = Staub und Geruch / oder durch ein Seyl warmit beede Baum ob sie schon weit von einander / zusammen gehentet beygebracht werde / ja nur wann man die Hände an das Männlein reibe / und dann darmit ohne andere begreiffung das Weiblein berühre / solle es erquicket und Fruchtbar werden / ohne dieser Mittel solches ganz schwach und unfruchtbar bleibet / wie hiervon Guid: Pancirolli res memorab: coment: Henr: Salmuth libro 2. pag. 58. 59. Edit: Francof: in 4. und Prosperi Alpini de plantis Ægypticum observationibus, Joæ Veslingij in 4. Patavij 1640. pag: 24. 25. mit mehrerem zu lesen. Und eben bey denen Fischen muß die Generation durch Vermischung beeder Saamen beschehen / und zwar will Colerus in seinen Fisch-Buch cap. 21. als solte der Rogner die von dem Milcher außgelassene Millich durch den Mund zu sich empfangen / solches lasset sich hören / ich habe aber hiervon diese Erfarnheit / daß wann der Karpfen Zeit kommet welches in dem May

Monat zu geschehen pflegt / und der Saamen in ihnen reiff zu werden beginnet / suchen sie einander auff / und schüssen oft in ihrer begirde über einander hin mit denen Bäuchen zusammen / und diß so lang biß der saamen Matur zeitig / und bey dem Rogner das glied zu außlassung des saamens bequent wird / alsdann bleibt der Rogner an einem bequemen Ort / wo er sich wezen und reiben kan in der seucht / gemeiniglich an denen äußersten Enden des Teichs stehen / zu welchem sich der Millicher gesellet / beede stehen oft mit denen Bäuchen ganz gerad gegen einander / und lassen zu gleich ihre Saamen herauß / und dieses wie mich ein alter Fischmeister / der mir auch alles mit meiner nicht geringen verwunderung gezeiget / vor gewiß berichtet ; zu vielen mahlen doch meistens in vier Tagen / solcher Saamen wird von ihnen entweder an ein Gras / Strauch / oder sonst harten Boden gar artlich angehenckt / welches fast mit dem über ein trifft / was vor erwehnter Colerus cap. 5. wie der Millicher die Millich im Wasser einem Netz gleich außspannet und den Rogner darein empfalet / anzeigen thut / braucht aber zu solcher Begattung gar keines eigenen Nests / wie er dißfalls Cap. 48. lehret / bald nach solcher vermi-

vermischung gehet in diesem vermengten Saamen die allgemeine Putrefaction und faule an / und arbeitet eine Saamens Natur mit ihren ein ander contraren Qualitäten so lang in die andere biß sie sich vereinigen / und innerhalb 12. oder längst 14. Tagen ein lebendiges ganz kleines Fischl als das End ihrer arbeit mit aller disposition darstellen / welches alsobald der allgemeinen Nahrung sich bedienet / dieses kan gar lustig gesehen werden / wann man ein solchen Saamen von selbstem Streichen waran er von denen Karpfen gehendet worden auß dem Wasser heben / und in einer eben mit der gleichen Teicht Wasser angefüllten Schissel an die warme Sonne setzen lasset / so wird solcher in etlich Tagen nach deme er schon seine zeit erstreckt lebendig / je tieffer dieser Saamen im Wasser ist / desto langsamer bekommt die Frucht das Leben / dann die Hitze der Sonnen muß das in dem Saamen ruhende feurige agens & omnia informans gleichsamb aufferwecken und zur agitation bewegen / damit solches das allgemeine Leben als seines gleichen zu atrahiren und sich zu vermehren bequem werde.

Isidoꝝ

Isidorus Ist was daran wie etliche vorgeben / daß die wilden Anten die Hechten in andere Teich überbringen ?

Petrus Dieses übel gegründten und schlecht überlegten behalts seynd ihrer viel / und wollen die Anten geniessen der Hechten Rogen und können solchen nicht verdauen / sondern lassen ihn per vomitum wieder von sich / woraus die Hechten in solchen Teichten wo man keine hinein gesetzt Generiret werden / ist nun der Rogen bloß einfach und ohne Vermischung des Männlichen Saamens / kan vor sich selbst wie ich nach der Länge außgeführt / nichts darauß werden / ist er aber schon inpregnirt und stehet obbes deuter massen in der arbeit / wird ja keiner so alber seyn der nicht begreifen könnte / daß solcher Rogen durch den hitzigen Magen der Anten schon violirt, zur Generation unbesquem gemacht / und in eine andere proprietet, als die Natur der Hechten erfordert / disponirt, und vielmehr zu einer Mißgeburt veranlasset worden / welches bey allen Saamen erfolgt / wo sich darein was frembdes immisciret, die vorgesezte Action desselben Qualiteten behindert und in andere wege vertiret, ich habe keine Hechten in solchen Teich

Teichten worin kein Fluß Wasser/ sondern
 nur klares Brunnen Wasser gangen/ wann
 sie nicht hinein gethan / gefunden / obschon
 die menge wilder Anten darauff genistet /
 und urtheile dahero daß wann gleichwohls
 len Hechten in Teichten gefunden werden
 wo man keine hinein gesetzt / solche gegen
 oder mit dem Wasser auß andern Teichten /
 Flüssen / oder Bächen / kleiner hinein kom
 men/und die überbringung der selbstn durch
 die wilde Anten nur ein erdichtetes weesen
 sey / zum wenigsten halte ich es darvor / in
 deme ich dessen Gründliches Wissen nicht in
 Erfahrung bracht / biß dahin muß ich das
 wiederpiel glauben. Damit wir aber wie
 derumb zu denen Streich = Karpfen kömen/
 so wisse daß solche Streich = Karpfen so lang
 ihr Saamen nicht das Leben empfanget bey
 selbstem bleiben / und sich so leicht nicht dar
 von treiben/ viel ehender gar fangen lassen /
 darumben solle man bey allen Streich Teich
 ten dazumahl so lang der Strich wehret/ wel
 ches durch den ganzen Mayen auch oft biß
 in die helffte des Junij/ nach deme der Früs
 ling lang frisch und kalt ist / dauret / kein
 Viech Wanden weniger hinein treiben /
 auch nicht Schiessen noch ander Getimmel
 verführen lassen / dann der Fisch wird in
 seiner

seiner arbeit verhindert und vertrieben / zur
 selben Zeit ist wol zu verhütten / damit die
 Roßbuben und ander loß Gesindl die Fisch
 nicht gar aufffangen / sie seyn in wehrendem
 Strich gleichsam blind und halb taub und
 leicht zu betretten / so ich selbst nicht geglau-
 bet / doch in Warheit gesehen und ein sol-
 chen in seiner bewegung zu Gesicht stehenden
 Streich = Karpfen / ganz leicht und ohne viel
 weesens heraus ziehen lassen / oft wird auch
 denen Fisch = Raistern doch zu des Herrn
 Schaden dieser Possen gerissen / unnd der
 Strich verhindert und zu ruck gesetzt / wann
 man dazumahl in wehrendem Strich ehe
 noch der Saamen lebendig worden / das
 Wasser entzihet / welches lose Leut mit hins-
 wegfnehmung der vorseß Bretter gar leicht
 werckstellig machen kennen / also daß der
 Saamen an den Streichen oder Grasß be-
 hangen bleibet und ohne Wasser verderben
 muß / welchem man mit täglicher obsicht
 wehren / oder mit vernaglung der vorseß
 Bretter bevoorkommen soll.

Isidorus Wie viel Rogner werden zu
 einem Millicher gesezet ?

Petrus Ins gemein zwen Rogner auff
 einen Millicher / doch ist hierbey diß zu beo-
 bachten /

bachten / daß die Millich ein leichtes Wässeriges Weesen / und kan desto ehender durch eine Wellen daß solche den Rogen nicht berührt und darneben gehet / vertrieben werden / ohne deren doch kein Strich erfolget / also schadet gar nicht der Millicher mehr als der gemeine Brauch ist zu nehmen / sonderlich wie die Rogner groß oder klein beschaffen / dann auff viel Rogen muß auch viel Millich seyn / und wird hierdurch nichts verderbet / wann der Boden gut und nahrhaft bekombt man auch viel und schönen Strich / dann wann keine Nahrung vorhanden / müssen viel verderben oder gar klein bleiben / und damit der Strich mit dem nutriment desto besser zu recht komme / solle man auß allen Streich = und andern Bruts Teichten / andere Fische wie sie auch seyn außser Grundl / Krefling und Schlein außmustern / und dieses so wol in Besetzung der Teicht / als auch daß dem Wasser nach oder entgegen / keine andere Fisch in solche Teicht kommen mögen / möglichist zu verhütten sehen / will man anders bey der Brut Nutzen schaffen.

Isidorus Welches seynd die besten Karpfen zum Streichen?

Petrus

Petrus Hierzu erwehle dir Karpfen
 deß mittern und kleinen Schusses/ du kanst
 wol etliche deß grössern Schuß mit darunter
 thun/wann der Fisch das fünffte Jahr errei-
 chet / ist er zum Zichten schon bequem doch
 noch zimlich schwach / solche Streich = Kar-
 pfen sollen gleich bey Fischung eines Kar-
 pfen = Teichs außgelesen und in einen be-
 sondern Gehalter wo kein Stein noch Holz
 sondern im boden Letten eingeschlagen biß
 in den April auffbehalten werden / alle die
 Rogner so zimlich grosse und harte Bäuch
 haben / und im drucken keine gruben behal-
 ten/über den Rücken aber im Griff hart/deß
 gleichen die Millicher so unter dem Bauch
 gelb und über den Rücken hart und schwarz/
 achtet man zum Streichen vor die besten /
 man muß nur zusehen daß diese Fisch so
 man will Streichen lassen/ nicht viel bestos-
 sen oder gedruckt werden / sonst thun sie kein
 gut / dann die Streich = Karpfen müssen ge-
 sund und starck seyn / wann sie eine gesunde
 und starcke Frucht Generiren sollen / ihrer
 etliche lassen die Streich = Karpfen zwey
 Jahr bey dem Strich / dieses aber rathe ich
 nicht / dann sie Streichen das andere Jahr
 wann der Boden gut ist / obschon nicht so
 viel

viel doch gleichwol wiederumb / welches in außklaubung der Bruth grosse Ungelegenheit und Schaden machet/etliche setzen solche Streich. Karpfen in ein andern Teich über einen Sommer / damit ihnen der Saamen wieder wachse / und gebrauchen sie hernach wiederumb zum Streichen/ und solcher Gestalt viel Jahr/wo man aber Karpfen Teiche hat/ kan man nach belieben frische erwehlen/ der gleichen alte und sehr grosse Fisch seyn zum Streichen zimbleich träge / der solches nicht glauben wil/wird es wol erfahren.

Isidorus Wie viel Streich. Karpfen pflaget man in einen Teich zu setzen / und zu welcher Zeit ?

Petrus Dieses lasset sich nicht eigentlich benennen oder außwerffen / sondern ist hierinfals viel mehr auff des Teichs gröesse und güte / doch meistens auff die darin befindliche oder mit dem Wasser hinein gehende Nahrung reflexion zu machen/ was aber der Zeit belanget muß man sich nach dem Wetter richten / doch wollen einige die beste Zeit seyn in der Kreuß. Wochen/andere am Tag Olimpia oder Lamprechts Tag / ich aber achte solche Einsetzung solle zu Ende des Aprils / zwen oder drey Tag nach dem Neuen Mayschein beschehen.

3

Isidor

Isidorus Ich habe mir erzehlen lassen/die Streich: Karpfen müssen allezeit ungleich an der Zahl eingesezet werden/ sonst sollen sie nicht gut thun / ich acht es aber vor einen Aberglauben.

Petrus Solches beobachten die Fisch-Maister noch allzeit / welches ich zwar auch wann man es mit festem Glauben bestättigen muß / vor eine Superstion halte / finde dennoch aber / daß die Alten als Pythagoras, Boëtius, Themistias, Averroes, und andere mehr / circa annos Clymactericos, ingleichen die Medici bey denen Kranckheiten auß der ungleichen Zahl viel wahr genommen und abzusehen pflegen / darumben will ich es auch undisputirter lassen / kan es nicht helffen / so wird es doch nicht schaden/ wann man nur keinen vorsätzlichen Glauben darauff hat/daß die Zahl der Streich: Karpfen ungleich seyn müsse / die ungleiche Zahl kombt mehren theils darumb heraus / daß man zu zwey Rognern einen Millicher sezet/ Ich habe eins mahls bey Fischung eines Karpfen: Teichs 27. Schock Außschüßling/die zum verkauffen zu klein waren über Winter in einem Gehalter auffbehalten / und im April in einen new geackert und außgeführt.

geführten Teich / warin ohne diß 400. schock
 zwey Jähriges Bruth zum strecken gestan-
 den / damit sie darinnen grösser werden und
 zu gleich Streichen sollen / ohne applicirung
 einiger anreizender Mittel und ohne unter-
 schied des Geschlechts setzen lassen / und ist
 mir beedes wol gelungen / die zwey Jährige
 Bruth wurde nicht nur allein schön / sondern
 auch die Ausschüßling seyn grösser gewach-
 sen / und haben in die 5000. Schock Finger-
 langen Strich gezüchtet / worüber sich alle
 die so darvon nicht viel gehalten sehr ver-
 wunderet / alles dieses aber schreibe ich dem
 guten und new auffgeriehrten Boden und
 bequemen Platz oder weite des Teichs zu /
 bey diesem Streichen ist die ungleiche Zahl
 nicht observiret worden / wann anders die
 Bauren ihrer gewonheit nach / im führen
 darvon keinen Zoll genommen haben.

Isidorus Zu welcher Zeit Fischer man
 die Bruth Teicht / und wie wird selbtes zum
 Strecken verseret ?

Von Fischung und Verse- zung des Bruths.

Petrus Bey Fischung der Bruths
 Teicht muß man gar hackel seyn / und nur

Das frische Wetter beobachten / solche arbeiten zu Fröling oder Herbst Zeiten entweder gar fröhe oder spat zum Abend zu verrichten sehen / je kleiner und jünger das Bruth / desto weniger kan es vertragen / an etlichen Dröthen lasset man den Karpffen • Strich zwey Sommer beyfammen stehen / solches ist nicht wol thunlich / dann gerathet der Strich wol / so hat er zu wenig Platz und Nahrung / wo aber übel / ist die Zeit versaumbt / und wird hierauff eine unfruchtbare vergebene Hoffnung gemacht / derowegen sicherer alle Strich • Teicht sie mögen dann ohne Gefahr über den Winter stehen / im Herbst außzufischen / und den Strich zum Strecken zuverfetzen / es will aber Vorsichtigkeit erfordern / damit das Bruth sauber und frisch in die Teicht überbracht werde / darumben die weiste des Drchs wohin man selbte führen lasset wol zu beobachten / und da man auch unterwegs füttern müste / müssen dennoch die Fisch • Fässer auff den Wagen bewegt werden / damit die Fisch nicht still stehen / sonst werden sie matt und leyden Schaden / dann die continuirliche bewegung des führens / macht ihnen den Koyff tamisch gleich als wann sie durch den Wind in denen Wellen im Teicht hin und her getrieben würden / so bald

Bald sie aber stehen bleiben / und nicht gleich frisch Wasser haben / können sie die in dem Wasser durch die stättige bewegung erweckten / unnd von ihnen auch selbst hinein gelassenen hitzigen Dünste / nicht vertragen. So ist wol acht zu haben / damit die Fisch Fässer nicht zu sehr überladen / und zu rechter zeit auch mit tauglichen Wasser auffgefrischt unnd gewässert werden / solches ist durchgehents bey jeglicher Fischfuhr in acht zu nehmen / wann der Fuhren viel seynd / solche nicht alle an einem orth außzuladen / sondern hin und her im Teicht zimlich tieff im Wasser abzulahren / wo man nicht in Teicht fahren kan / lasset man die Fisch auß dem Faß in ein Tuch / und schütet solche über den Lamm gemach in Teicht / oder aber wird ein gestrick werck unter gesetzt / welches auff einer Rahm mit vier Füßen / nicht zu starck angestreckt / auff solches werden die Fisch auß dem Faß gelassen / darauß gehoben / und in Teich getragen ; unter den Strich auch zu den zwen Jährigen Bruth / thun theils etliche grosse Karpfen / welche das Bruth in die Wand führen / und das Lager machen / doch wann solche Karpfen über den Winter in Gehaltern gehalten / und Frulings Zeit verseret werden / thun sie gern Streichen /

dessen hat man zu Herbst Zeiten weniger Gefahr / so schadet gar nicht und ist dem Bruth sehr vorträglich etliche Schlein unter selbte zu setzen / dargegen alle andere Fisch außzu-rotten / dann die Schlein wihlen den Grund auff / und machen dem Bruth gute Wand / bleiben auch bey ihnen über Winter im Lager. Alle Bruth-Teich die durch den Winter kein stättes Wasser haben / müssen nothwendig zu Herbst Zeiten Gefischt / und damit der Gefahr des Schadens vorkommen werden / solte man auch die Bruth gar über den Winter in Gehaltern auffbehalten müssen / so hat es doch weniger Gefahr / als bey solchen Teichten die im Winter mit stättem Wasser nicht erfrischt werden mögen / bey welchen gar leicht das Wasser bis auff den Grund außfrieren kan. Wo man aber des frischen Zuflus durch den Winter versichert / ist besser die Bruth in ihrem gewohnten Teicht über den Winter zu lassen / dann sie haben sich darinnen auff den Winter mit ihrem Lager schon vorgesehen / welches sie an einem unbekandten Drth wann schon kalte Zeit / ohne Schaden zu thun und so bald wieder sich zusammen zu finden nicht vermögen / sondern deren viel hin und her über den Winter in der seuchte von der gefrier Schaden

den

den leyden und verderben. Die Bruth zeh-
 len ihrer etliche drey Jährig wann der Strich
 außer des Sommers da er gezeiget worden
 drey Sommer gestanden / aber das heist ei-
 gentlich vier Jährig / und sollen schon Säs-
 ling oder Außschüßling heißen / dann der
 Karpfen = Fisch wachset nur im Sommer
 und nicht im Winter wie der Hechten / also
 muß man auch die Jahr nach dem Sommer
 zehlen / also wann der Strich das erste Jahr
 im Herbst außgefangen / und einen Sommer
 hernach in einem andern Teicht sich stretchet /
 hat er zwey Sommer gelebet / und darumb
 auch vor zwey Jährig zu halten / ihrer viel
 lassen den versetzten Strich zwey Sommer
 in einem Teich / der Meynung das Fischen
 zuersparen / es ist aber doch besser wann das
 Bruth wie erwehnt zwey Jährig wiederumb
 in einen geraumen Teicht versetzt wird / das
 mit solches darin den dritten Sommer ste-
 hen und drey Jährig werden könne / dieses
 aber ist vornehmlich zu beobachten / damit
 das Bruth nach jeder Versetzung in einen
 bessern Boden / und viel mehr dem Wasser
 nach als entgegen / oder aber auß frischem
 qual Wasser in warmes Fluß = und Regens
 Wasser gesetzt werde / sonst verdirbt ent-
 weder das Bruth / oder wachset ja sehr
 schlecht /

schlecht / zunahlen wann man in besatzung
 des Teichs keine rechte maas trifft und hal-
 tet. Keine Bruth bekombt vollkommene
 Rogen und Millich bis ins vierdte Jahr /
 sie wäre dann verstanden / das auß mangl
 der Nahrung der Rogen nicht hätte wachsen
 können / an diesem ist jegliches Bruth zu ers-
 kennen ob es drey oder vier Jährig ist / es ist
 auch offtmal das zwey Jährige Bruth wan
 solches in einem geraumen guten Orth ge-
 standen grösser / als manches drey Jähriges
 und gar nicht von einander zuerkennen /
 wann man bey deren eröffnung die innerli-
 che disposition nicht zu unterscheiden weiß /
 dahero nicht allzeit auff die grösse zu sehen /
 dann alle Bruth so in hartem qual Wasser
 gezogen wird / ist auch bey drey Jahren viel
 kleiner als die zwey Jährige / so auff flachen
 Boden gehalten worden / doch wann sie in
 ein guten Grund kombt / und in einen Kar-
 pfen Teicht gesetzt wird / wachset sie auch in
 einem Sommer mehr als die andere in zwey
 Sommern / dann sie ist begiriger zur Wand /
 und viel frischer selbte einzuholen / da hingez-
 gen diejenige auff gutem Boden gezügelte
 Bruth schon träger / und nicht so begirig /
 absonderlich wann solche in einen Karpfens
 Teich wo ein schlechter Boden ist / gesetzt
 wird /

wird/ hat man nur einen Schmal- Leibigen und Groß- Köpfigen Fisch zu gewarten/ daher zu beobachten / daß wo man Bruth in guten Boden und weichen Wasser züget / sich mit deren Besatzung zum Strecken keines weegs nach dem harten Wasser richten soll / sondern lieber mehr als weniger / doch so viel sich thun lassen einsetzen / damit der Fisch nicht gar zu groß und gail werde / welcher sonst wann er in Karpfen- Teicht gesetzt wird / träg und darumb nicht so starck wachset / als solches Bruth das auß hartem Wasser kommet / oder in weichem Wasser etwas erhungert worden / wessentwegen es in gutem Boden so dann umb so viel begiriger / also das die Züglung des Bruths wann man nur angezeigten Vorthail beobachtet/ auch in guten Boden geschehen kan/ und obwohl sonst gebräuchig daß wo man die Bruth von anderwärts erkauffen muß / man allzeit auß langer abmerckung dahin bedacht ist / solche viel mehr gegen Niedergang und Mitternacht / als gegen Mittag oder Aufgang zu erkauffen / so kan man doch bey obiger Erklärung sich des eigenen Bruths bedienen/ thut eben gut/ auch so gar dasjenige so in dem selben Teicht / wo es wieder auff Karpfen angesetzt wird / vorhero

zu fällig erzeiget worden / wie leicht geschicht / wann man über den Winter auff den Gehaltern Außschüßling welche schon zum streichen Matur haltet und dann in einen Karpfen Teicht setzet / nur daß man solches wenigst einen Sommer über / ehe man es wieder in selben Teicht thut / in einem andern strecken lasset / solches habe ich auß eigener Experientz sagen wollen / sonst müsten die jenigen / wo die meiste Bruth gezüget wird / wo solche nicht zu Karpfen wachsen solte / ganz keine Karpfen haben.

Isidorus Mit was vor einem Bruth werden dann die Karpfen Teich besetzt?

Petrus Wann man die Karpfen Teicht auff drey Sommer besetzt / so muß man solches mit drey Jährigen Bruth thun / jedes Bruth wird vor drey Jährig geachtet welches wie schon angezeigt / drey Sommer gelebt hat / wo aber die Teicht nur auff zwey Sommer aussere der Erücknung besetzt werden / müssen Sezling oder Außschüßling die 4. oder 5. Jährig / doch nicht verstanden oder verburtet / unnd zwischen Kopff und Schweiff einer guten spannen lang seyn / genommen werden / es seye dann daß der Teich eine allzugute Wande hätte.

Isidorus

Isidorus Wie muß eine drey Jährige Bruth ins gemein gestaltet seyn?

Von der Gestalt eines drey Jährigen Bruths.

Petrus Du hast vorhero vernommen daß die Gebürgs Bruth so in harten qual Wässern gezüget wirdt / viel kleiner als die so in der fläche und in warmen Lettigen oder Leimigen Wässern gezogen / daher ist nach Gelegenheit des Orths woher die Bruth kommet / auch ein unterschied der größe halber zu machen / dann gleich wie ich die Teiche in drey Gattungen abgetheilet / eben also muß das Bruth in seinem Wachstumb unterschieden werden / sonst solle ein drey Jähriges Bruth noch keinen zeitigen Roggen / noch Millich / zu gleich auch eine schöne Gestalt haben / das ist nicht gar einen zu gleichen Darm / noch flachen Hechten Kopf / sondern etwas weniges gebogen / darin die Augen hervor ligen / doch schmal und klein / breit über den Rücken und Bauch / einen schmalen und weit auß einander gespreiten Schweiff / im angriff hart / nicht Wampicht / und nicht Trucken und bleich / sondern glänzt nicht an Schuppen / sonst ist es Wasser oder

oder Derrichtig/welcher so ganz dirre schuppen und bleiche Flossfedern hat / der ist entweder Kranck oder zu sehr überferet gewesen / solche Bruth ist gemeiniglich Dick: Köpfficht / schmal und lang Leibig / darauß wird selten was guts / ihr ganzes Ingewend ist eng und dirr / wird langsam wieder außgedehnt / und zu der ordentlichen natürlichen Disposition und dawung bracht / wann der Koch im Leib nichts nutz ist / wird der Leib auch gar nicht zu nehmen / darauff hat man bey Besetzung eines Teichs wol acht zu haben / will man nicht Schaden und Verlust der zeit leyden / wann ein drey Jähriges Gebürgs Bruth wenigst / wo nicht mehr / einer fordern guten spann lang und sonst wol gestaltet ist / hat es zu seiner zeit länge gnug / und kan darmit feck ein Karpfen-Teicht besetzt werden.

Isidorus Zu welcher Zeit und auff was Weiß / werden die Karpfen-Teicht besetzt ?

Von Besetzung der Karpfen-Teicht.

Petrus Die Besetzung kan zu Herbst oder Frühlings Zeiten beschehen / doch mit diesem
diesem

Diesem unterschied / daß solche im Fröling
drey oder vier Tag nach dem Neuen Mo-
nat / im Herbst aber so viel Tag im abneh-
menden Monat beschehe.

Isidorus Hat man darbey nicht auff
gewisse Himmels = Zeichen zu sehen / oder das
temperamentum aëris zu beobachten ?

Petrus Ihrer wenig sehen hiernach /
und haben dißfals eine experientz.

Isidorus Meines erachtens ist solche
Besatzung nicht nur gleich oben hin zu ver-
richten / sondern wann man der Sach recht
thun will / auff die zeit und bewegung der
Astrorum, eben so wol als bey Anbauung
der Felder zu sehen / und wird bey Anbauung
der äcker oft und viel wahr genommen / daß
auch ein wol gearbeiteter Grund ein schlechtes
Gerraid bringet / und hingegen solches in
einem schlechtern darneben liegenden Acker
besser stehet / solchen unterschied verursacht
nur die Zeit des Anbauens / und ist gewiß
wann der Weizen da beede Luminaria
Sonn und Mond in diesem Hemisverio
gesehen werden / und die halbe circumfe-
rentz der Erd = Kugel bescheinen / gesäet wird /
ist solcher nachmals brandig / und ob er auch
schon selbten tag nicht mit Erden bedeckt oder
einge-

eingedeckert / sondern nur außgesäet würde / gleichen unterschied hat es auch bey andern Gesämen / auff welches theils Alte Haußväter grosse observationes haben. Warumb solte man auch bey Einsetzung der Fisch / keine solche Astralische Bewegungen wahr nehmen ?

Petrus Ich finde bey Wolfgango Hildebrando Gebense, Tirigera lib: 3. Magi: nat: und will selbter die Besetzung der Teicht solle geschehen / wann der Mond Wässerige Zeichen durchlaufft / als da seynd die Zwilling / Krebs / Scorpion / Wassermann und Fische / diß ist vor sich selbst schon gewiß / daß in der gleichen nassen Zeichen das Wetter auch gern frisch oder naß und feuchte ist / welches / wann sonst nichts anders were / mit Fischen umbzugehen ganz vorträglich / dargegen bey schönem / hitzigem und warmem wetter / nur Gefahr und schaden zu besorgen. Andere haben ihr auffmerckens in Frülینگ / daß wann sich die Frösche schon hören lassen / kinnen auch die Teicht besetzt werden.

Isidorus Was soll aber das Geschrey der Frösche vor ein anzeigung geben ?

Petrus Denen Fröschen deren zwenerley seynd / eine haben kurze am Gaum oben
anges

angewachsene Zungen / welches ihnen das
 starcke schreyen behindert / wachst bald nach
 Michaeli der Mund völlig zu / also daß sie
 durch den Winter keiner Nahrung benöthi-
 get seyn / sondern von z und in sich selbst
 zehren / so bald nun im Früh-Jahr durch die
 warme Zeit solchen die Mäuler wiederumb
 geöffnet werden / lassen sie sich so wol vor-
 freuden der entbundenen Banden / als auch
 der warmen Zeit / welche ein anzeigung daß
 die Astra die allgemeine Essential Nahrung
 wiederumb herab zu stürzen beginnen / hö-
 ren / eben hierumben ist es auch desto sicherer
 die Fische in selbter Zeit zu versehen / weilen
 sie die frische Nahrung alsobalden einholen
 können / und ist auch fast die beste Zeit / dann
 im Frühling darff der Fisch nur gleich die
 Nahrung suchen / dargegen er zu Herbst Zei-
 ten das Lager erst begehren und machen muß.
 Einige alte Hausväter haben wahr genom-
 men / daß wie viel Tag die Frösch vor Sanct
 Georgi (einige sagen vor Sanct Marci)
 zu schreyen anfangen / so viel Tag sollen sie
 wiederumb nach Georgi darauff einfallen-
 den frischen unnd unerträglichen Wetters
 halber stillschweigen und sich verkriechen /
 wornach sie viel ihrer Wirtschaftis verrich-
 tungen reguliret. Theophrastus in tract:

I. de Pestilitate sagt: wann Pestis kommen soll / so befinden sich im Fröschen auff der Zungen schwarze flecken / Item wann zu 10. oder 20. Frösch auff einander sitzen / seye so viel zu mercken / daß auff solche Weiß die Menschen über einander in die Gruben geworffen werden sollen. Etliche Oeconomi wollen / daß in der Char: oder Passion Wochen durchaus kein Teicht besetzt / noch mit denen Fischen die man anderwärts versetzen will / umbgangen werden solle / dann selbte auß langer abmerckung gar nicht gut thun / sondern allerhand Zufällen unterworfen seyn sollen.

Isidorus Haben dann diese Tage eine besondere Würckung / sonst werden zu solchen Zeiten und Fest. Tagen von dem gemeinen Volck / allerhandt aberglaubischer händl vorgenommen.

Petrus Alle aberglauben solle ein rechtglaubiger Christ billich scheihen und meiden / solche Tage aber viel mehr verehren und heiligen / als mißbrauchen / darumben achtlich / haben die alten Christen weilen in dieser Char: oder Passion Wochen / die Gedächtnuß der Menschlichen Erlösung gehalten wird / auß sonderbahrer Ehrerbietung bey
der

dergleichen Leicht = Arbeiten nichts vornehm-
 men oder handlen wollen / wird doch auch
 noch jekiger Zeit Unser Lieben Frawen zu
 Ehren / am Sambstag bey dem gemeinen
 Bauers Volck kein Mist außgeföhret / was
 aber die Würckung dieser Tage so ihnen
 etwan auß der Constellation beygefügt wer-
 den möchte belanget / sollst du wissen / und
 stimmen hiermit viel Christliche und Han-
 dnische Authores überein / daß die Welt
 ihren Anfang unfehlbar auff das Equino-
 ctium vernale genommen habe / zu welcher
 Zeit jedes mahls die Sonnen den ersten
 Grad des Widderß betrit / und bey ihrem
 umblauff in allen theilen der Welt gesehen
 werden kan / welches in sonst keinen andern
 punct des ganzen Zodiaci geschicht / der
 Monden aber / der selben / dazumahl als noch
 jekt nach des heil. August: 1. cap. Genes:
 und Rabanus suprà 12. cap. Exod: affir-
 mation in Oppositione und vollem schein
 gestanden sene / und gleich wie **G D E E** im
 ersten Grad obbesagtes Zeichens durch sein
 Machtbare Schöpfing der Welt ihren An-
 fang gesezet / also hat er auch da die Sonn
 eben in diesem Zeichen sich befunden / das
 Werck der Erlösung des gefallenen Adams
 verrichtet / unnd die Welt gleichsamb von
 K newen

K

newen

neuen erschaffen/ dieses erst gedachte Equi-
 noctium ist mutabl und dem Tage nach
 umb der Schalt-Jahre wegen veränderlich/
 dan alle 4. Jahr in deme die Calendar-schreis-
 ber ein Jahr vor 365. Tag und 6. Stunden
 rechnen/diese 6. Stunden in 4. Jahren wies-
 der einen Tag machen/ fallet nach einsetzung
 Kayfers Julij ein Schalt-Jahr/ daher je-
 des Schalt-Jahr dem Monat Februarij
 der neun unnd zwanzigste Tag zu gesezet
 wirdt / Petrus Mexiam cap. 30. auß wels-
 chem ich diese erleyterung gezogen / wil diß-
 fals einen durchgehenden Fähler erzwingen/
 und sagen ein Jahr were nur wann es nach
 dem rechten Lauff der Sonnen außgerech-
 net werde / 365. Tag 5. Stunden 49. mi-
 nuten und 6. secunden / welches fast so viel
 sene als 5. und 5. sechßl Stunden / alldieweil
 len es nun nicht 6. Stunden vervoll seyn /
 sondern der sechste theil einer Stunden ab-
 gehet / so könnte es auch in 4. Jahren keinen
 vollkommenen Tag von 24. Stunden ma-
 chen/ sintemahl 4. sechstel oder 2. drittl einer
 Stunde und 3. ein halbe minuten manglen/
 eben darumben sene erwehntes Equino-
 ctium nicht beständig zu einer Zeit/dermals
 pflegt es gemeiniglich umb den 21. Monats-
 Tag Martij neuen Calendars zu seyn / in
 dem

dem Jahr aber da Christus unser Seelig-
 macher die Last des Creüzes getragen / wie
 oberwehnter Mexiam part: 1. cap. 30. und
 pag. 3. cap. 26. zur gnüge erörthert / ist sol-
 ches auff den 25. Tag Martij gefallen / vor
 diesem gar in dem April welchen die Juden
 Nisan nennen / und daher den Anfang des
 Jahrs wie Exod: 12. v. 2. cap. 13. v. 4.
 Deut: 16. v. 1. zu sehen / von dem Monat
 Nisan als dem Ersten Monat gezehlet / alle
 heilige Kirchen = Lehrer Augustinus, Ter-
 tullanus, Chrysofomus, Cyrillus unnd
 Hieronymus behaubten / das Christus den
 25. Martij als auff das Æquinoctium ver-
 nale empfangen / den 25. Decembris als
 auff das Solstitium Hybernum gebohren /
 und wiederumb den 25. Martij eben auff ob-
 besagtes Æquinoctium Gefreüiget wor-
 den / welches letztere auch der Erfahrne Hay-
 dnische hernachmals Christliche Astrono-
 mus Dionysius Areopagita bezeiget / und
 selbst den Tag die grosse übernatürliche Son-
 nen Finsternuß / die sonst auß der Natur
 nicht beschehen mögen / weilen der Mond
 nicht in conjunctione oder zusammenfügung /
 durch welches die Finsternuß der Sonnen
 sonst zu geschehen pflegt / in deme solcher
 zwischen der Sonnen und unserm Gesicht zu
 stehen

stehen kömmt/sondern wie obgehört in oppo-
 sitione Solis gestanden/ gar zu Athen wahr
 genommen / unnd darumben außgeschrien /
 entweder will die Welt zu Grund gehen/oder
 der selbstn Schöpffer leydet Noth. Wann
 nun die Char. Wochen umb diese Zeit des
 Aequinoctij vernalis fallet/ mögen auch die
 Tage oberzehlter Ursach halber in deme
 Sonn und Mond / als beede vollkommene
 Leichter / so nach der Ordnung des Schöp-
 pfers Tag und Nacht verwesen/ eben in dies-
 sem punct, in welchem sie bey der Schöp-
 pfung gesezet waren / wieder zu stehen köms-
 men / ihre gewisse Würckungen / von sich
 selbstn haben/ darauß einige wiedrigkeit der
 Fisch: Natur von denen Alten observirt
 worden seyn mag/wir wollen aber diese Tage/
 was Zeiten sie auch einfallen / nur als eine
 Gedächtnuß unserer Erlösung hoch halten
 veneriren, und solcher Arbeiten uns so viel
 möglich darinnen enthalten/und ob man auch
 schon alle nach der läng angeführte Zeiten
 bey Besatzungen der Teichte beobachte/oder
 nicht / muß man doch vor allen andern zu ses-
 hen / damit das Bruth gesund und frisch in
 Teicht komme/ welches zum füglichsten auff
 diese Weiß geschehen kan / wann ein Fisch:
 Wad oder mit fleiß hierzu gemachtes auff
 Hölkers

Hölzerne Rahmen außgespantes Garn/ unter den Wagen / welcher in Teicht fahren muß/ gestossen/ und das Bruth darein außgeschietet / mit einem kleinern Hölzern Krückl auß dem Faß gezogen / so dann auff das Wasser sich von dem abschlagen zu erholen gestossen/nach einer weil in Teich gelassen / oder zu versicherung der gewissen Zahl und vermendung vergebener Hoffnung / ordentlichen in Teicht gezehlet wird/ dergleichen Garn aber muß man etliche haben/auff jegliches schock das ist sechzig stuck/pflegt man einen wurff/ das seynd zwey stuck / zu zugeben/diese/und noch zwey andere stuck/bevoraus bey welchen Teichten / sich viel schädliches Gefligelwerck (welches fleissig weg geschossen werden muß) und Fisch Ottern auffhalten / thun gemeiniglich von jedem Schock abgehen / und in der herauß Fischung ermanglen/wann nur sonst kein anderer Schaden mit unterloffen/ und größern abgang causiret : so muß auch das Bruth gar nicht auff einen hauffen / sondern hind und her in die tieffe wo kein Schilff und Gerörich außgelassen werden / damit es sich im Fröling entweder gleich zur Wand schicke/ und selbte gewohnen/ oder zu Herbst Zeiten die tieffen zum lager begehen und suchen könne/ zu einem und dem andern

wird die Bruth von ihren Führern die man mit fleiß dazumahl mit einsetzen soll/verleytet und angeführt/ deren wenigst auff 10. schock einer oder zwey beygesezet werden sollen/ solche Führer machen dem Bruth allen durchgang zur Wand / sonderlich in Schilffigen und Grasichten Teichten / und dringen mit ihrer stärke durch/machen löcher im Grund zum bequemen Lager / und annehmung der Wand/ welches alles dem Bruth sehr vorzüglich / voraus wann zu jedem Schock dessen ein par Schlein die den Grund auch zimlich aufführen mit eingesetzt werden / erwehnte Führer seyn nicht allein angezeigter massen dienstlich / sondern ziehren die Teicht : Fischung mit ihrer größe / und können jedesmals die grösten nicht ohne Ruhm und Nutzen verkaufft / kleinere aber so man sonsten haubt : und grosse Karpffen nennet / wieder anderen stelle zur Bruth kömen / dergleichen Karpffen so auß dem Mönitzer Teicht gefischer worden/habe ich selbst gesehen daß deren drey zusamen einen Center und fünff Pfund gewogen / welches eine schöne Zier des Teichs/ und sondere Lust zu sehen ist/ die einsetzung der Bruth in die Teicht / solle wo möglich bey trüben und wind stillen Wetter geschehen / dann sonsten die Hitz das Bruth sehr

sehr

sehr abmattet / der Wind aber selbtes hin und her an die Ende des Teichs verschlaget / ehe dann es sich recht erholet / welches von dem schädlichen Gestigt desto ehender Schaden leydet / und gefangen wird. So oft man ein Bruth in die Zuber zehlet oder schietet / solle zuvor in selbten ein wenig Wasser gegossen werden / damit das Bruth nicht so hart auff den Boden falle und sich beschädige / das Wasser ist auch eine Ursach das sie einander im Zuber desto weniger beschweren oder drucken können.

Isidorus Hat man keine gewisse Zahl wie die Teicht besetzt werden müssen?

Von der gewissen Zahl einer Teich Besatzung.

Petrus Ihrer theils wollen / man solle auff so viel Platz als ein Graß Mader in einem Tag abhawen kan / welches ungefehr in der vierung gerechnet acht hundert Klaffter ertragen wird / nicht mehr dann fünff schock drey jähriges Karpfen-Bruth setzen / dieses lasset sich aber in keine weege also determiniren, sondern man muß nur die Gelegenheit der Nahrung wahr nehmen / und nach der selbten die Besatzung einrichten / in einer
 K 4 guten

guten Weyd kan man auch mehr als sonst
 vermeynt wird erhalten / doch ist besser
 weniger als zu viel / dann die grosse des
 wachsthumbes wird es hernachmahls schon
 ersetzen / wann aber die Nahrung ermang-
 let / thut der Platz allein nichts zur Sach /
 ob man auch noch weniger einsetzen wolte /
 doch wird die lange Erfarnheit eines oder
 andern Bodens rüchtigkeit / so wol auch das
 clima wie solches dem Fisch ersprißlich bes-
 reits angezeigt haben / welches zur künfftis-
 gen direction bey wol bestelten Wirtschaften
 zu protocoliren ist / warnach auch ein
 jeder seine Besatzung ein- und abzutheilen
 wissen solle. So dienet auch zu wissen / daß
 wann dem Fisch das Wasser und die darin
 befindliche Weyd beliebet / thut er in dem
 auffwerffen nur den Kopff oder den ganzen
 Leib ein kleins wenig Empor / im Wieder-
 spiel aber sich hoch über das Wasser schwin-
 gen ; bey diesem Zeichen ist abzunehmen
 wie die Weyd beschaffen / und dem Fisch
 gefällig.

Isidorus In welcher zeit pfleget man
 Nechten in die Karpffen-Teicht zusetzen ?

Zu welcher zeit Hechten in die Karpffen Teicht gesetzt werden ?

Petrus In theils Orthen setzet man gar keine ein / und kan sich deren ohne diß nicht erwehren / und diß darumb wann entweder grosse Fluß . Wasser darinnen sich Hechten befinden in die Teicht gehen / mit solchem kommen sie darein / und können als ein dinner Fisch durch die Rechen bald durchschliessen / auch wann man wegen in dem Teich befindlicher Gruben selbst nicht außfischen kan / oder wann sich unweit darob ein anderer Teich befindet / werden in denen Abläß Gruben solche Hechten erhalten / und wann der Graben mit Rechen oder Zeünen nicht verwahret / alsdan mit starcker ablassung des obern Teichs in den andern mit hinunder geführt / welches vielmahls unter der Bruth grossen schaden verursacht / dann der Hechten dessen Nahrung wie eines Wolffs der Raub anderer Fische ist / ob er auch schon nur eines Schuchs lang / kan in dem ersten und andern Jahr / die Bruth ehe dan solche ihr wachsthumb erreichen / in deme sie deren Natur nach ganz einfältig und gegen diesem Feind mit nichten Bewaffnet / leicht in Mund bringen / und dars

R 5

under

under viel Schaden thun / weilen er Som-
 mer und Winter ganz begirig seine Nah-
 rung suchet / und wächst sehr starck / wann er
 zu seiner nutrition Fische hat / diesem vorzu-
 kommen / auch damit die Fisch auß dem ans-
 dern Teicht nicht unter den obern in die Ab-
 laß Gruben gehen können / dienet die Brus-
 ben mit doppelten Rechen in denen flächesten
 und seüchtesten örthern eben so wol als wie
 bey dem eintrieb oder einlaß des Wassers er-
 wehnt worden / zu verwahren / so ist man sicher
 daß nichts hinauff noch hinunder gehen kan /
 welches auch bey Fischung des Teichs sehr
 nuzet / in deme oft in dem Zapffen & Hauß
 einige Sperr-Hölzer durch Zufall oder von
 bösen Leuten heraus kommen / wardurch die
 Fisch mit dem Wasser wegt gehen / umb vor-
 gedachter Rechen aber nicht weiter können /
 und in der Ablaß Gruben wiederumb mit
 geringer Mühe gefangen werden können /
 man kan auch in solchen Rechen ein Zug-
 gatter machen / wardurch die frembde Fisch
 von unten herauff dem Wasser entgegen bey
 einiger Wasser ablassung in die Zapffen-
 oder Röhr Gruben gehen mögen / hernach
 lasset man ehe die ablassung des wassers ver-
 stellet wird / solchen Schuß Gatter wieder ab-
 und Fischer die Fisch bey kleinem Wasser
 auß

auß der Gruben nach belieben / wann dieses
 aber auß eines andern darunter ligenden
 Teicht beschicht / ist es nicht wol zulässig / doch
 habe ich es hier zu Land practiciren sehen.
 Hier auß wirst du verstanden haben / daß gar
 nicht rathsam das erste Jahr mit der Bruth
 einige Hechten einzusetzen / und so es auch
 das andere Jahr beschicht / sollen doch nur
 kleine Ansatz = Hecht längist drey viertl
 Schuch eingesetzt werden / das dritte Jahr
 kan man wol kleine Pügl = Hecht einsetzen /
 wie viel aber zu ein und anderer zeit last sich
 nicht benennen / ein jeder muß mit solcher
 Einsägung der Hechten dahin sehen / ob sie
 auch ihren Raub unnd Nahrung in dem
 Teicht ohne beschädigung der Bruth haben
 können / wo man sich auß dem Fluß der klei-
 nen Fisch so mit in Teicht kömen nicht erweh-
 ren mag / können vorangezeigter massen deß
 anderte und dritte Jahr Hecht in den Kar-
 pfen Teicht kömen / wo man aber die Teicht
 vor den Bach Fischen verwahret hat / muß
 man mit fleiß solche kleine Fisch hinein se-
 zen / da man nebst denen Karpffen auch
 Hechten erhalten will / doch mehrentheils
 Weißfich / sonst haben die Hechten keinen
 Fraß / und werden schlecht wachsen / und
 wann auch deß kleinen Weesens / welches
 ohne

ohne diß nicht aller Orthen verkaufflich / wes
 der blödigkeit halber lang auffzuhalten ist /
 zuviel in einen Teicht kombt / wird dem
 Karpffen die Weyd entzogen / und weder
 eines noch anderes sein rechtes wachsthum
 erlangen / dann der Karaiß / sonderlich aber
 der Kaul- und gemeine Perschten wann sie
 ihre gespizte auff dem Rucken tragende Floß-
 Federn / als ihr Natürliches Waffnen über
 sich heben / und dem Karpffen unter den
 Bauch kommen / vertreiben sie solchen auß
 seiner Weyde / es ist zwar ein guter am
 Fleisch harter. doch am Leben weicher Fisch /
 und besser auß allen Teichten / absonderlich
 aber Bruth Teichten gar außzurotten / dan
 der Perschten frist auch andere Fisch / die
 sonst / wann er nicht gewesen dem Hechten
 zu statten kommen wären / und nuzet doch
 selbst wenig / ihme aber kan der Hechten / ge-
 dachter seiner scharffen Gegenwehr halber
 nicht schaden. Colerus schreibet die Bruth
 vor dem Hechten zu conserviren, solle man
 selbstem die Augen außstechen / so wird er das
 Bruth nicht beschädigen können / eben ein so
 schöner und nutzbarer Rath / als jener eis-
 nem gab er solle den Teicht flastern lassen / so
 werde kein Gerörich darinnen wachsen.

Isido.

Isidorus Hat man bey Ablassung und Außfischung der Karpffen = Teicht keine sonderbahre Auffmerck[samb]keit/und wie geschicht solches ?

Von Ablass = und Fischung der Karpffen = Teicht.

Petrus Ein jeglicher Teicht insondersheit aber die jenigen / welche in der mitren gesenckt oder darinnen sich einige tieffe Sumpff zwischen dem Gerörich befinden / und sonst weit außgebreitet seynd / solle ganz langsam gemacht und so viel möglich durch die seyten Ablass mehr als durch die Haubt = Röhren abgelassen werden / damit die Fisch nach und nach zusammen gehen / die tieffe des Fisch = Beets suchen / sich daselbst versambeln und darinnen ohne grosse mühe bekommen werden mögen / sonst bey einer gähnen Ablassung / bleibt der Fisch nicht ohne Schaden hin und her stecken / so schadet auch eine vehemente und gählinge Ablassung / sonderlich daselbte allein durch die Haubt = Röhren beschicht / so wol denen Ablass = Wercken als auch dem Tam selbstem / massen mit solcher starcken öffnung des Teichs / die völlige Schwären des Wassers an den Wiedersstand

stand des Teichs attrahiret und zugezogen wird. Gleicher gestalt ist dieses zu beobachten/wo etliche auff ein Orth gehörige Teich ob einander ligen / und in einem Jahr Gefischt werden wollen / daß allzeit der untere von ersten abgelassen / und das Wasser auß dem obern wieder darein gefangen werde / doch ist die Außfischung der Teich dahin zu dirigiren, damit selbte im zunehmenden Mond beschehe / will man sonsten die Fisch wolleibig erhalten/und das abfallen in denen Gehaltern verhindern/ und mercke daß alle Teich / in welche zeit wehrenden Fischens kein frisches Wasser gelassen werden mag / nicht ohne Gefahr gefischt werden / insonderheit wann solche groß und destwegen die Fischung lang tauret / gemeiniglich leyden die Hechten/ dann die Karpffen machen das Wasser trüb warvon die Hechten matt werden / und solches nicht ertragen mögen/ zumahlen wann eine warme Zeit einfallet/ und der Teich sehr seucht oder flach ist / bey welcher bewantnuß man/ in grossem Wasser-zügen / und die grösten Fisch heraus bringen muß/ehe man den Teich recht ablasset/ darumb soll man sich bey Fischung eines Karpffen-Teichs / nach der grösse der darin befindlichen Fische richten/vermög dessen auch ein

ein Fischgarn brauchen und zu conservirung der kleinen Pügl: Hechtl so gemeiniglich in den engen augen der Fisch: Waad hengen bleiben/hierdurch gedrückt und verderbt werden / dienet in gleichen die ersten Züge mit einer solchen Waad zu verbringen/durch deren augen der kleine Fisch ohne verletzung sich durch arbeiten kan / auff solche weiß bringt man die Karpffen und grossen Hechten so ohne diß voran kommen/zum ersten wegk / und verhütet daß diese grossen Fisch mit ihrer starcken bewegung / die kleinern weder in der Waad/noch in denen Züsbern beschädigen / oder sonst wie oben angezeigt schaden leyden mögen: Auß der Waad werden die Fisch zum füglichsten mit gestrickten Pülgarn welches nach oberwehnter proportion der Fisch Waad gerichtet seyn soll / gehoben / und in Züber an theils Drthen in gewisse darzu mit fleiß gemachte Leinwantene Tücher geschittet und auff den Tam getragen / auff einem umbschlagenen einem Tisch gleich hierzu gemachten durchlöcherten Kasten/ außgeklaut/ und nach jeder Gattung in Pottingen geworffen/solche Pottingen oder der Platz wo diese Fischen außklaubung geschicht / wirdt mit einem Schrancken umbgeben / oder mit einem

Zeün.

Zeündl umbflochten / theils die gar behut-
 samb seyn wollen / wie ich bey einer Kayser-
 lichen Stadt gesehen / lassen solchen gar mit
 Brettern verschlagen / dardurch den Ans-
 lauff der Leut so darbey nichts zu thun / vor-
 nemlich aber die verzigung der Fisch zuvers-
 hütten / wo aber diese Arbeit unter dem Farn
 im Teicht geschehen kan / bedarff es solches
 umbzeünen nicht / und ist viel gelegener / je
 weniger die Fisch gedruckt / geworffen oder
 in trieben schaumigen Wasser so wohl in
 Garn als auff denen Pöttingen gequelt
 und abgemattet werden / desto mindere Ge-
 fahr hat man auff denen Gehaltern / darumb
 ist wol zubeobachten daß man die Pottin-
 gen nicht überschittet / auch nicht mehr als
 man wegt zuführen vermag auß dem Teicht
 tragen lasse / es ist zwar wahr / wann die Fisch
 auß dem Garn in Teichern wie vorgedacht
 zu denen Pöttingen getragen werden / sol-
 che sich weniger als in Zübern abzuschlagen
 vermögen / allein die Leut werden dardurch
 sehr beschmieret / und ist auch zum tragen
 unbequemer als in Zübern / doch werffen
 sich oftmals die Fisch auß denen Zübern /
 und werden durch solchen Fall tödtlich bes-
 chädiget / welches auch ohne Schaden nicht
 ablaufft / diesem aber vorzukommen / solle
 man

man von Schilff kleine deckel mit Past oder Spagat / wie sonst die Tacken gemacht werden / machen / und so oft in Zübern Fische getragen werden / solche mit einem solchen von Schilff gemachten deckel / zudecken lassen / dieses verursacht keinen Unkosten / und wird von denen ohne diß bestelten Fisch-Knechten verfertiget / nuhet aber zimlich viel / und verhütet daß sich die Fisch weder heraus werffen / noch von denen die sie tragen oder andern beystehenden entführt werden können / weilen solcher deckel mit der Trag-Stangen fest zu gedruckt / und nicht ehender als wann es die Notdurfft erfordert hinweg gethan wird / sonst kan man bey solchen Arbeiten die mit einer grosse menge Volck beschehen müssen / den Leuten nicht gnugsam auffsehen. Es schlagen sich auch die Fisch auff vorgedachtem Fisch-Kasten da man selbte von einander klaubet und Sortiret sehr ab / wann sie mit ihrem Schweiff auff das bloße Breth auffschlagen / und sich sonst bewegen mögen / wardurch auch die Leut so darumb stehen und darmit umbgehen übel eingerichtet und mit Roth besprizet werden / welches ebener massen hiermit verhütet werden kan / wann in diesem Fisch-Kasten auff den boden etwas Stroh geleyet

L

und

und darüber ein Tuch gebreitet wird / auff
 solchem muß der Fisch still ligen / und hat
 kein gewalt sich sehr zu bemühen und abzu-
 matten / bedeuertes Tuch mag man so offe
 es verschlembt mit andern verwechseln / solz
 ches aber im Wasser wiederumb außwin-
 den / hierauff ist gar füglich der kleine Fisch
 vom Schlamm im Wasser abzuspülen / oder in
 die Pottingen zuschitten / wo aber tieffe Fische
 Bett seynd / kan man mit fleiß gemachte
 Garn auff 4. Stangen spannen und sich der
 selben an statt der Pottingen bedienen / die
 Fisch aber auff Eyllen darzu führen / und
 auß einander klauben / auff solche weiß wird
 nichts entfrembdet. Hat man viel Fisch
 in der Waad doch wenig Führen zum auff-
 laden beyhändig / und wil gleichwol die Fisch
 nicht gern wieder außlassen / müssen solche
 zuruck in die tieffe gezogen und die Fisch
 Waad auffgablen auß einander geheneket
 und auffgestellet werden / damit der Fisch im
 Roth nicht übereinander vergebens gemars-
 tert werde / und im unreinen Wasser Scha-
 den leynde / dann wann dem Fisch die innerli-
 chen rothen Fläß mit Roth angefüllt und
 verstopfft seynd / und er selbte nicht bald bes-
 wegen mit frischem Wasser außpuzen oder
 abzuspülen kan / muß er lezlich gar verderben /
 weilten

weilen das unreine trübe Wasser ihme in
 Leib kommet / und durch die Floss nicht her-
 auß gelassen werden mag; bey heissem Wets-
 ter aber ist besser die Fisch gar außzulassen /
 als auff diese weiß zu quellen / darumb hat
 ein jeder seine außtheilung zu machen wie er
 es mit denen Führen bestreiten kan / die
 Fisch Wasser wie schon bey der Bruth ge-
 dacht/zumahlen wann man die Fisch weit zu
 führen hat sollen nicht überfület / doch mit
 Wasser völlig voll seyn / und mit Stroh oben
 verstopffet werden / bey einfüllung der Fisch
 in die Wasser muß man einen Ströhbenen
 Kranz umb das loch legen / damit das her-
 abfallen der Fisch zuverhindern / in kein
 neues Bas wie auch in kein neue Potting
 oder Zuber / es wären dann solche Geschirz
 etlich mahl mit Wasser angefüllt und wieder
 außgeläht worden / solle man Fisch sonder-
 lich Bruch führen oder schitten / sonst ley-
 den sie Schaden von dem geschmachten / wel-
 chen das Wasser auß dem neuen Holz in
 sich ziehet / wie dann auch Constant: lib: 20.
 und Plin: secund: Germ: par: 3. cap. 51.
 vor denen Gehaltern die mit neuen Holz
 außgelegt umb des üblen angezogenen ge-
 schmack halber nicht alsobald Fische darein
 zusetzen / sondern vorhergehent etlichsmahl

abzulassen / damit das angesteckte üble Wasser wegt gehe / zur gnüge und nicht ohne Ursach warnen / dann aller üble geschmachten sonderlich von eingeweichtem Hanff oder andern Sachen / ist denen Fischen höchst schädlich ; So lassen sich auch Karpffen und Nechten in einem Bass ohne beschädigung nicht gar weit fort bringen / die Fisch Waaden und alles Gestrick = Werck / soll jeden Abendt mit fleiß auff Stangen gehenckt und getrücknet werden / will man der ehisten ersfaulung und vermoderung der selbstn vorformen und entgegen gehen / ich könnte wol eine conservation vor aller faule dergleichen Zeigs / als auch des Holz = Wercks im Wasser / welche mit dem Oleo Sulphuris geschehen mag / bey setzen / weilen aber solches Oleum obschon es leicht / nicht jeder bereiten kan / auch als ein neue invention nicht admittirt werden darffte / wil ich es nur bey dieser erwehnung beruhen lassen.

Isidorus Was vor Leut gebraucher man zu Aufsfischung der Teichte ?

Petrus Bey grossen Fischereyen hat man eigene Fisch = Knecht / die haben ihr Jährliche Besoldung und müssen Sommer und Winters Zeit nebst dem Fisch = Meister welcher
welcher

welcher des Strickwercks bey vorfallender Noth die Riß und Löcher des Garns zu verbessern oder neue Garn zu stricken / wol erfahren seyn soll / auff die Teicht fleissige obacht tragen/bey Fischung der Teicht grosse mit fleiß gemachte biß unter die Armen reichende Stiffen anlegen / in den Teicht gehen / und diese schwäre Arbeit verrichten / erst bemerckte Stiffel müssen mit fleiß gemacht und jedesmahl mit Schwein feisten / oder Spick auß Beinen / noch besser mit Fischtron damit sie biegsamb und nicht brechen / auch das Wasser desto besser halten können / geschmieret werden / R. P. Achanasius Kircher Soc: J E S U , wil / wann die Stiffen so man in das Wasser brauchet mit gestossenem Mauer Salpeter zerlassenen Wachs und Inslet in der wärme geschmieret werden / sollen sie kein Wasser durch lassen ; an theils Orthen werden gewisse angefessene Leuth denen hierumben durchs Jahr in ihren anderwertigen schuldigkeiten einige nachsehung beschicht / hierzu gebrauchet / oder destwegen sonderlich bezahlet.

Isidorus Ich habe aber auch gesehen daß solche Teicht Fischung / mehrentheils

theils durch die Frohndienste verrichtet wird / und müssen die Leut oft biß über den halben Leib in das kalte Wasser gehen / darzu sie mit Gewalt und ohne erbarmung gestrieben werden / warvon die Leut oft Kranckheiten vielmahls gar den Todt selbst nach Hause tragen.

Petrus Das ist schon gewiß daß diese Fischeren mehr theils nur durch Frohndienste beschehen müssen / daß man aber die Leut ohne Stiffl also in das Wasser treiben solte wird an keinem Orth / wo nur anders keine Tyrannen mit unterlaufft practiciret, und kan eine gewissenhafte Obrigkeit von dem armen Unterthan ein solches was sie ihme zu geben nicht vermag auch auff keine weiß begehren / mit Geldt und Gut kan ein Herz seinen Unterthan noch wol begaben / aber nicht mit Leben und Gesundheit / sintemahlen die Medicin von Königen / Fürsten / und Herrn deren sie sich vormahls mit grossem fleiß unterzohen / verbahnet / und zu einer absonderlichen Profession worden / und wo auch dieses obige geschicht / so hat doch viel mehr der Bediente welcher dißfals nicht bessere Anstalt machet / als der Herz selbst die Schuld / und beschädigt

schädigt

schädigt hierdurch so wol sein Gewissen / in
deme er einen Menschen welcher doch die
Göttliche Ebenbildnuß repræsentiret, ich
geschweige seinen neben Christen bey sol-
chem beginen weniger als oft ein Viech
achtet / wie auch sein eigenen Herrn / weilen
mit solchem Antrieb die Leut erfranken /
ihr Kräfte zu künfftiger Arbeit verlieh-
ren / und andere Dienste so dann nicht mehr
verbringen oder leysten können / an vielen
Orthen werden durchgehents alle die Leut
so darmit zu thun haben von der Obrigkeit
täglich gespenset / und jedem in der fruh etlis-
che Schling Brandwein die ungesunden
Wasser dämpffe bey Morastigen und stin-
ckichten Teichten desto besser vertragen zu
können / gereicht / welches der vernunft ges-
maß hiebevorn allenthalben bey diesen Arbei-
ten beschehen / durch die zeit aber dieses / und
was man sonst dergleichen in Schnits-
zeiten denen Unterthanen zu reichen pflegen /
von den Bedienten welche ihren Herrn hier-
mit viel zu erhalten vermennen vermuthlich
abgebracht / darmit aber mehr geschadet als
genuzet worden / dann was auch in solchen
Fällen ein Obrigkeit denen Leuten thun las-
set / geschicht niemanden als ihren eigenen
Unterthanen / deren mancher einer solchen

Labnuß besser und mehr vonnöthen hat / als
 vielmahl ein Bettler so ohne Scham vor der
 Kirchen / oder an der Strassen sitzt / hier-
 durch werden auch die Leut gestärcket / und
 können mit besserem Gewissen zu ihrer Ar-
 beit getrieben werden / die sie dann mit Lust
 angehen / und ohne Ungelegenheit viel ehens
 der verrichten / als wo ein jeder auß seinem
 eigenen Ränzl sein truckenes Stückl Brodt
 hervor suchen / und damit bey dieser Wasser-
 Zehrung sich versehen muß / etwas so weni-
 ges kan auch schlechten Schaden bringen /
 in deme die Victualien nicht gekaufft wer-
 den / machet doch den armen Mann mun-
 terer und fleissiger / so gesegnet **GDZ** nicht
 nur die Arbeit daß selbte schleinig und ohne
 Schaden vonstatten gehet / sondern auch alle
 Früchte desto häufiger / man kan hiermit
 ein gutes Werck thun / wann man sich nur
 einbildet man habe so viel Armen gespenset.
 Vnd ob auch schon bey allen wolbestelten
 Fischeren der Teichte / sonderlich beobach-
 tet wird / daß gewisse Leut bey denen Fisch-
 Waaden Wasser Stiffl anlegen / die andern
 heraussen aber so an denen zu beeden seiten
 der Waad angebundenen Seylern ziehen
 müssen / oben auff dem Fisch = Bett trucken
 oder doch wenigst außser deß Wassers ge-
 hen /

hen / so kan es doch so lähr nicht ablauffen /
 das die armen Leut bey schlaimigen Teich-
 ten sich mit Roth übel einrichten / oder sonst
 vom Wasser ihre Kleider nicht verderben
 solten / darumben sie umb so viel mehr dieses
 wenige Essen wol verdienen.

Isidorus Bey allem diesem hast du
 nicht unrecht / und thun die Bedienten viele
 Sachen auffbringen und erfinden / welches
 ein Herr sein Lebtag nicht gethan / noch
 ihne zu Sinn kommen were.

Petrus Ein trewer Diener ist zwar
 schuldig auff alle weeg und weiß seines Herrn
 Nutzen zu befördern und zu verbessern / doch
 so weit es das Gewissen zulasset und leyden
 mag / dann gleich wie er von seinem Herrn
 eines theils hierzu verpfflichtet wird / also hat
 er andersendts dargegen zu bedenccken und
 Sorg zu tragen der Göttlichen Straff / wann
 seine Erfindungen auß dem Schrancken der
 Billichkeit und nur zu unterdruckung der
 Armen gerichtet seynd / übel eingeschlichene
 Braüch solle man abstellen / ungehorsambe
 truzige Köpff bestraffen / doch in alle weeg
 auff die erhaltung des Volcks bedacht seyn.

Isidorus Wir kommen zu tieff auß
unserer Teicht Matern / sage mir warumb
thut man Winters - Zeit die Teicht Auff-
eyssen ?

Von Auffeyssung der Teichte.

Petrus Die Auffeyssung der besetzten
Teichte ist ein hoch notwendige Arbeit /
und beschicht darumben / damit die Fisch
Lufft bekommen und nicht ersticken.

Isidorus Sagen doch einige der Fisch
hole keinen Athem weiln er keine Lungen
habe / solches hat auch Aristoteles also ge-
meynt daß unter dem Wasser nichts leben-
diges Athmen kan.

Petrus Dieses mag mit Warheit
nicht bestehen / und werden deß Aristoteli
meynungen von Galeno, Paucero und and-
ern mehr die ich geliebter kürze halber nicht
gedencken wil / refutirt und in vielem wie-
derlegt / die Fisch haben so wol ihr Athmung
als Gehör und Gesicht / zu was Ende em-
pfangt der Fisch das Wasser in Mund und
lasset es durch die Fläß widerumb herauß /
als hierdurch seine Athmung zu verbrins-
gen / und auß dem Wasser warinnen die
Lufft vermischer / frische Lufft einzuholen /
wann

wann ihme die bewegung der Fläß durch Schlamm verhindert wird / leydet er gar bald Noth.

Isidorus Wie viel und wie groß müssen die Bahnen oder Luftlöcher in einem Teicht seyn ?

Petrus Nach dem der Teicht groß / und mit vielen Fischen besetzt ist / nach solchem richtet man sich auch der menge solcher Luftlöcher haiber / deren größe aber ist gemeiniglich 4. oder 5. Werckschuch breit und 6. oder 7. Schuch lang / diese werden wo die größte tieffe und der Fischlager zu vermuthen ist / gemacht / man kan demselben nicht zuviel thun / und ist besser mehr / als weniger / zumahlen wann kein durchfließen des Wasser vor sich selbst den Teicht öffnet / und nicht gefrieren lasset / doch solle das Eyß bey außhawung der Bahnen keines weegs wie die nachlässigen Auffenser zu thun pflegen / unter das andere Eyß ins Wasser gestossen / sondern heraus gezogen / und die größten stück umb die Bahnen herum / die einführung und verwehung des Schnees damit in etwas zuverhütten / gestellet werden / einige geben zwar vor / das Eyß zergethet im Wasser unter dem andern Eyß / bes
schicht

schicht doch nicht allzeit / und bekombt denen
 Fischen sehr übel / wann der Braden schon
 so hitzig ist / daß er Eys schmelzen kan / viel
 ehender aber erfolgt / daß mit solcher unter-
 stossung des Eyses ein grösserer Platz einge-
 nommen / und denen Fischen auff deren La-
 ger sich solche Bahnen befinden / die Luft
 viel mehr verhindert als verursacht wird /
 welches gleicher weiß denen Fischen schäd-
 lich / wann mit einwähung des Schnees die
 Bahnen verführt werden : Alle Bahnen so
 recht auff denen Fisch Lagern gemacht seyn /
 verfrieren wegen des von denen Fischen
 über sich steigende Dampffs langsam
 oder doch mit dinnerem Eys / als andere Öff-
 nungen / darumb kan auch wegen längerer
 Offenstehung desto mehr des Schnees wa-
 gleich in zeit der Öffnung sich ein solcher
 Windsprauß ereignet / eingeführt / und die
 Fisch in ihrem Lager hierdurch / bedeckt und
 auffgeriret werden / je grösser die Kälte desto
 mehr und öfter gemeiniglich aber früh und
 abends / bey grosser Kälte auch 4. oder 5.
 mahl des Tags ist die Öffnung vonnöthen /
 sonderlich wann der Teicht dick mit Schnee
 bedeckt / dann das Eys bekombt auch seine
 natürliche Öffnung und oft so weit daß sol-
 ches einer Hand breit von einander stehet /
 und

und diß eines theils von grosser kälte / dann
 andern theils wann grosse Winde sich unter
 das Eys durch die gehawenen Bahnen ver-
 schlagen / vor sich fortgehen / und mit gewalt
 und grossen krachen durch das Eys auff-
 brechen / solche öffnungen die sonst denen
 Fischen wol zu statten kömen / massen durch
 selbte das still stehende Wasser beweget und
 erfrischet wird / werden von Schnee bede-
 cket / und deren Würckung hierdurch gehem-
 met / daß also nur die gehawenen Bahnen
 das ihrige thun und die Fische vor der ers-
 tickung Salviren müssen / darumben selbte
 zu einer solchen zeit da der Schnee das Eys
 bedecket vor allen Dingen beobachtet wer-
 den sollen.

Isidorus Kan man dann durch kei-
 ne weiß die Bahnen offen halten / und deß
 vielfältigen auffhawen sich entübrigen ?

Petrus Es schreibet einer man solle
 Ochsen Blut samblen / und in einem Faß
 dessen oberer boden geöffnet / mit Mist bes-
 deckt in eine Bahnen lassen / so werde durch
 deß Bluts innerlich langwehrende Hiß selb-
 te Bahnen nicht zufrieren / gleich wie aber
 dieses bey grossen Teichten der menge we-
 gen nicht zu practiciren, also stehet noch
 auff

auff der Prob / ob es denen Fischen künfftiges gestanckts halber nicht mehr schädlich als nützlich wäre. Andere wollen die offenhaltung der Bahnen mit gewissen Instrumenten vermittelst welches das Wasser im ganzen Teicht durch einen Menschen bewegt werden könne zu wegen bringen / ein solches Werck solle Wenlandt Herz von Rosenberg im Böhmen vorzeiten erfunden und in seinen Teichten haben brauchen lassen / von diesem weilen ich es nicht gesehen / kan ich auch keinen außschlag geben noch ein Brtheil fällen / halte doch in ansehung dessen Practic unbekandt noch derzeit üblich / hiervon so viel / das selbtes endlich theils Orthen in gar kleinen Teichten sich thun liesse / doch so wenig durchgehents angenommen und gebraucht werden wird / als der von einem Herrn in Desterreich erfundene so genandte Seefarn / oder Pflug / mit welchem man zugleich Säen und Ackern können / oder der ans Taglicht brachte Dresch Kasten / sondern man werde viel mehr bey der altgewöhnlichen Hacken das Eyß darmit durch und auffzuhaben / und bey dem Rechen selbtes mit dessen vorschub heraus zu ziehen / als gemeinen unkoftbaren Instrumenten bleiben / und deren sich in alle weege bedie-

bedie-

bedienen. So ist auch das Eys umb alle
 Ablässe/Ständer/Zapffen/und Röhr-Häus-
 ser in- und außwendig insonderheit umb die
 vornembsten Säulen auff welchen die Last
 des Gebäws stehet / auß- und weg zu-
 haben / und diß darumben damit so wol
 durch die grosse gefrier als auch wann sich
 das Wasser im Teich vermehren und das
 Eys heben solte / derley Gebäw nicht bewegt
 und auß dem Grund gezogen oder verruckt
 werden mögen / daher pfleget man solche
 Werck denen man nicht allerdings trawet
 oben mit Steinen zu beschwären / und vor
 solcher schadhafften bewegung zu verwah-
 ren/ fürnehmlich wann solche Zapffen oder
 Röhr - Häuser nur auff unangezäpfften
 Schwellen ligen / unnd so oben hin ohne
 Grund - Säulen gebaut seynd.

Isidorus Es pflegen die Fisch in de-
 nen Teichten viel mahl Winters Zeit auff-
 zustehen und zu verderben / was mag wol
 dessen vornembste Ursach seyn ?

**Von Zufällen der Fische und
 warumb sie Winters zeit auffstehen.**

Petrus Dieses geschicht viellerhandt
 Zufälle wegen/doch ist dessen haubt Ursach
 warumb

warumb die Fische Schaden leyden / die Infi-
 cirung oder corruption des Wassers / wels-
 ches auff verschiedene weiß beschehen kan /
 und zwaren erstlich durch üble Einfluß Mi-
 neralischer Wasser außquellen und Ber-
 gen / oder aber wann dasjenige Wasser so
 in Teicht laufft über dergleichen unreine
 Sachen gehet / auch wann man Kallich /
 Leder - Loh Senffen - Wasser / welches des-
 nen Fischen gar nicht dienlich und der glei-
 chen ansteckendes denen Fischen ungesun-
 des weesen in dieses Wasser schitter / und
 darinnen waschet / oder ein Leder - Hauß
 nechst an einem Teich gestatter. So dann
 wann in theils Ländern bey Bergwercken
 der schädliche Bergschwaden oder sonst
 andere Mineralische Schwefelhafte auß-
 hauchungen / welche die Bergleuth Witte-
 rungen nennen / vor sich selbst durch ge-
 öffnete Schächte oder Erdböben über sich
 in die Luft exhaliren, in gleichen bey gros-
 sen Schmelzfeuern der Coboltische und Ars-
 senicalische schädliche Rauch / bey stillem
 Wetter sich in die Region der mittlern
 Luft zusammen ziehet / mit der auffgezoge-
 nen feuchtigkeit vermischer / und die Gestalt
 einer Wolcken überkommen thut / welche
 also ob der Erdfugel schwebend natürlicher
 weiß

weiß so lang zusammen und umb den Erd-
 kreis getrieben wirdt / biß sie letztlich ihrer
 schwäre und der entgegen gekommenen war-
 men Luft halber nicht mehr bestehen / son-
 dern als ein Regen wiederumb herabfallen
 muß / wann dann ein solcher giftiger Re-
 gen einen Teicht betrifft welcher zwischen
 Bergen ligt / worein sich das Regen- Was-
 ser gar geschwind und häufig ergießet / thut
 solches denen Fischen keinen Nutzen / und
 verhindert selbte gar sehr an ihrem gewächs /
 oder stecket den Grund unnd das Wasser
 dermassen an / daß solches die Fisch über
 den Winter nicht erdulden mögen / wo sie
 nicht von frischen Flüssen rettung bekom-
 men / dergleichen Regen schadet auch dem
 Obst unnd anderen wachsenden Sachen
 nicht wenig / wird gemeiniglich ein Miltaw
 genennet / dem der gemeine Mann die ver-
 derbung der Gewächs auß alter Erfarn-
 heit bemesset / und dieses verhältet sich in
 Wahrheit auch also / dann wo diese mit sol-
 chem Giffte behafftete feuchte eine noch in
 ihrem Wachsthum begriffene Frucht an-
 trifft / penetrit selbte ihrer mit sich führen-
 den corrosivitet halber / zumahlen wann
 durch darzwischen scheinende Wärme der
 Sonen das natürliche Corrosivische Feuer
 M gestärzt

gestärcket wird / biß zu dem innersten theil
 des Kerns / corrupirt und disponirt die
 wachsende partes viel in ein andern motum
 Generationis als ihr sonst die Natur vor-
 gesezet hat / solche corruption des zur vege-
 tabilischen Frucht gewidmeten compositi,
 bringt lebendige Maden / Würmer / Flie-
 gen / unnd andere Gestalten wie in allen
 Baum Früchten sonderlich in denen Nych-
 len und Nüssen augenscheinlich zuspieren /
 hervor / wegen dieser innerlich beschehenen
 entzündung / scheint die Frucht vor der zeit
 zeitig zuseyn. Vnd daß solche exhalationes
 und attractiones viel mahl an andern End-
 den der Welt herabsincken / als wo sie
 auffwärts gestiegen / weiset sich oft daß ro-
 the Tropffen als Blut mit herabfallen / wels-
 ches von nichts anderem entspringet / als
 von rothen Mercurial = Erzen / Rötelstein /
 Bolus armeni innerlichen theil des Schwef-
 fels / und mehrern solchen roth gefärbten
 mineralien. Diese schädliche Feuchtig-
 keiten werden gemeiniglich mit Blitz / Don-
 ner und grossem Regen oft auch ganz krüß-
 lend / mit untermengtem Sonnenschein her-
 abgestirzet / warvor sich der Karpffen auß
 selbst eigenem Antrieb der Natur fürchtet /
 und so oft triebes Gewülck oder Donner
 Wetter

Wetter vorkommt / weicht er von den Enden
 des Teichs / allwo er auß denen Einflüssen
 oder durch absaugung des Grases / nur bey
 schönem Wetter unnd warmen Sonnen-
 schein seine Nahrung hollet / in die tieffe/
 wann nun viel dergleichen Blitz / Regen-
 und Donner Wetter durch den Sommer
 einfallen / wird der Fisch an einholung der
 Wende unnd consequenter am Wachst-
 thumb selbst verhindert und zuruck gesezet /
 damit also wenigst der schönen Zeit die Fis-
 sche zu empfahung ihres Nutriments sich
 bedienen können / solle man bey denen En-
 den der Teicht kein Viech wenden weniger
 gar hinein treiben lassen / dann dardurch
 werden die Fisch vertrieben und geschrocket.
 Wann in Bruch / Teichten kein Gestreich
 von sich selbst / oder ja mit fleiß hinein ge-
 hencket ist / warunter sich das Bruch bey
 solchen mit gefrorenem Hagel vermischten
 ungestümen schawer Wetter Salviren kan /
 lendet solches absonderlich der noch zarte
 Strich gern schaden / dann der schawer trifft
 sie auff die Köpff / und verlezet selbte so starck
 daß sie darvon sterben müssen. So wirdt
 auch das stillstehende Teicht Wasser / bevor-
 auß dasjenige darinnen wenig Salz und
 welches von keinem frischen Fluß durchgans

gen wird in sich selbst corrupirt, umb so
 viel ehender aber in Morastigen/ Schlamis
 gen bereits außgeweichten unnd selten ge
 trückneten oder außgefrorenen / als Lettigen
 oder Sandichten Teichten / welches dann
 Winters zeit bey harter gefrier den Fischen
 übel bekombt / und zum Auffstehen grosse
 Ursach gibt/ bevorab wann man die Teicht
 mit fleissigen Auffeysen nicht lüfftet / dann
 die Kälte als ein kaltes Feuer greiffet nur
 das Simple Wasser / keines weegs aber die
 andern in dem Wasser befindlichen Quali
 teten an / coagulirt und erstarret solches /
 und dieses in die länge auch so sehr / daß an
 theils Orthen das Wasser biß an den grund
 außfrieret / wardurch die andern engenschafft
 ten denen der durchgang mit solcher erstar
 rung verhalten / sich in das übrige Wasser
 oder gar in die Erden zu begeben bezwungen
 werden / weilen aber ein jedes leichts corpus
 als Feuer und Luft / wann solches ein wied
 rigen Zwang leydet oder auß einem com
 posito per vim getrieben wird / natürlicher
 weiß über sich und seiner von dem Schöpffer
 determinirten Sphæra zuenlet / diese erstar
 rung des Wassers doch nicht penetriren
 können / sondern mehr und mehr von der
 Kälte zu der Erden getrieben werden / thun
 solche

solche warme lüfftige gleichsamb zusammen gepreste Dünste / welche zuvor in dem völligen Wasser so zusagen dissipirt und zerstreit gestanden / das Wasser sambt dem Erdreich erwärmen / und zu einer andern als der sonst gewöhnlichen action und arbeit bewegen / zumahlen wann der Teicht ohne diß mit einiger vorher angezeigten Mastern angeführt / welche diese Putrefaction und Fäulung befördert / so thut auch nicht wenig darzu helffen / wann der Teicht dick mit Schnee überzogen / und die natürliche vorher bey der Auffsung erwöhrte Lüftung gleichsamb bedeckt ist / auch wann man den Teicht mit Bahnen oder einiger ablassung des faul gewordenen Wassers nicht zeitlichen lüfftet / und daß die feurigen und lüfftigen Eigenschaften von diesem kalten feuer so leicht nicht bezwungen / wol aber in einer jeden liquositet zu hauff geführt und concentrirt werden können / ist hierauß leicht abzunehmen / und dienet nur dieses eigentlich zu betrachten / warumb ein Basß Wein auch in der grösten kälte nicht völlig gefrieret / sondern nur das so darinnen Wasserig ist / der Spiritus aber begibt sich zusammen in die mitten als ein feuriges weesen / gleicher massen in einem Basß Bier / auch in ei-

nem schwachen Brandtwein / wird so viel
 als Feuchtigkeit darben ist von der Kälte
 angegriffen / die hitzigen darinn enthaltenen
 Qualiteten aber zuhauff getrieben / eben auff
 solche Weiß begibt es sich auch Winterzeit
 in dem stillstehenden Wasser eines Teichs /
 es können aber die Fisch solche circuliren-
 de Dünste und ungewöhnliche Bewegun-
 gen nicht vertragen / bekommen hiervon grosse
 Gallen / und werden ganz matt und verwirt
 im Haubt / und ob auch schon der Grund wo
 die Fisch ihr Lager haben zimlich gut / durch
 dessen darinn begriffene Krafft sie sich lang
 erhalten und vor diesem Zufall wehren köns-
 nen / so werden sie doch vielmahls durch eine
 auß solcher corruption des Wassers ents-
 standene und durch diese hemung und unter-
 brechung des ordentlichen Lauffs der Nas-
 tur generirte Würmer / kleine dinne Fisch-
 Egel / und schwarze unter dem Bauch brau-
 ne Langfüßige Wasser- Kesser / dermassen
 gequelet / biß einer oder der andere so es nicht
 länger erdulden kan / auß dem Lager über
 sich zugehen und frische Luft zu schöpfen
 bewegt und getrieben wird / wann nun ein
 solcher über sich geschossener Fisch Luft ge-
 holet / wil er wider dem Lager zuenlen / macht
 aber hiermit auch andere auffrürisch / daß sie
 also

also mit völligem hauffen so viel deren an selbtem Drth gestanden/auffstehen und über sich gehen.

Isidorus Seyn dann die Karpffen hauffen weiß beysammen?

Petrus Gleich wie sie bald nach Maria Verkündigung sich auß der tieffen in die weite und an die ende des Teichs begeben / also suchen sie wiederumb nicht lang nach Michaeli die tieffen / und sonderlich die tieffsten Lättigen und mit guten Grund versehenen örther / und machen darinn ihr Lager allzeit etliche Schock beysammen / so viel als dasselbte ihnen gelegene Drth begreifen kan / und zwar auff solche Weiß / daß sie einer neben dem andern die Köpff in den Letten stossen und den Schweiff hinauff kehren / geniessen auch durch den Winter weiter keine Nahrung / als was sie auß dem Grund an sich ziehen / dann sie wachsen / wie Balthasar Schurn anzeiget / nur biß Bartholomai in die länge / und von selbter zeit an biß an ihre Lägerung in die dicke.

Isidorus Wie kan man aber diese ihre Lägerung wissen / und wer ist so thün der sich solte solches zu erfahren zu denen Fischen in das Wasser gelassen haben?

Petrus Es braucht der so gefährlichen
 untersuchung gar nicht / wer dieses aber ei-
 gentlich sehen will / der gehe zu einer Wahn-
 nen welche ob einem Fisch-Lager zu seyn
 vermuthet wird / und vor einer halben stund
 auffgeenst worden / und sehe gnaw ins Was-
 ser / wann solches lauter so wird er den Fisch
 also stehen sehen / hierauß ist abzunehmen /
 daß obschon wie ob angezeigt ein Lager der
 Fische auffgestanden / gleichwohl nicht also
 balden durchgehents alle Fisch bewegt wer-
 den / doch wann man nicht bald Rath schafs-
 fet / ist wol zubeforgen diese auffrürische Ge-
 sellen werden alle andere in Harnisch brins-
 gen / die sich vielleicht nach lang hätten hal-
 ten können / welches dann grossen Schaden
 bringt / dann wann die Fisch einmahl auff-
 stehen / seynd sie so leicht nicht wieder in ihr
 Lager zubringen / sondern gehen im Teichte
 hin und her / können aber keine Luft haben /
 und müssen unter dem Eyß nothwendig er-
 sticken / sie werden endlich so matt und
 krafftloß / daß man sie an solchen Orthen wo
 selbte zu Gesicht stehen / ganz leicht fahen und
 herauß ziehen kan / darumben verstatet man
 auch nicht / Winters zeit über die Teichte
 zufahren / die Fische mit solchen rumplen auß
 ihren Lager nicht zubringen.

Isidorus

Isidorus Wann die Fische auffstehen
ist dann hierwieder kein Mittel?

Petrus Es wollen zwar einige gemei-
ne Fischmaister mit allerhand Gewürk sol-
che auffgestandene Fisch wiederumb in ihr
Lager bringen / theils nehmen Malz ba-
chen Brodt darauß / binden es warmer in
Arbeiß = Stroh und stecken selbtes in die
Wahnen mit langen Stecken im Grund
fest an / andere nehmen alten Schmir = Raß /
Arbes und Gersten Mehl / Tauben Mist /
Hanff = Kuchen / machen Brodt oder Kus-
chen drauß / und lassen es auch in Arbes =
Stroh zu Boden / und was sonst dessen ist /
was sie aber mit allem dem außrichten / wers-
den die jenigen bey denen dergleichen Mittel
schon gebraucht worden / wol wissen. Ich
wil noch ein Recept sagen / umb welches ich
ehe dann mir die Grund Ursach des Auf-
stands der Fische bekandt worden / mich
sehr viel bemühet : Recipe / so viel dir beliebt
Kapffer / Galgant / Nägelin / Kram = Kimmel /
Bibergail / Nestel = Saamen / Hauß = Wurzl /
Dachsen Zung = Wurzl / Kagen = Müng /
Schaff = Lorbern alles zerstoßen und mit
Wein = Hefen angefeucht darauß Kuglen
gemacht und ins Wasser gelassen / solches

Recept ist zwar zimlich kostbar / doch könnte man ehender diesen Vntkosten als den schaden verschmerzen / wann es nur helfen wolte / aber ich halte von allen diesen Mitteln wann es schon mit dem Aufstand der Fische so weit kombt / nicht viel / und ist unmöglich ein inficirtes und zur faule gebrachtes Teich = Wasser / mit beybringung einer so geringen menge Gewürk / zu corrigiren und zu verbessern / sofern aber der Aufstand der Fische / auß ihrer eigenen Schwachheit herriehret / die ihren Vhrsprung nicht von der corruption des Wassers haben möchte / darfften und könnten solche Mittel dennoch was weniges thun / zumahlen wann das Eyß ob denen Fisch = Lagern geöffnet und etliche Fuhr frisches Lettens darinn solch denen Fischen zur Cur dienendes Gewürk in Kuglen zusammen gepalter geschüttet wird. Noch besser solte es thun / wann dergleichen denen Fischen nützliche Wurkeln ehe man den Teich mit Wasser anlasset / mit gutem Letten in denen tieffesten örthern des Teichs wohin sich die Fisch zu Lagern pflegen / wol eingeschlagen würden / hierdurch solten die Fisch im Winter einiger massen sich stärcken können. Das sicherste und aller vortrüglichste Mittel aber ist in solchen Zufällen /

len /

len / wann man so viel möglich Auffensen /
das Eys vom Teicht gar wegt oder nur auff
hauffen bringen / dann durch alle Ablass et-
was Wasser lauffen lasset / damit der üble
auß der fäulung oben auffstehende denen Fi-
schen schädliche schleim obgezogen / und das
frische Senten Wasser denen selbst wieder
zu Hülf kömen möge / solte man aber durch
den Teicht ein frisches Wasser lassen könn-
nen / hat es des übrigen Auffensens nicht
vonnöthen / und wann auch das Wasser nur
auß einem andern Teicht wäre / thut man
dennoch darmit denen Fischen grossen Vor-
theil / und werden hierdurch wiederumb er-
frischt und gestärcket / ist so viel als wann ein
Mensch auß einer üblen verderbten in ein
andere gesunde Luft kömmt / und darinn
wieder respiriret und sich erholet / und da
in keine weege auff die Fisch anderes Was-
ser gebracht werden mag / muß man gleich-
wol Auffensen / und ob dem tieffen Drth des
Teichts das Eys so viel möglich gar hinweg
hawen / doch nicht unter das andere stossen /
sondern ein paar Bäum zusammen binden /
auff deren Gestreich das Eys legen / und mit
ein paar Pferden entweder gar auß dem
Teicht oder wenigst an das seüchteste Drth
des Teichts auff einen hauffen ziehen lassen.
Alles

Alles dieses aber ist zeitlich vorzunehmen /
 ehe dann der Fisch mit gesambten hauffen
 schon auff ist / wann ein solcher übler Zufall
 begegnen will / sieht man etliche Tage zuvor
 bey denen Bahnen welche über denen Fische
 Lagern seynd / kleine Plässl in die höch kom-
 men / welche schon anzeigen / daß sich die Fisch
 zubewegen das Wasser nicht allerdings ver-
 tragen / und die Häubter auß dem Grund
 zuziehen beginnen / es kommen auch zuwei-
 ten kleine schwarze Langfüßichte unter dem
 Bauch braun gelbe Wasser = Kesser empor /
 und dieses ist gar ein übles Zeichen / dann
 sie seynd der Fisch gewisse Vorbotten / so
 sieht man auch manchmal etliche gar kleine
 Fische / doch diß alles nicht damahls wann
 man Auffeyset / sondern eine zeit hernach / so
 man gar sacht zu denen Bahnen schleicht /
 wann nun diese Zeichen nicht wol beobach-
 tet / und in der zeit der Sach mit entziehung
 deß verderbten = und zulassung deß frischen
 Wassers Rath geschafft wird / folgen gewiß
 die Fisch bald mit hellem hauffen / denen her-
 nachmals auff keine nur ersinnliche Weiß
 nicht mehr zuhelffen / ausser was man der-
 selben etwan herauß fangen und in frisches
 Wasser auff Behalter führen kan / durchauß
 aber muß ein solcher auffgestandener und
 gefan-

gefangener Fisch alsobalden nicht in einen andern besetzten Teicht geführet werden / sonst macht man unfehlbar auß einem Schaden zwey / denn obschon der so hineingesetzte Fisch / in dem frischen Wasser sich erholen und erfrischen möchte / wird er sich doch keines weegs Lagern / sondern herum gehen und alle die andern auß ihrem Lagern auffstern und zum auffstehen bewegen / welches in gleichen ein anderer Fisch der zu Winters zeit so lang noch das Eys wehret / in einen andern besetzten Teich käme / thun würde. Daß aber solcher obangeführter schädlicher Zufall des Fisch Aufstands / nur bloß auß verderbung und erfaulung des Wassers entspringet / und die hierwieder gebrauchenden Mittel aussere der benbringung des frischen Wassers / wenig oder gar nichts fruchten / wil ich durch ein klares und selbst erfahres Exempl probiren : Anno 1669. ist ein erschröckliche Kälte nebst einem grossen Schnee eingefallen / solche hat an vielen Orthen die Wässer ganz in Eys verwandelt / die meisten Teicht waren mit Schnee bedeckt / alle aber so sonst Morastig oder Schlammig und gar keinen frischen Zufluß des Wassers hatten / musten durchgehents hier zu Land in solche Gefahr gerathen / ich habe

habe

habe mit meinen Augen gesehen und Hand
angeleget / allerley vorbesagte Hülff: Mittel
anzuwenden / und wo die Gefahr war in die
Teicht zusencken / doch alles umbsonst und
ohne Effect, es wurde der Berümbteste
Fisch - oder Teicht-Meister von anderwärts
geholet / und brauchte nicht ohne Bnkosten
seine Kunst / aber eben so wol alles verge-
bens / dann wo er auff seine Kunst zum meis-
sten trawete / kam nicht ein einiger Karpffen
noch Hechten deren doch in die 4. Hundert
Schock in selbten Teicht waren / darvon / ja
man bemühete sich nicht viel selbte heraus
zufangen / in der Hoffnung die so groß ge-
machte Wissenschaft vor erwehnten Mens-
schens / werde sie schon Salviren, man hat
aber endlich befunden / daß der mangl an
dem vornembsten remedio dem frischen
Wasser gewesen / dann es kunte in solchen
Teicht fast gar kein frisches Wasser gebracht
werden / hingegen in dem andern Teicht der
in gleicher grösse unter diesem lag / und das
auß dem ersten wie wohl unreine stinckichte
abgelassene Wasser empfinde / auß welchem
zuvor sein vorheriges Wasser schon etwas
zeitlicher gelassen war / bekam man viel mehr
Fisch / doch nur die jenigen so man damahls
heraus gefangen / nicht einen einigen aber
kunte

kunte man bey denen Bahnen bekommen /
 dann sie gingen so bald sie jemanden ersa-
 hen darvon / obwohlen sie fast in allen mit
 denen Mäulern in die höch stunden / man
 machte Anstalt unter dem Eyß mit der Fisch
 Waad zu Fischen / aber umb sonst wann
 man auch schon dem Plinio was er secundum
 Germanicum par: 3. cap. 49. wie
 der Karpffen unter dem Eyß leicht zufan-
 gen sene schreibet / in alleweg gefolgt hätte /
 was dennoch gefangen wurde / musste nur
 am Rand des Teichs beschehen / allwo man
 das Eyß wegt haben und herauß ziehen las-
 sen / biß dahin die Fisch frische Luft zu schö-
 pfen kommen / sonderlich an einem Ort wo
 sich ein kleiner quall in Teicht zohe / bekant
 man die meisten / sie waren aber so matt / ehe
 dann sie dahin zugelangten vermächten / daß
 man unter sie ins Wasser einen Rechen ste-
 cken und selbte ohne ihre bewegung darmit
 über sich herauß heben kunte / und hatten alle
 die man öffnete sehr grosse Gallen / wann
 man sie aber in frisches Wasser in die Ge-
 halter bringen liesse / wurden sie in kurzer zeit
 wieder ganz gesund / doch brachte man auch
 von 3. Hundert Funffzig Schocken / kaum
 Bierzig Schock darvon / die übrigen gingen
 alle darauff / das Wasser weilen selbte beede
 Teicht

Teicht auff einem Morastigen und Schilffigen boden gelegen waren/ roche starck nach Schwefel und zwar dermassen/ daß auch die Leut welche in der unter dem Teicht gelegenen Mühlen gemahlen / von dem über die Müll = Röder abgeschlagenen und volatilisirten Wasser Dampff / oder Bradem / erblindet / und etliche Tag nicht sehen können/ alles was von Silber jemandts bey sich hatte/ auch so gar das Geld in denen Schubsäckern / wurde ganz schwarz / solches zeigte satfam an/ daß diese Putrefaction oder Fäulnis / einen lebendigen doch ganz flüchtigen Schwefel auß der irrdischen Feistigkeit generirt und hervor bracht/ welchen die Fische der penetrirenden Gewalt halber nicht vertragen/ weder die Menschen in denen Augen erdulden mögen / dergleichen corruptiones formiren vielerhand andere Sachen/ daher hat auch ein fleissiger Oeconomus desto embsiger seiner Teichte gelegenheit zubeobachten/ und aüsseriste mühe anzuwenden/ selbte in ein solche disposition zusetzen / damit er bey derley Fällen denen Fischen mit entziehung des verderbten / und einlassung eines frischen Wassers in der zeit und ehe dann die exhalationes überhand nehmen/ helffen/ und dem Unheyl vorkömen könnte.

Isidorus

Isidorus Ich habe auch wahr genommen daß im Julio die Fische in Teichten auffgestanden/ woher riehrt dieses.

Petrus Solches geschicht gar selten / und nur wann ein allzu dürres Jahr und ein sehr grosse hitze ist / auch bloß in Morastigen Teichten warein gar kein frisches Wasser zuflüßet/ dann die Hiz dringt nach und nach in das Wasser/ und thut den schlamigen grund erwärmen dessen Dünste durch hülff der hiz/ sonderlich wan lang keine winde das Wasser bewegen solches verderben/ und in eine stinckichte faule versetzen / wie ich zum theil vor angezeigt / welches die Fisch / bevorauß die Hechten nicht vertragen können/ und darumben abstehen / diese Corruption des Wassers befindet sich in allen Teichten zur zeit der Hundts = Tage / doch in einem mehr und in dem andern weniger / nach dem der Boden beschaffen / worinnen das Wasser dick und grün außsicht / welches die mehristen vor eine Wasser = Blühung halten / und also be- nahmen/ durch welchen Teicht frisches was- ser gehet/ und dessen bewegung verursacht / kan auch diese so genandte Wasser = Blüh umb so viel weniger schaden/ dann wann die bewegung auffheret/ nimbt die Putrefaction ihren anfang/ deren auff dem Fuß die Cor-
N
ruption

ruption folget/wardurch die Gestalten aller Dinge abgewechßlet und transmutirt werden / dahero ist nicht auß der Acht zu lassen/ zumahlen wo etliche Teicht ob einander lizgen / daß durch die in der dritten Gattung bedeuüteten Ständer Röhren / zu solcher zeit auß einem Teich in den andern / auch wo nicht viel / doch nach möglichkeit / und zwar durch die mitten deß Teichs das Wasser gelassen / hierdurch das ganze Wasser in continuirlicher bewegung erhalten / und der durch die Hiß unfehlbar folgenden faüle gewehret werde/ ausser dessen stehen die Morasstigen Teicht bey solchen durren Jahren in Gefahr / und geschicht daß man nicht ohne beschwerlichen Gestanck / die Abgestandene Fisch mit Zillen im Teicht auffklauben und vergraben lassen muß / deme in keine weeg als mit einlassung frisches Wassers vorzukommen ist / wann dieses Unglück ja einen Teicht betrifft / und darunter ein anderer besetzter Teicht ligt / ist gar nicht rathsam dieses stinckichte Wasser darein zu lassen / weilen unfehlbar auß einem Schaden zwey verursacht werden / sondern muß nur durch daß obere Wasser welches mit gröster Gewalt hinein zutreiben / corrigirt, und die noch übrigen Fisch erhalten werden / wo
unter

unter sich aber kein Schaden zubeforgen /
ist besser solch angestecktes Wasser heraus
zu lassen / wardurch die newe bewegung umb
so viel mehr befördert wird.

Isidorus Es fallen auch andere Händl
bey denen Teichten vor / als abreißung der
Tämme / ergißung des Wassers und was
sonsten dergleichen ist / warvon ich auch etz
was zumelden dich freundlich ersuche.

Von Zufällen bey abreißung der Tämme und Wassers ergißung.

Petrus Dessen ereignet sich in viele
weege / doch kan man hiervon nicht viel sa-
gen / und muß die vernunft sich nur nach
der Gelegenheit und der vorgefallen Ges-
fahr richten / sonst pfleget man bey grosser
Wasser ergießung / und da die im Teicht
befindlichen Abflüsse zu außlassung des in
Teicht einrinnenden Wassers / nicht erkleck-
lich oder besorgender grosser Gefahr halber
nicht zu öffnen seyn / den Tamm an dem
seüchtesten Orth des Teichs allwo der wes-
nigste druck des Wassers ist zu durch gras-
ben / und dem Wasser sein außgang machen /
doch muß man in die rundung dieser öff-
nung zimlich weit darvon ein oder zwey

Zeündl warzu die unter die Tamm gesetzten
 Felber: Baum wol dienen / in dem Teicht
 machen / wardurch zwar das Wasser / gleich
 wol aber keine Fisch gehen könten. Es stes
 het auch das Wasser oft so hoch / daß es
 theils Drthen gar über den Tamm gehet /
 welches auß ermanglung Mist: Holz / Ges
 streichs / oder andern weesens / in der zeit
 nicht verwehret / sondern also darüber hin
 fort gelassen werden muß / solches ist höchst
 gefährlich / und wird der Tamm gar bald
 von dem Wasser außgewaschen und dann
 vollens gar durch fressen / damit nun aber
 diesem wenigst so lang biß man andere Mit
 tel beschaffet vorkommen mag / ist das beste
 Mittel Leinwantene Tücher fest zusammen
 zuhäftten / und solche einwarts des Tams
 und zwar in den Tamm starck anzupflecken /
 so dann über den Tam zubreiten / so laufft
 das Wasser darüber hin / und hat keinen Ges
 walt in den Tamm zuwihlen / oder Gruben
 zu machen / dieses kan gethan werden ob
 schon das Wasser über den Tamm ginge /
 es muß aber das Tuch lang seyn / damit es
 biß an den Fuß der andern seiten des Tams
 reichen könne / und hiermit über die ganze
 breite des Tams die außwaschung des Erds
 reichs verhütet würde / solche Tücher sol
 len bey

len bey grossen Teichten mit fleiß gemacht /
und umbbesserer Wasser haltung willen ge-
wixet werden.

Zu zeiten bekoim̄et auch der Teich Löcher
bey denen Röhren und Ablässen / die suchet
man mit hinablassung zusammen gebundes
nes Rists darein Steine gethan werden / biß
zur zeit der Außfischung in etwas zuverstel-
len / diesen ziehet das Wasser in die öffnung
und verstellet sich darmit / wann das hinab
gelassene Gebund groß genug ist / doch muß
man mit mehrerem folgen / ja oft gar nach
deme die öffnung ist / da nichts mehr helffen
wil / und wann schon die hinab gelassenen
Wüsch zur andern seiten des Tamms wies-
der außgehen / nimbt man zu verhüttung
grösseren Schadens einen grossen Sack mit
Wolle / und dirigirt solchen mit angehenck-
ten Steinen in das Loch / schüttet darauff
etlich Fuhr Sandt / so verziget sich die öff-
nung / wenigst biß man ohne diß den Teich
Fischen und gar ablassen kan / sofern aber
alle diese Mittel nicht ersprießlich / und die
Gefahr je länger je mehr zubeforgen / ist
nichts besseres als daß man auff Zillen vor
solches Loch in die rundung oder Sechsz-
Eckicht wie es sich zum besten schicket / von
einer seiten des Tamms biß zu der andern
N 3 seiten /

seyten/in dem völligen Wasser starcke Pflock
 schlage / solche mit Schleg geschlagene ge-
 gen Pflocken dem Wasser = Druck entgegen
 spreize / und daran an einem Holz = Gehöb
 angenagelte Bretter mit angehenckten Stei-
 nen / die selbte Bretter wenigst so lang biß
 man sie an die geschlagenen Pflock naglen
 kan hinab ziehen / zu Boden lasse / alsdan
 von der gelegenen seyten des Tamms / ne-
 ben denen Brettern dem Wasser entgegen
 enlfertig und geschwind auff einander Er-
 den schitte / und dieses durchgehents so lang
 continueire biß man gleichsam in dem völli-
 gen Wasser einen neuen Tamm gemacht
 und formiret hat / durch dieses Mittel kan
 man hernachmals solchem Loch besser bey-
 kommen / und selbtes entweder völliig zurich-
 ten oder auff ein andere zeit verwahren / und
 die Gefahr verhütten / es scheint wol daß
 diese Arbeit etwas mühsam / wo aber Leut
 gnug ist bald gemacht / und viel ehender als
 ein solcher Schaden der durch abreissung
 des Teichs erfolgt wäre / wiederumb einge-
 bracht oder ersetzt werden kan / diese Arbeit
 mag man auch bey jeglichem Ablass welcher
 abreissen wil / und biß auff die gängliche ab-
 lassung zuerhalten unmöglich / practiciren

Isidorus Was ist bey denen Fisch-
 Gehaltern zubeobachten ?

Petrus Das solche vor losen Leuten/
 Schweinen / Hunden / Füchsen/ und Fisch-
 Deteren durch Verzeünung verwahret werden
 sollen/ gibt selbst die Vernunft/wil man nicht
 an denen Fischen Schaden leyden/ es ist zwar
 vortráglicher wann die Fisch gleich bey dem
 Teicht auch etwas wolseyler verkaufft / als
 in denen Gehalteren lang auffbehalten und
 außgedörret werden / wo sich solches aber
 nicht thun lasset/und die Fisch in denen Ge-
 haltern auffbehalten werden müssen / solle
 man auch die Gehalter alle Jahr säubern /
 und wenigst einen halben Strich tieff auß-
 führen / und guten Letten wieder hinein
 stampffen lassen/ damit der zum Boden ge-
 fallene üble Schlaim der Fische / herauß
 komme/und die Fische darinnen desto besser
 stehen möchten / die Gehalter solle mit stet-
 tem ein frisches Wasser durch streichen / so
 müssen sie auch mit dem Auffensen nicht ver-
 saumbt werden / und dieses soll nicht nur
 mitten / sondern an denen Enden durchge-
 hents Täglich beschehen / damit das Eyß
 darauff gleichsam schwimme / sonsten friere
 das Eyß an die Seyten - Wänd starck an /
 und wann hernach wegen Außfischung der
 Fisch das Wasser abgelassen wird / muß sich
 solches zu Boden sencken und mit seiner
 N 4 schwaß

schwären die Seyten . Wänd / wann solche
 nicht mit Stein oder Holz außgefüttert /
 nach sich ziehen / oder wenigst zum künftis
 gen einfallen befördern / absonderlich ist das
 bey zu mercken das Hechten und Karpffen /
 wo der Fische viel / nicht zusammen in einen
 Behalter gegeben werden / weil sie bey sam
 men selten gut thun / auch ohne Schaden
 nicht ablauffet / und sollen die Hechten allzeit
 an den einfluß des Wassers das ist in die
 ersten Behalter kommen / und niemahl das
 Wasser von Karpffen / welches durch ihre
 Wihlung im Grund trüb wege gehet / emp
 fangen / dieses taugt denen Hechten nicht /
 sondern ein frisches sauberes Wasser / von
 den Hechten kan schon das Wasser auff die
 Karpffen gelenket werden / und darffen auch
 die Hechten Behalter mit keinem Letten auß
 gestampft oder angeführt seyn ; Es thun
 auch oftmahl die Fisch wegen des im Teich
 befindlichen Morastigen Bodens Moren
 gen und übel schmecken / auch sich in denen
 Behaltern verfallen und mager werden / sol
 chen kan man in denen Behaltern auff sol
 gende weiß helffen / nim Sand mische selb
 ten mit etwas Hönig / Gersten Mehl und
 Moen-Ruchen war auß Del geprest worden /
 oder aber dergleichen Hanff-Ruchen / und
 schlage

schlage dieses mit Letten in etlichen orten
 des Behalters wo das Wasser zum tieffe-
 sten ist/nach proportion der Fische die dar-
 innen stehen sollen/ durch dessen niessung rei-
 nigen sich die Fische / verlihren hierdurch
 den üblen geschmachten / und werden bey gu-
 tem Leib erhalten / Hechten aber muß man
 in den Behaltern mit kleinen Fischen spen-
 sen / ausser dessen nehmen sie sehr ab / wann
 sonst einem solchen Marenzigen Fisch den
 man Syden wil/nur die roten innern Floss
 herauß genommen werden / so wird er nach
 dem Suth in der Speiß nicht Marenzen /
 oder in Suth ein paar auffgeschnitten Zwi-
 bel dran gelegt.

Isidorus Wie werden die Fisch ver-
 rechnet ?

Petrus Gemeiniglich nach dem Schock
 und Centen / die kleinen Weißfisch auff die
 Züber / eben auff solche weiß werden selbte
 auch verkaufft / der sicherste Verkauf aber
 ist nach dem Gewicht / auch bey einzigen stu-
 cken / darmit wird niemands betrogen / und
 besorgliche Vorthail unterbrochen / theils
 Orthen machet man etliche Gattungen als
 Führ = Karpffen / Haubt / Grosse / Rittere /
 Kleine Karpffen und Aufschüßling / diese

Lettern wann sie klein Köpfig und wohl ge-
 staltet seyn / pflaget man wieder auff zwey
 Sommer/oder aber in einen Teich den man
 im Herbst Fischen soll / auff einen Sommer
 zum strecken einzusetzen / seyn sie aber unge-
 staltet und verputet so wird nichts drauß /
 und besser selbte wie man kan zu Geld zustek-
 len. Vnter denen Hechten aber / werden
 folgende Gattungen gemacht / als Haubt /
 Grosse / Rittere / Kleine / Pigl - und Ansatz
 Hecht / anderer Drthen wieder weniger /
 nach deme es schon in die Gewonheit kom-
 men / oder der Verkauf zum nuzlichsten
 hierauff zuseyn gemeynet wird / eben nach
 solchen Gattungen werden die Fisch in denen
 Behaltern unterschieden / es kan auch nicht
 so lähr ablauffen daß einige Fisch auff de-
 nen Behaltern nicht abstehen solten/welches
 mit Täglicher durch ziehung der Behalter
 zu untersuchen ist/diese muß der Fisch-Hüt-
 ter wie sie seyn so gangen zu trücknen aufhens-
 cken / damit man die Gattungen recht un-
 terschenden könnte/solche werden alle Achttag
 oder meist in vier Wochen dem Haubtman/
 oder Berordneten Geschwohrnen / auff den
 Behaltern von dem Reitungsführer nebst
 einer nach ob erwehnter Gattung ein gericht-
 ten Specification vorgeleget/welche er ihme
 zur

zur künfftigen belegung der Reitung / mit
 seiner Unterschrift Aprobiret, die Fisch
 aber alsobalden damit sie nicht noch einmahl
 vorgewiesen werden möchten / verbrennen
 oder zerhauen und in ein Wasser werffen
 lasset; An einem bekandten Orth hat man
 dergleichen Fisch in ein Fluß = Wasser so
 ganzer zuwerffen pflegen / es hat aber der
 Fisch = Hütter in diesem Fluß weit von des
 nen Gehaltern ein kleinen Rechen gemacht /
 daran seyn die todten Fisch stehen blieben /
 selbte so dann heraus gezogen und auff das
 newe zum andern mahl vorgewiesen / darges
 gen so viel frische zu seinem vortheil verwens
 det / vor dergleichen man sich wohl vorsehen
 muß / je mehr man solchen Leuten die nicht
 ehrlich handeln wollen auffsieht / desto Listis
 ger suchen sie ihre bevortheilungen zu be
 mântlen / ein Ehrlicher Mann aber wird
 derley lose Händl und Partitierenen wol un
 ter wegen lassen / und sein Ehrlichen Na
 men darmit zubeflecken nicht verlangen;
 Was sonst noch dißfals in Reitungen zu
 beobachten / wirst du geliebter Isidore ben
 Erfahrenen Wirtschafft's Buchhaltern dich
 förnern Berichts zuerholen wissen / mit
 mir aber vor diß mahl biß zu einer andern
 zeit verlieb nehmen.

Register

Erschaffung der Welt auff das Æquinoctium
vernale 124.

Elementarische hitzige Engenschafften / wer-
den durch die gefriere in die Erden getrie-
ben / deren Dunst die Fisch zum Auffstand
bringt 159.

F.

Fisch Versilberung 7.

Selber soll man nicht gegen dem Wasser im
Lam / sondern unter denselben setzen 38.

Fluderboden soll mit stein geflastert werden 57.

Führ-Karpffen zur Bruth setzen 129.

Fisch-Gehalter müssen Jährlich gesäubert mit
Letten angeführt und mit auffessen nicht
versaumbt werden 178.

Fisch nach dem Gewicht zuverkauffen / ist zum
sichersten 180.

G.

Grund welcher dem Fisch dienet 22.

Gerörich außzurotten allerhand weege 80.

Dessen unterschied 81.

Gerörich außrottung durch ein Uckerung 84.

Dessen Wurzel wirdt das Humidum radicale
durch die Hitz exsiccirt 91.

H.

Hechten fangt seinen Strich an / umb Sanct
Benedicti 28.

Haubt-Röhren wohin solche zulegen 46.

Wie zuerbawen 59.

Wie hierzu der Lamm zuöffnen 60.

Hechten

Hechten werden nicht durch wilde Unten/in andere Teicht überbracht 103.

Hechten zu welcher zeit und wie in die Karpffen Teicht zusezen 132.

Hagel oder Schamer = Wetter beschädiget die Bruth und den Strich 158.

Hechten sollen auff Gehaltern in das erste Wasser gegeben werden 179.

J.

Juden müssen umb ihr Neues Jahr Fisch essen/ und was sie darbey thun 7.

K.

Karpffen wil einen Lettigen Grund haben 22.

Karpffen gehen dem Wasser entgegen 71.

Streich Karpffen Hülf-Müttel 94.

Karpffen Streichen im Mayo und Junio 101.

Karpffen zum Streichen wie solche beschaffen seyn müssen 107.

Karpffen fürchten sich vor dem Wetter 158.

Karpffen so auffgestanden / bekommen grosse Gallen 161.

Karpffen stehen hauffen weiß im Läger 162.

L.

Letten dienet dem Karpffen zum besten 22.

Warumb ? 24.

Führet Copiosè einen alle Geschäpff eruehren- den Lebens Geist 25.

Leinwantene Tücher verhindern die abreiffung des Samms 174.

M.

Mist enthaltet in sich ein vegetir- und nutriren- des Sal universale 88.

Miltaw

Miltaw schadet denen Fischen unnd Baum- Früchten	157.
Morenzigen Fischen in Gehaltern und Suth den geschmachten zu benehmen	180.
R.	
Nutzbarkeit der Teicht	4.
Nutriment der Fische	23.
D.	
Deffnung des Lams zu reparirung einer schad- haften Röhren	61.
P.	
Passion oder Char = Bochen ist kein Fisch zu versehen	123.
Warumb ?	127.
Perschken sollen auß Bruth Teichten außge- rottet werden	135.
Q.	
Quecksilber kan den Lam nicht durch gehn	44.
R.	
Radij Solis erwärmen das Wasser in Sandigen und Fettigen boden mehr als in schwar- zen Grund	27.
Recept auffgestandene Fisch zu Lagern	164.
S.	
Schwarzer Grund führet das Mittel zwischen dem Sandigen und Fettigen	26.
Wirdt aber bald Morastig und faul	27.
Stinckichter Einfluß schadet den Fischen	155.
T.	
Teicht nutzen mehr als ein Schaffstall	5.
Teich welcher seücht und flach dienet dem Kar- psen wohl	26.
	Teicht

Tamm wie der zuschütten	29.
Tamm auff Morastigen boden zu machen	33.
Trückung der Teichte	76.
Teicht Fischung	138.
Tämme abreiffung vorzukommen	174.

U.

Ursach deß frühen und späten Streichs	96.
Berrechnung der Fisch und deren Gattung	180.

W.

Was bey Auffrichtung eines Teicht zu beobachten	11.
---	-----

Wie sich deß Wassers gewißheit zuversehn	15.
--	-----

Was vor Wasser dem Karpffen schadet	18.
-------------------------------------	-----

Wassers Prob	20.
--------------	-----

Welche Winde dem Tamm durch die Wällen zum mehristen schaden	36.
--	-----

Wassers Blüh / hat seine Ursach auß faule deß Wassers	172.
---	------

Z.

Zeichen ob dem Fisch die Wend gefället	131.
--	------

Zeichen wann die Fische aufstehen wollen	167.
--	------

E N D E.





at
m
un
t
or



Archit. 11865

